

Aus dem Evangelium nach Lukas 2, 1-17

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinus Statthalter von Syrien.

Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt, weil er aus dem Haus und dem Geschlecht Davids war, um sich mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete, eintragen zu lassen.

Als sie dort waren, kam für sie die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In dieser Nacht lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie; und es befahl sie große Furcht. Der Engel aber sprach zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und dies soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“

Und plötzlich war bei dem Engel eine große himmlische Schar, sie lobte Gott und sprach:

„Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

Die Sterne lügen nicht

Zwischen Horoskop und Verheißung

Halten wir es mit Goethe. Der Meister war überzeugt: „Die Sterne, die begehrt man nicht! Man freut sich ihrer Pracht.“ Nun, etwas mehr darf es schon sein. Die Sterne haben uns etwas zu sagen. Sie bezeugen die Größe des Alls. Fasziniert beobachten die Wissenschaftler, wie Sterne sterben und wieder neue entstehen. Als Galileo Galilei durch sein selbstgebasteltes Fernrohr die vier Monde des Jupiter entdeckte, zog er den Zorn der Kirche auf sich, die sich ganz sicher war, die Gesamtzahl der Sterne zu kennen. Viel Ärger hätte die Kirche sich erspart, wenn sie sich an die Weisheit des Kinderliedes gehalten hätte: „Weißt du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Gott, der Herr, hat sie gezählt, dass ihm auch nicht eines fehlt.“ Die Sterne zeugen von der Majestät des Schöpfers: „er bestimmt die Zahl der Gestirne, ruft sie alle mit Namen auf“, heißt es in einem Psalm. Nicht nur ihre Zahl, auch Ordnung und Regelmäßigkeit der Sterne beeindruckten. Die Frommen unter den Sternenguckern sagten: „Gott ist ein Astronom.“

Von Stars und Sternchen

So dachte auch Abraham, der Stammvater Israels, als er sich, kinderlos und hoffnungslos alt, trotzdem auf das Verließ, was Gott ihm versprach: „Schau nach dem Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst. So zahl-



Die Sternsinger beim Bundeskanzler

reich soll deine Nachkommenchaft sein.“ Von einem Stern ließen sich weise Männer, wir nennen sie heute die Heiligen Drei Könige, nach Betlehem führen, zum neugeborenen Heiland. In ihrer orientalischen Heimat hatten sie wohl beides betriebe: Astronomie und Astrologie.

Die Sterne lügen nicht. Nicht erst die Bibel hat die Symbolkraft der Sterne entdeckt. In vielen Religionen und Kulturen versuchen Menschen, nach den Sternen zu greifen, vertrauen sie darauf, dass ihr Leben unter einem guten Stern steht und wollen wissen, was in den Sternen

geschrieben steht. Die Sterne ziehen den Blick nach oben. Sie wecken im Menschen ein Gefühl der Bescheidenheit angesichts ihrer Größe und Strahlkraft. Manche, die sich heute als Stern oder Sternchen hervortun, müssen morgen schon die bittere Erfahrung machen: „Mein Stern ist gesunken.“ Dem Sowjetstern ist das auch widerfahren.

Der Stern von Betlehem

Sterne wecken die Sehnsucht, ihr Geheimnis zu entdecken,

Was verbirgt sich hinter den Sternen? Sterne haben eine starke Symbolkraft. Nicht nur die Autofirma mit dem dreizackigen Stern, dessen größte Spitze nach oben zeigt, weiß das. Zwölf Sterne leuchten für Europa, bald werden es mehr, und auch die Nato hat den Stern als Markenzeichen: vierzackig, ein Kompass, wachsam in alle Himmelsrichtungen. Der wertvollste symbolische Stern aber ist der in Betlehem, ein Silberstern, der den Ort der Geburt Jesu markiert. Er hat acht Zacken und übersteigt damit noch die uralte heilige Zahl sieben.

„Still! Da, eine Sternschnuppe! Ich darf Dir etwas wünschen. Was ich Dir wünsche, darf ich aber nicht sagen. Sonst geht es nicht in Erfüllung. Warte ab und frage die Sterne. Die Sterne lügen nicht.“

P. Gerhard Eberts

Der Autor

Gerhard Eberts (64) gehört dem Orden der Missionare von der Heiligen Familie an. Er ist Theologe und Publizist und bildet künftige Journalisten aus. Der Lieblingsheilige des Priesters ist Franz von Sales, der Patron der Journalisten. Seine Leidenschaft aber ist die Seelsorge. Er möchte die Spiritualität seines Ordens, den Geist von Nazaret, leben und vermitteln.

Sterne der Nacht

Nein, mach dir keine Sorgen, Nacht.
Lass dich vom Tag nicht blenden.

Deine Sterneneinsamkeit
hebt die Lichtjahre
der Entfernung zu Gott auf.
In der kaltesten Einsamkeit
will dein Gott dich wärmen.

Wie er das tut?
In der Nacht lehrt er
die Menschen,
zueinander zu rücken,
einander zu wärmen
und zu schützen.

Und der Tag rückte zur Nacht,
Abend und Sternenhimmel
verneigten sich still,
und in die Stille hinein
sagte der Engel:
Heilig bist du, Nacht,
denn aus der Sehnsucht
deiner Träume
wurde uns Frieden geboren.

Michael H.F. Brock

Editorial

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die ÖKUMENISCHE ADVENTSZEITUNG, die Sie jetzt in den Händen halten, ist ein solcher Vorausbote! Vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2003 werden hunderttausende Christen aller Konfessionen und viele interessierte Nichtchristen am ÖKUMENISCHEN KIRCHENTAG teilnehmen. Ökumene kommt vom griechischen Wort „oikos“ und heißt „Haus“. In einem gemeinsamen Haus mit vielen unterschiedlichen Zimmern wollen wir dann gemeinsam für ein paar Tage „probewohnen“, ohne unsere eigenen Traditionen zu verneinen. Gleichzeitig ist diese

Zeitung aber auch ein ganz eigenständiges Blatt, dass Sie bei der Hinführung auf das Weihnachtsfest begleiten möchte. Diese Zeitung ist wieder in enger Zusammenarbeit zwischen dem evangelischen Wichern-Verlag und dem katholischen Morus Verlag erstellt. Wir hoffen, dass Sie viel Freude daran haben und uns das auch wissen lassen. Oder geben Sie diese Zeitung doch einfach weiter, wenn Sie anderen damit eine Freude machen könnten. Allen Lesern wünschen wir eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Olaf Lezinsky,

Katholischer Morus Verlag

Dr. Elke Rutzenhöfer,

Evangelischer Wichern-Verlag

Das erste Quizbuch zum Thema Religion

Bestseller!



Quizbuch und Lexikon in einem!

Quizspiele sind eine schöne und aufregende Beschäftigung. Sie finden in diesem Buch 490 Fragen und Antworten zu populären Themenbereichen aus Religion und Kirche. Einzigartig ist dieses Quizbuch durch die ausführliche Erläuterung jeder Antwort. Somit verfügt es nicht nur über einen interessanten Frage- und Antwortteil, sondern hat auch einen umfangreichen lexikalischen Nutzen.

160 Seiten, 16 x 23 cm, gebunden,
ISBN 3-7462-1502-1 nur € 14,90*

Bitte bestellen Sie telefonisch oder mit diesem Bestellcoupon!

Morus-Verlag • Leserservice • Götzstraße 65 • 12099 Berlin
Fax 030-75 70 81 12 • ☎ 030-89 79 37-0

Ich bestelle _____ Expl. Das große Quizbuch Religion € 14,90*

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (für Rückfragen)

* zzgl. Versandkostenanteil

NICHT AUF SAND GEBAUT Benediktinerinnen in Alexanderdorf



Ruth Lazar OSB
NICHT AUF SAND GEBAUT
Benediktinerinnen in
Alexanderdorf

„Nicht auf Sand gebaut“ gewährt mit seinen einfühlsamen Schwarzweißfotos Einblick in den Alltag eines Frauenklosters in der heutigen Zeit.

71 S., geb., mit s/w-Fotografien
von Angelika Fischer
€ 9,80 • ISBN 3-87554-358-0



„Es ist, als würde man den Schwestern in die Stube schauen.“
Dompropst Otto Riedel

Fährt man auf dem Weg von Berlin nach Zossen durch die kleine Ortschaft Alexanderdorf, so sieht man am Dorfausgang eine Backsteinmauer mit einladend offenstehendem schmiedeeisernen Tor. Hohe alte Linden verbergen ein ehemaliges Gutshaus mit seinen Nebengebäuden, die sich um eine Parkanlage gruppieren. Hier beten und arbeiten 30 Benediktinerinnen. Woher sind sie gekommen? Seit wann und wie leben sie hier? Was ist ihr Auftrag? Kann man als Gast bei ihnen einkehren? Auf diese Fragen möchte dieses Buch Antwort geben. „Nicht auf Sand gebaut“ - der Titel bindet märkische Landschaft zusammen mit dem Wort des Evangeliums, an dem die Benediktinerinnen ihr Leben ausrichten.

Aus dem Geleitwort der Äbtissin Ursula Schwalbe OSB

Morus Verlag • Götzstraße 65 • 12099 Berlin
Telefon: (030) 89 79 37-0 • Fax: (030) 75 70 81 12
UNSERE AUSLIEFERUNG ERFOLGT ÜBER DEN
WICHERN-VERLAG

unverzichtbar. Die Konfessionelle Presse

Geistliche und seelsorgerliche Angebote der Katholischen Kirche im Erzbistum Berlin

• Exerzitienhaus Maria Frieden

Exerzitien, Meditationskurse, persönlich begleitete Einzel-exerzitien, Tage der Stille u. a.
Lüdickeweg 5-7, 10551 Berlin, Tel. (030) 3 65 41 71

Hier erhalten Sie auch Infos über andere Einrichtungen, z. B. Klöster in und um Berlin, die Einkkehrmöglichkeiten anbieten.

• Dominikanerkloster St. Paulus

Meditationsangebote, Einkkehrtage, geistliche Begleitung, Bibel und Leben, Colloquium Philosophicum, Forum St. Paulus, Sakramentaler, Junge Erwachsene, Mystik und Musik u. a.
Oldenburger Str. 46, 10551 Berlin, Tel. (030) 39 89 87-15

• Karmelitenkloster Berlin

Geistliche Angebote für Frauen, Einkkehrtage, Klosterladen, Bücher
Heckerdamm 232, 13627 Berlin, Tel. (030) 3 82 60 11

• Karmelitenkloster Birkenwerder

Exerzitien, Spiritualitäts- u. Bibelseminare, Stille Tage; Besinnungszeiten und Tagungsmöglichkeiten für Gruppen.
Schützenstr. 12, 16547 Birkenwerder,
Tel. (033 01) 50 34 20, Fax 40 25 74, www.karmel-birkenwerder.de

• Anbetungskloster St. Gabriel

Dienerrinnen des Heiligen Geistes von der Ewigen Anbetung
Feier der liturgischen Tagzeiten (Stundengebet), zu allen anderen Zeiten stille Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.
Bayernallee 31, 14052 Berlin, Tel. (030) 3 04 21 28

• Benediktinerinnen – Abtei St. Gertrud

Tage im Kloster, Einkkehrtage, Exerzitien, Geistliche Angebote (Ikonenmalen, Meditation und Malen, Tanz und Meditation)
Dorfstraße 1, 15906 Alexanderdorf, Tel. (03 37 03) 9 16-0
Internet: www.kloster-alexanderdorf.de

• Ignatiushaus – Forum der Jesuiten

- offene Tür Berlin
- Katholische Glaubensinformation im Erzbistum Berlin
- Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius
- Jesuiten-Füchtlingsdienst
- Fort- und Weiterbildung

Ignatiushaus, bis Sommer 2003: Neue Kantstraße 1, 14057 Berlin
ab Sommer 2003: Witzlebenstraße 30 in Berlin-Charlottenburg,
Tel. (030) 3 20 00 10 Mo-Fr 8.30-13.30 Uhr
Internet: www.jesuiten.org/ignatiushaus-berlin
Bitte fordern Sie unsere Einzelprospekte an!

Unterstützt von der Katholischen Kirchenzeitung Berlin

Advent in Lichtenberg-Hohenschönhausen

Beobachtungen von Georg Kardinal Sterzinsky, Erzbischof von Berlin

Auf der Tüte steht, „Schenken ist einfach himmlisch“. Die Tüte gehört einer älteren Dame, die sich für Weihnachtsdecken interessiert. Ihr gegenüber sitzen zwei sehr kurzhäufige Männer genussvoll in Thüringer Rostbratwürste. Dazwischen schiebt ein Vater eine Kiefer per Fahrrad nach Hause. Sein kleiner Sohn quengelt. Er will Zuckerwatte. Am Stand nebenan lädt eine Freizeiteinrichtung für Kinder zum Basteln ein: Salzteig-Anhänger. Basteln bemalen die zerbrechlichen Sterne und Äpfel: „Fürs Altersheim, da bekommen manche gar keine Geschenke und keinen Besuch.“

Aus dem CD-Laden tönt „Jingle bells“ über den Markt am S-Bahnhof. Der Plattenbau hinter der S-Bahn hat 42 Balkons. Knapp über die Hälfte sind geschmückt mit Lichterketten. Hinter den Fenstern Christbäume, Schwibb-Bögen, ein Herrnhuter Stern leuchtet sanft.

Keine Kampfunde an der Krippe

Advent in Lichtenberg-Hohenschönhausen. Was hatten Sie denn erwartet: Kampfunde an der Krippe, Hammer und Zirkel, vergoldet, am Tannenbaum? Wenn gleich: Nicht wenige erinnern sich gerade Weihnachten an die Zellen in der Normannenstraße ...

Vor vier Jahren war ich Mitte Dezember in Moskau. Der russische Winter hat eine andere Kultur: Gründlich abgeschafft wurde Weihnachten. Väterchen Frost und Snegurtschka, das Jolka-Fest – kaum einer kommt da auf die Idee, man könnte den Geburtstag Jesu Christi feiern. Für solchen atheistischen Abbau hatten die Kommunisten dort siebzehn Jahre Zeit. Hier nur vierzig. Trotzdem schaffte es die DDR, die Religion fast verschwinden zu lassen. Was also drücken Lichtenbergs Lichterketten aus?



Kaufhausfassade mit Weihnachtsmann

Zeit der Wintersonnenwende

– die dunkle Jahreszeit. Der Mensch will Licht schaffen. Dunkelheit ist ein Mangel. Das emotionale Defizit, das empfindet, wer im Dunkeln sitzt, will behoben werden. Kommt dabei Ehtes, Wahhaftiges heraus – oder Religionersatz? „Lichtdome“ können ästhetisch sein.

Die Seele soll nicht frieren

Ob sie als Ausdruck einer Zivilreligion wirklich offen sind für

Transzendenz, bezweifle ich. Auch Bachs Weihnachtsoratorium wird nicht als Evangelium genommen, obwohl es dieses richtig wiedergibt. Doch ich beobachte eine Sehnsucht: Wo adventliche Konzerte oder „Mitsinggelegenheiten“ angeboten werden, und das tun auch Kirchengemeinden in Lichtenberg-Hohenschönhausen, strömen die Menschen herbei; junge Leute, Familien von Großmutter bis Enkelkind, ein Großteil von ihnen kirchenfern. Sie versuchen, das altehrwürdige

„Macht hoch die Tür“ mitzusingen oder, so sie es einlernen, das Vater unser mitzubeten und spüren: Was hier geschieht, ist wahrhaftig, es ist echt, kein Glamour. Das tut gut in einer Zeit, in der die Seele leicht friert.

Familienfest und Friedensidyll

Die heutige Art zu feiern entstand aus einer Mischung heidnisch-germanischer Traditionen sowie roman-

tischer Vorstellungen des Bierdeimeier, die sich 1870/71 mit nationalem Chauvinismus paarten. Brauchtum, das erst nur Adel und Bürgertum pflegten, wurde durch die Industrialisierung Allgemeingut: Die Eisenbahn ermöglichte eine Ausbreitung des Christbaums; durch die Erfindung von Wachtersatz konnten sich auch Arbeiterfamilien Kerzen leisten. Und die Frauen, die Kinder und Haushalt versorgten, prägten das Fest als familienzentriert. Die Nation-

alsozialisten versuchten dann, Weihnachten als Friedensidyll zu stilisieren, als Basisstation für Frontkämpfer.

Danach wollten im Osten die SED-Ideologen alles Christliche streichen. Begriffe wurden systematisch ausgetauscht; aus dem Engel wurde die geflügelte Jahresendfigur. Dadurch kennen viele Ostdeutsche keinen christlichen Bezug mehr zu Advent und Weihnachten.

In dem Maße, wie der religiöse Inhalt des Weihnachtsfestes sich verflüchtigt, dirigiert heute der Kommerz Ablauf und Form der „Weihnachtsession“. Konsumorientierte Folklore, X-mas-Partys und Reisen in Sonnenländer.

Wer gegen diesen Moloch die Chance des christlichen Feierns haben möchte, den ermutige ich, zu den Quellen zu gehen: Das Evangelium liefert keine Argumente für Konsum- oder Gefühlsausbrüche. Denn es steht der ganze Ernst des Angebotes Gottes dahinter: Wenn dieser Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist – ich zweifle nicht daran –, dann hat das Konsequenzen. Damit hat menschliches Leben ein neues Ziel und menschliches Tun ganz neues Gewicht. Gott wird Kind und will, indem er sich klein macht, dass der Mensch sich ihm furchtlos naht und die Menschen guten Willens einander nahe kommen. In Lichtenberg-Hohenschönhausen wie in Zehlendorf.

Georg Kardinal Sterzinsky

Saubere Heimstatt im schmutzigen Alltag

In Bolivien sorgen sich Dominikanerinnen um Kinder in den Armenvierteln

Santa Cruz ist die Stadt der konzentrischen Kreise. Der erste Ring ist das Zentrum, und je weiter man sich vom Zentrum entfernt, um so höher die Nummer des Rings und um so niedriger der Lebensstandard. Santa Cruz ist die Metropole des bolivianischen Tieflands, doch im neunten Ring der Stadt ist vom geschäftigen Leben und Warenangebot des Zentrums nichts mehr zu spüren. „Das Barrio Virgen de Guadalupe ist eines der jüngsten Invasionsgebiete der Stadt“, berichtet Schwester Christa Kitschen. Immer mehr Familien drängen aus den ländlichen Regionen des Tieflands an den Stadtrand von Santa Cruz und besetzen mit „Invasionen“ Land, um darauf armselige Hütten zu errichten: 20 Quadratmeter für eine Familie mit sechs Kindern. Ohne Strom, ohne Wasseranschluss, ohne öffentliche Verkehrsmittel.



Schulunterricht in Santa Cruz de la Sierra

Schwester Christa gehört der Gemeinschaft der Missionsdominikanerinnen aus Koblenz-Ahrenberg an; die Ordensfrauen – sie werden seit vielen Jahren von ADVENIAT in ihrer Arbeit unterstützt – gehören zu den wenigen, die in den Randgebieten der Stadt helfen: Stadtverwaltung oder Regierung treten für die Menschen zumeist nur in den Personen korrupter Politiker auf. Im Barrio „Virgen de Guadalupe“ errichteten die Dominikanerinnen eine Schule und einen Kindergarten. Die Gebäude stehen mit ihren roten Ziegeldächern aus dem tristen Anblick der Hütten aus Holz, Pappe und Wellblech hervor. „Die Kinder sollen sich hier wohlfühlen“, meint Schwester Christa. „Die meisten haben zu Hause noch nicht einmal die Chance, ihre Hausaufgaben erledigen zu können, weil es nicht für alle Tisch

und Stühle gibt. Daher können die Kinder hier auch nachmittags arbeiten.“

Die Chance auf eine bessere Zukunft

38 Kinder betreut Schwester Christa im Kindergarten gleich neben der Schule. „Die Frauen müssen mitarbeiten, haben kaum Zeit für ihre Familie“, erklärt die Ordensfrau, die früher einmal Kirchenmusik studiert hat. „Wer hier wohnt, arbeitet im informellen Sektor: als fliegender Händler oder als Lotterielosverkäufer beispielsweise.“ Damit die Kleinsten einen „sauberen Platz zum Spielen haben“, sagt Schwester Christa, sei der Kindergarten enorm wichtig. „Und für manche Kinder ist das warme Essen hier die einzige richtige Mahlzeit am Tag.“

Die Ordensfrauen sorgen sich auch um die Katechese und den Religionsunterricht. Schwester Maria Inés, eine andere Dominikanerin, leitet das „CEICA“, ein „Centro“ für katholische Integration im Zentrum von Santa Cruz. Hier erhalten ältere Schüler Religionsunterricht, werden Katechisten und junge Ordensleute ausgebildet. Mit Hilfe von ADVENIAT können Schwester Maria Inés und ihre Mitarbeiter rund 6.000 Jugendlichen Religionsunterricht geben: „Es geht, weil die Schüler von staatlichen Schulen kommen, vor allem um Fragen der Ethik, Moral und christlichen Gesinnung“, sagt die Ordensfrau.

In den von Armut und – als direkter Folge daraus – Gewalt geprägten Elendsvierteln sind diese Grundwerte bitter nötig. Im Barrio „Virgen de Guadalupe“ wird sich die Situation langsam bessern. Für die Schwestern ist es wichtig, dass die Kinder lernen, sich für andere einzusetzen und als Christen den anderen zu helfen: Für eine bessere Zukunft.

Christian Frevel

Seit seiner Gründung hat ADVENIAT 205.000 Projekte mit über 2 Milliarden Euro unterstützt. Eine positive Bilanz, die nur dank der großzügigen Spenden der Christen in Deutschland möglich geworden ist.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit ADVENIATs durch Ihre Spenden.

Lateinamerika: ADVENIAT-Aktion 2002

Schwerpunkt der diesjährigen ADVENIAT-Aktion ist Bolivien. Ein Großteil der rund 8,3 Millionen Einwohner ist arm – besonders die indianische Bevölkerung. Lebenserwartung, Bildung und Lebensstandard liegen weit unter den Durchschnittswerten Süd- und Mittelamerikas. Kriege, Putsch und Militärdiktaturen haben tiefe Spuren hinterlassen. Die Kirche ist glaubwürdige Anwältin der Menschen und ihrer Rechte.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.adveniat.de
Sie können uns auch anrufen: 02 01 / 17 56 - 208
Oder schicken Sie uns eine E-Mail: info@adveniat.de



Durch Dich!

Spendenkonto 345
Bank für Missionen
BLZ 250 602 95

Gemeinsam mehr tun.
Für die Menschen
Lateinamerikas.

ADVENIAT

Von holzgeschnitzten Krippen und blechernen Pyramiden

Ein Ehepaar mit Sammel-Leidenschaft für Weihnachtliches



Angefangen hat alles mit einer Christbaumschmuck-Weihnachtsfest der jungen Leute stand an, und folglich auch der erste gemeinsame Tannenbaum. Die junge Frau kaufte Kugeln und Engelshaar ein, das war 1965 gerade modern. Der Baum wurde geschmückt; das junge Paar war stolz. Da schenkte der Vater ihnen eine Christbaum-Spitze, eine ganz alte. Als dieses Schmuckstück am Heiligen Abend an ihrem Tannenbaum glänzte, da wußten die beiden: „Das ist es! Das ist wirklich schön. Davon möchten wir mehr haben.“

Seit 37 Jahren sammeln Roswitha und Dieter Boeck Christbaumschmuck, Krippen und Pyramiden – alles, was in eine „Weihnachtsstube“ gehört. Wertvolle Krippen sind dabei, zum Beispiel eine handgeschnitzte aus Südtirol, und genauso die Faltkrippe aus dem Bastelbogen, eine Walnussschale mit winzigem Jesuskind darin und zwei kunstvolle erzgebirgische Pyramiden, wie sie auch im

Seiffener Heimatmuseum zu sehen sind. Die älteste Krippe, die Familie Boeck besitzt, stammt aus dem Jahr 1890.

Die Blechpyramide aus dem ersten Weltkrieg

Viele Jahre lang haben die Boecks Liebe, Mühe und Geld investiert. „Wir sind über die Trödelmärkte gezogen, haben da einen Rauschgoldengel gefunden und dort eine blecherne Pyramide

de aus der DDR, die so nett klingelt, oder eine alte Gips-Krippe, bei der das Dach kaputt war.“ Dieter Boeck restauriert auch selbst: „Wenn bei einem Hirten der Unterleib fehlt – keine Bange, das kriege ich schon hin.“

Ein Lieblingsstück hat er nicht in der Sammlung: „Für mich ist alles wertvoll. Auch jede Christbaumkugel, die mal zwanzig Pfennig gekostet hat. Den Wert dieser Dinge kann man nicht in Geld aufrechnen, der ist ideell.“ Seine Frau mag besonders die Wachengel. Und eine kleine Pyramide: „Sie stammt aus der Zeit des ersten Weltkriegs. Ein Vater hat sie für seine Kinder gebastelt, aus dünnem Blech, mit einem Blechdeckel als Untersatz. Wenn ich diese Pyramide anschau, wird mir ganz warm ums Herz.“

Vögel mit Glasfaser-schwänzchen

Die Boecks heben auf, was andere weggeworfen haben, reinigen und reparieren es, bis „der Schrott wieder seinen alten Glanz hat“.



Dann interessieren sich auch andere dafür: Ein Jahrzehnt lang haben sie ihre Sammlung im Grunewald-Turm ausgestellt, die letzten sechs Jahre im Museum; in diesem Jahr zum ersten Mal im Tagungszentrum der Katholischen Akademie. Sie haben liebevolle Helfer für den Aufbau und die Präsentation ihrer Ausstellung, und alle tun es ehrenamtlich.

Auch Dieter und Roswitha Boeck wollen mit ihrer Sammlung kein Geld verdienen. „Wir wollen, dass sich die Leute freuen, die sich die Krippen und Pyramiden anschauen. Dass sie sich vielleicht erinnern: Solche Vögel mit solchen Glasfaser-schwänzchen hatte meine Oma auch!“, und dass diese Traditionen nicht vergessen werden.“

Zuhause steht ein Kiefernstrauß

Immer noch sind die beiden begeisterte Trödler, und immer noch erwerben sie in jedem Jahr ein Stück zu ihrer Sammlung hinzu. „Und wenn wir das einmal nicht mehr tun können oder wollen, dann werden wir unsere Sammlung der Kirche geben oder einem Museum“, sagt Dieter Boeck, aber eigentlich denkt er daran noch nicht.

Im Haus der Boecks steht übrigens auch in diesem Jahr zu Weihnachten keine Krippe, nicht einmal ein Christbaum: „Wir werden einen Kiefernstrauß schmücken und die Fensterfront weihnachtlich dekorieren. Das reicht uns. Wir haben einfach mehr Freude, wenn andere sich die Krippen und Pyramiden anschauen, die wir zusammengetragen haben.“

Juliane Bittner
Fotos: Boeck



TAGUNGSZENTRUM

Katholische Akademie

Hannoversche Str. 5 b • 10115 Berlin-Mitte

Tel. 030 / 2 84 86-0 • Fax 030 / 2 84 86-10

E-Mail: tagungszentrum.kath.akademie@t-online.de

Internet: www.tagungszentrum-berlin.de

Mitten im Geschehen

In Berlins historischer Mitte befindet sich an der Hannoverschen Straße das 1999 erbaute Tagungszentrum der Katholischen Akademie, ein offenes Forum, in dem Dialog und Auseinandersetzung um Fragen der Religion, der Wissenschaft und der Politik ihren Ort haben. In der Nähe zum neuen Regierungsviertel, zur Friedrichstraße und zum Boulevard Unter den Linden beherbergt der multifunktionale Gebäudekomplex unter anderem die Katholische Akademie und die Repräsentanz der Deutschen Bischofskonferenz.

SCHAUEN SIE DOCH MAL AUF EIN KAFFEE IN UNSEREM RESTAURANT „AQUIN“ VORBEI!

• Es weihnachtet sehr...

Ab 1. Advent eröffnen wir um 14 Uhr die große Krippen- und Pyramidenausstellung von 1890 - 2002. Für Gäste und Besucher bieten wir Begrüßungsglühwein, Kaffee und Weihnachtskuchen „satt“, eine Bibelgeschichte und live gespielte Weihnachtsklänge zu 8,65 EURO pro Person an. Die Ausstellung ist täglich vom 1.12. - 6.1.2003, 10 - 20 Uhr kostenfrei geöffnet. Kommen Sie doch einfach vorbei oder reservieren Sie telefonisch eine historische Führung.

• Sie planen eine Feier?

z.B. Jubiläen, Geburtstag, Kommunion, Taufe, Heirat ...

Wir bieten Ihnen Räume für Festlichkeiten von 20 - 300 Personen, mit gastronomischer Betreuung - individuell nach Ihren Wünschen!

• Weihnachten mit der Familie

Am 1. Weihnachtstag laden wir Sie ein, mit der ganzen Familie bei uns zu speisen. Ab 11 Uhr erwartet Sie der Große Familientisch mit einer festlichen Weihnachtssuppe, openfrieschem Gänsebraten oder gemischtem Braten. Zum Nachtsch servieren wir Weihnachtsstollen und Zimt-Eis sowie Plätzchen und Nüsse. So viel Sie mögen!

16,95 Euro pro Person

• Silvester Gala

Zum Jahreswechsel veranstalten wir eine festliche Gala. Es erwarten Sie Cocktails und ein Galabüffett. Die Revival-Live-Band spielt zum Tanz auf. Eine Show-Tanz-Gruppe sorgt für Unterhaltung. Und um Mitternacht knallen die Korken: Eine Sektpyramide sprudelt, frische Pannekuchen duften und ein kleines Feuer-Event begrüßt mit Ihnen das neue Jahr.

79,70 Euro pro Person

WIR FREUEN UNS AUF IHRE NACHFRAGEN UND BERATEN SIE GERNE INDIVIDUELL.

Warum es keinen Krieg geben darf

Zur Botschaft der Hirtenfelder von Betlehem



Foto: KNA

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. (...) Und plötzlich war bei dem Engeln eine große himmlische Schar, sie lobte Gott und sprach: „Verrherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ (Lukas 2, 10.13.14)

Die Botschaft der Engel auf den Hirtenfeldern von Betlehem gehört zu den bekanntesten Teilen der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. Aber heute hören wir die Friedensbotschaft aufmerksamer als noch vor wenigen Jahren. Nach den schrecklichen Terrorangriffen vom 11. September des vergangenen Jahres und den militärischen Gegenmaßnahmen haben sich die Bilder von Gewalt und Krieg wieder stärker in unser Bewusstsein gebrannt. Neue Angst vor weiteren militärischen Auseinandersetzungen an anderen Orten der Welt hat uns auch in diesem Jahr bestimmt. Vielleicht werden wir im Angesicht solcher Erfahrungen empfindsamer für die leisen Töne, für die leisen Freuden und kommen dem Sinn des Weihnachtsfestes wieder näher. Die Anzahl der Geschenke ist nicht das Wichtigste, sondern dass wir zu uns kommen, dass wir Zeit für Gott und füreinander haben, und dass wir uns bewusst machen, worauf sich unsere Hoffnung und unser Glaube wirklich gründen.

Friedensstifter gesucht

„Frieden auf Erden“ singen die Engel in der Weihnachtsgeschichte. Wie gern wollen wir in diesen Jubel einstimmen. Mit Jesus von Nazaret, dessen Geburt als Gottes Sohn wir an Weihnachten feiern, haben wir aber auch die Maßstäbe für ein friedvolles und gelingendes Zusammenleben von Menschen erhalten. „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.“ So heißt es in der Bergpredigt Jesu. Oft wird dieser Teil der Verkündigung Jesu als Aufforderung dazu gedeutet, Unrecht einfach nur hinzunehmen: Halte auch die linke Backe hin, geh auch die zweite Meile mit.

Doch das ist ein Missverständnis. Es entlastet uns scheinbar von dem Zuspruch der Engel und den Zumutungen der Bergpredigt. Die Zielrichtung der Friedensverheißung gerät dabei aus dem Blick. Die Möglichkeit gewaltfreien Handelns zu erkunden, darf nicht damit verwechselt werden, Gewalt und Unrecht passiv hinzunehmen. Beides zu überwinden, ist das Ziel.

Frieden ist mehr als kein Krieg

Wenn Jesus, über dessen Geburt die Engel auf den Hirtenfeldern zu Betlehem Freude ausrufen und Frieden verheißen, die Friedensstifter selig preist, so meint er nicht die Friedfertigen, sondern die Friedensverfertiger. Das ist die entscheidende Botschaft des Neuen Testaments.

Mit dem Frieden, um den es hier geht, ist gewiss mehr gemeint als die bloße Abwesenheit von Krieg – sonst wäre zum Jubeln ebenso wenig Anlass wie zum Lobgesang der Engel. Und trotzdem gilt: Wer Frieden schaffen will, muss die Gewalt bändigen und überwinden.

Das tiefe Dilemma der Friedensstifter ist uns in den vergangenen vierzehn Monaten neu vor Augen getreten. Wie antworte ich auf die Gewalt, mit Gewalt verzichtet oder mit Gegengewalt? Wer der Gewalt mit Gewaltverzicht begegnet, läuft Gefahr, dass er die Gewalt, die er nicht stoppen kann, gewähren lässt. Wer aber der Gewalt mit Gegengewalt entgegentritt, läuft Gefahr, dass er den Teufelskreis des Todes weiter vorantreibt.

Die Weihnachtsbotschaft gibt die Richtung an

Einen leichten Ausweg aus diesem Dilemma gibt es nicht. Auf die eine wie auf die andere Weise kann man in die Zone der Schuld geführt werden. Aber in diesem Dilemma gibt das Neue Testament die Richtung verantwortlichen Handelns vor. Diese Richtung ist durch den Vorrang gewaltfreien Handelns vor allen Mitteln der Gewalt bestimmt. Wer der Richtungsangabe der Weihnachtsbotschaft ebenso wie der Seligpreisungen treu bleiben will, muss Mittel suchen, die der Gewalt auf andere Weise

entgegentreten als mit bloßer Gewalt. Wer das Böse nur mit Bösem vergelten will, verlängert die Herrschaft des Bösen. Und wer das Böse nur beim andern wahrnimmt und das Gute allein bei sich selbst, verstärkt das Böse, ob er das will oder nicht.

Die Sehnsucht nach dem Heil-Sein

Die Verheißung der Engel auf den Hirtenfeldern von Betlehem, die dauerhaften Frieden und ungeborene Freude verkünden, gilt für die Konfliktorte der Welt ebenso wie für das Zusammenleben in Ehe, Familie und Partnerschaft. So sehr die Weihnachtsbotschaft in unser öffentliches Leben hineinwirkt, so sehr berührt sie doch mit der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem auch unser persönliches Leben. Der Zuspruch der Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren“, gilt uns auch ganz persönlich. An Weihnachten empfinden wir besonders intensiv, wie tief unsere Sehnsucht nach dem Heil-Sein unserer Beziehungen ist. In der Dunkelheit des Winters hat das Weihnachtslicht für viele Menschen eine geheimnisvolle Anziehungskraft. „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein‘ neues Schein.“ Diese einfachen Zeilen von Martin Luther geben der Weihnachtserfahrung vieler Menschen Ausdruck. Das Weihnachtslicht ist das Licht der Hoffnung für die Wohlbehüteten ebenso wie für die Unbehauten. Die einen wie die anderen brauchen für ihr Leben nichts dringlicher als ein Hoffnungslicht, das weiterführt und sie Gnade spüren lässt.

Eine Hoffnung, die wir uns selber machen, zerbricht leicht, das erleben wir immer wieder. Tragfähige Hoffnung kommt ohne unser Zutun auf uns zu. So unvermittelt nahe wie beim Anblick eines neugeborenen Kindes.

Deshalb feiern wir die Menschwerdung Gottes Jahr für Jahr. Deshalb feiern wir das Weihnachtsfest, an dem uns bewusst wird, dass wir ganz und gar die Beschenkten sind.

Bischof
Dr. Wolfgang Huber

Ihr Partner für alle LOGISTIK und TRANSPORTFRAGEN
TRANSRAPID GmbH
Internationale Spedition

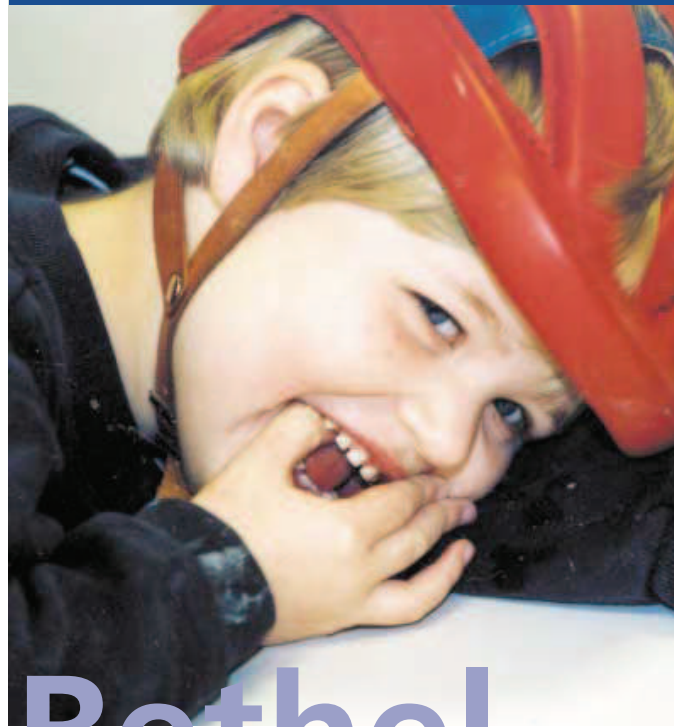
Seit Jahren der Spediteur Ihrer KirchenZeitung im Erzbistum Berlin und vieler anderer katholischer KirchenZeitungen im gesamten Bundesgebiet.
Ihr kompetenter Partner im nationalen und auch europäischen Transportverkehr

Wir wünschen den Lesern der Katholischen KirchenZeitung ein besinnlichen Advent und ein frohes Weihnachtsfest

Transrapid GmbH • Stüvenbreite 4 • 49084 Osnabrück
Telefon: (05 41) 5 00 40-0 • Fax (05 41) 5 00 40-99



menshlich christlich



Bethel

v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel

in Berlin und Brandenburg:

Hoffnungstaler Anstalten Lobetal
Lobetal

Epilepsiezentrum Berlin-Brandenburg
Berlin, Lobetal, Bernau

Ev. Krankenhaus
Königin Elisabeth Herzberge
Berlin-Lichtenberg

Informationen: www.bethel.de
Telefon: (05 21) 1 44-35 99

Bethel

Innovation hat Tradition

„innovatio“ - der Sozialpreis von Caritas, Diakonie und der HUK-Coburg geht in die dritte Runde

Mit dem Sozialpreis „innovatio“ werden Projekte von Caritas und Diakonie ausgezeichnet, die innovativ und kreativ Lösungen für drängende soziale Probleme entwickelt haben. Gerade in einer Zeit, in der öffentliche Mittel zunehmend begrenzt zur Verfügung stehen und gleichzeitig eine Vielzahl von Menschen aus unterschiedlichen Gründen auf Unterstützung und Hilfe angewiesen ist, setzt dieser Preis ein Zeichen. Die Bewältigung von Problemen verlangt Initiative, persönliches Engagement und den Mut und die Bereitschaft, etwas Neues auszuprobieren. Durch den Sozialpreis innovatio erfahren diese Leistungen und die daraus entstandenen Projekte Anerkennung und Würdigung.

Die große Zahl der Bewerbungen um den Sozialpreis „innovatio“ hat in den vergangenen Jahren die Vielfalt guter Ideen und gelungener Umsetzungen zur Lösung sozialer Probleme in Deutschland gezeigt. Auch die Vielzahl freiwillig engagierter Frauen und Männer in den verschiedenen Projekten hat die Mitglieder der Jury immer wieder beeindruckt.

Die bisherigen Preisträger waren die Rathauspassage Hamburg, ein Projekt des Diakonischen Werks der EKD (1998); Cariland – ein Projekt der Caritas Mecklenburg (1999) und das Kinderkultzentrum PICCIKATO der evangelischen Gemeinde Sassnitz auf Rügen (2001). Der „innovatio“-Sozialpreis ist mit

13.000 EURO dotiert, neun weitere Projekte erhalten jeweils 500 EURO. Schirmherren von „innovatio“ sind der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Hellmut Puschnann und der Präsident des Diakonischen Werks der EKD, Pfarrer Jürgen Gohde. Das Preisgeld stiftet die HUK-COBURG, gefördert wird der Sozialpreis innovatio von Chrismon – Das evangelische Magazin.

Die Ausschreibung für den nächsten „innovatio“-Wettbewerb wird im Januar 2003 sein – herzliche Einladung an alle Projektträger, die Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Konferenz der christlichen Kirchen (ACK) sind.

Claudia Beck

Die HUK-COBURG und die Redaktion der Ökumenischen Adventszeitung laden ein zum GROSSEN GEWINNSPIEL!

Die HUK-Coburg wurde vor mehr als sechzig Jahren von Pfarrern und Lehrern gegründet, seitdem fühlt sie sich den Kirchen verbunden. Auf dem Berliner Ökumenischen Kirchentag 2003 wird sie einen Stand gestalten und über Zukunftsvorsorge, Krankenversicherung und Bausparen informieren. Spielen Sie mit uns und der HUK-COBURG und gewinnen Sie attraktive Preise!

Unsere Frage: WO FINDET DER ÖKUMENISCHE KIRCHENTAG STATT?

Sie können gewinnen: zehn Dauerkarten für den Ökumenischen Kirchentag, zwei Einkaufsroller „Trolli“, 15 Fahrradcomputer, zehn Gartenbücher und 20 Cityrucksäcke.

Einsendeschluss ist der 21. Dezember 2003.

Schreiben, faxen oder mailen Sie uns:

Stichwort: „Ökumenischer Kirchentag“, Morus Verlag, Götzstraße 65, 12099 Berlin
Fax: 030 / 75 70 81 12, E-Mail: mail@morusverlag.de

„Pfeffernuss, Mandelkern...“

Eine kleine Lebkuchengeschichte

In Nürnberg heißen sie Lebkuchen, in Aachen nennt man sie Prinzen, in Norddeutschland schwört man auf die braunen Pfeffernüsse. Eines haben sie alle gemeinsam: diesen ganz besonderen Duft, den es nur zu Weihnachten gibt.

Nach einer Legende wurden die ersten Lebkuchen den Hirten auf dem Felde zu Betlehem „beschenkt“. In ihrer Eile, das Kind in der Krippe zu suchen, vergaßen sie, ihr Brot aus dem Backofen zu ziehen. Als sie nach langer, bedeutsamer Nacht heimkehrten, waren ihre Brotfladen nicht verbrannt, sondern hatten sich in dunkles, süßes Backwerk verwandelt – in Lebkuchen.

Honigkuchen für die Götter

Aus der Geschichte weiß man, dass sich schon lange vor Christi Geburt Griechen und Römer als Feinschmecker an dem süßen und würzigen Gebäck erfreuten und es auch ihren vielen Göttern als Opferspeise darboten.

Erst vor ungefähr tausend Jahren wurden die Honigkuchen bei uns in Mitteleuropa bekannt. Die

Klöster nahmen sich der Lebküchener-Kunst an. Heilkräuter, die in den Klostergärten wuchsen, wurden zu Arzneien verarbeitet, und diese Heilmittel wurden den mit hineingebacken in die Lebkuchen: Kuchen, der dem Leben dienen soll, der heilen soll. Aus diesen „Heilkuchen“ entwickelten sich im Laufe der Zeit, gemischt mit einem Gewürz aus dem Orient, das Pfeffer genannt wurde, unsere Weihnachts-Lebkuchen. Sie sollten hindeuten auf das Kind in der Krippe, das der ganzen Welt das Heil schenkt.

Durch das hölzerne Modell, mit



dem die kleinen braunen Plätzchen aus dem Teig gestochen und zu Bildern aus dem Backofen wurden, begann wieder eine neue Zeit der Lebküchener. Der Formenreichtum der gebackenen Bilder war einzigartig.

Bilderbücher aus Lebkuchen

Das, was heute als Lebkucheneinerlei vom Fließband läuft, läßt kaum noch etwas erahnen von der Kunst der Modellschneider. Ganze hölzerne Modell-Bilderbücher entstanden. Reiter und Kutschen,

Herzen, Vögel, Blumen, schön gewandete Damen und Herren, Husaren, Wickelpüppchen als „Christkindel“ und die ganze Lebens- und Leidensgeschichte des Jesus von Nazaret entstanden als eigene Markenzeichen der einzelnen Modellschneider. In ihrer Blütezeit, dem 17. und 18. Jahrhundert, traten sie aus ihrer Anonymität heraus und signierten ihre Werke wie Künstler. Es gab ganze Lebkuchenbäcker-Dynastien, deren kunstvolle Bilder so berühmt waren wie der köstliche Geschmack ihres Gebäcks.

Wilma Holder



Auto-Haftpflicht PLUS

komplett mit Schutzbrief
– viele Spar-Vorteile
– 24-Stunden-Notrufservice

Ihr verlässlicher
Partner für Kirche,
Caritas und Diakonie

Vertrauensmann
Winfried Wergen
Telefon (030) 623 24 28
Pflügerstraße 25, 12047 Berlin

Vertrauensmann
Dr. Bernd Siesmayer
Telefon (030) 401 11 04
Telefax (030) 401 88 95
Edelhofdamm 52, 13465 Berlin
Sprechzeiten:
Mo., Mi., Fr. 19.00 – 21.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Vertrauensmann
Jürgen Mach
Telefon (030) 663 17 54
Telefax (030) 663 17 54
Nikolaus-Ehlen-Weg 2, 12355 Berlin

Geschäftsstelle Berlin
Telefon (030) 213 02-0
Telefax (030) 213 02-270
Marburger Straße 10, 10914 Berlin
Öffnungszeiten:
Mo. – Do. 8.00 – 18.00 Uhr
Fr. 8.00 – 16.00 Uhr



HUK-COBURG
Da bin ich mir sicher



ENERGIE DIENSTLEISTUNG
BOYSEN GMBH

Kaiserin-Augusta-Allee 101
10553 Berlin-Tiergarten

Telefon (030) 34 60 04-0
Fax (030) 34 60 04-22

E-Mail: edl@edl-berlin.de

UNSER INGENIEURBÜRO HAT SICH AUF DIE ENERGIE-EINSPARUNG IM GEBÄUDEBESTAND SPEZIALISIERT.

Für das Erzbistum Berlin haben wir 1998 Maßnahmen zur Energieeinsparung für 12 Schulen und einer Gemeinde durchgeführt. Unsere Tätigkeiten reichen von der Grob- über die Feinanalyse sowie die Planung und Objektüberwachung. Einsparungen von ca. 30 % konnten im Bereich der Heizwärme, des Strom- und Wasserverbrauchs erreicht werden. Auch die Umwelt profitiert auf diese Weise. Pro Jahr vermeidet das Erzbistum somit die Emission von 1266 Tonnen CO₂.

Heute wird der Energieverbrauch der Schulen und der Gemeinde über eine Gebäudeautomation von uns überwacht und bei Störungen rechtzeitig eingegriffen.

Die edl bietet darüber hinaus Instandhaltungsmanagement, Seminare zur technischen Gebäudebewirtschaftung und die Erstellung von Studien in diesen Themenfeldern an.

Gerne beraten wir Sie. Rufen Sie uns an, wenn Sie Fragen haben oder fordern Sie einfach unseren Leistungskatalog und unsere Referenzliste an.



Kloster St. Marien zu Helfta

– eine Krone der deutschen Frauenklöster –

06295 Lutherstadt Eisleben • Lindenstraße 36

Telefon (034 75) 71 10 • Fax (034 75) 71 15 55

www.kloster-helfta.de • E-Mail: pforte@kloster-helfta.de

Gott liebt diese Welt und wir sind sein Eigen.

Das möge Sie im kommenden Jahr mit großer Hoffnung erfüllen.

Die Cistercienserinnen von Helfta danken und beten für ihre Freunde, Förderer und Förderinnen.

Auf dem Klostergelände finden Sie das Hotel „An der Klosterpforte“, ein Pflegeheim und Wohnmöglichkeiten im „Gertrud-Stift“. Unser neues Gästehaus ist offen für Sie. – Wir sind offen und angewiesen auf Ihre Hilfe.

Helfen Sie Helfta:

Spendenkonto - Stichwort: Spende Kloster Helfta
Bank für Kirche und Caritas eG, Paderborn
BLZ: 47 260 307 • Konto 20 500 600

Fordern Sie bei Interesse Informationsmaterial an.

Advent und Weihnachten im Evangelischen Johannesstift

Ein gesegnetes Weihnachtsfest, Frieden, Gesundheit, Erfolg, Zufriedenheit, gutes Gelingen, Zeit für Sie, Zeit für Ihre Familie, Gottes Segen. Weihnachten ist das Fest der »guten Wünsche«, auch der Wünsche, die wir ganz persönlich haben.

Nachgedacht:

Gute Wünsche, damit sich die Welt verändert – zum Guten.

Die Wünsche stehen auf Glückwunschkarten, wir schreiben sie in die Weihnachtspost oder überbringen sie an den Weihnachtsfeiertagen verbunden mit einem Geschenk - so wie die Weisen aus dem Morgenland, von denen die Bibel uns erzählt. Die Engel und himmlischen Wesen wünschten Friede auf Erden und schon die Propheten des Alten Testaments sehnten sich nach dem Retter der Welt. Ein Wunsch, der mit der Geburt Jesus in Erfüllung gegangen ist.

Die große Sehnsucht nach einer befriedeten Welt bringen wir mit guten Wünschen zum Ausdruck. Sie sollen die Welt menschlicher machen. Aus Unfriede soll Friede werden und aus Ungerechtigkeit Gerechtigkeit. Kranken Menschen wünschen wir Gesundheit und traurige Menschen sollen wieder lachen können. Verzweiflung braucht den Mut und Hoffungslosigkeit darf nicht das letzte Wort haben. Licht und Wärme sollen die Dunkelheit erhellen und die Kälte vertreiben.

Mein persönlicher Wunschzettel

Kinder schreiben Wunschzettel. Darauf steht, was sie sich vom Christkind wünschen. Das sind dann vielleicht eine Puppe, eine Eisenbahn, ein Computer, ein Fahrrad. Mit dem Älterwerden ändert sich dies. Dann sind es oft Wünsche, die man nicht kaufen kann. Auf dem Wunschzettel stehen dann eher ganz persönliche Dinge: Ich wünsche mir mehr Zeit für meine Freunde, für meine Familie. Ich wünsche mir, dass ich besser zuhören kann und mehr Geduld habe. Ich wünsche mir, dass ich gesund werde. Ich wünsche mir, dass ich mir keine Sorgen mehr machen muss. Ich wünsche mir Arbeit und Auskommen.

Schreiben Sie einen Wunschzettel für sich selbst ... oder für einen Menschen, der Ihnen nahe steht.

Schreiben Sie auf, was Sie sich ganz persönlich zu Weihnachten wünschen, was Sie zum Leben brauchen, wo sich Dinge zum Guten ändern sollen. Oder Schreiben Sie es für einen Menschen, der Ihnen nahe steht. Ich wünsche Dir.....

Den Wunschzettel dazu können Sie im Johannesstift kostenlos anfordern. Nutzen Sie dazu den Antwortcoupon oder rufen Sie an, ganz so, wie Sie mögen.

Möge es uns allen beschieden sein, dass unsere Wünsche von Gott und den Menschen gehört und aufgenommen werden, damit die Welt sich verändert - zum Guten.



Das Evangelische Johannesstift Berlin. Den Menschen lieben.

Das Evangelische Johannesstift Berlin ist eine der größten und ältesten diakonischen Einrichtungen in Berlin. Das Johannesstift liegt auf dem Gelände im Spandauer Forst. Einige Einrichtungen befinden sich in anderen Berliner Bezirken und in Brandenburg.

Rehabilitation. Kinder und Jugendliche erhalten Perspektiven in Wohngruppen, Beratung und Ausbildung. Menschen mit Behinderung sollen so selbstständig wie möglich leben und arbeiten können in Wohngruppen und den Werkstätten. In den Sozialen Fachschulen erhalten Jugendliche



und Erwachsene Ausbildung in sozialen Berufen. Der Diakonenberuf kann im Wichernkolleg erlernt werden.

Die Stiftung bietet umfassende Hilfe und Heimat für ältere Menschen von der ambulanten Pflege bis zur

Infos unter:

Evangelisches Johannesstift Berlin, Öffentlichkeitsdienste
Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin
Telefon (030) 3 36 09-323

Rund um die Uhr: www.johannesstift-berlin.de

Ihre Weihnachtsspende für das Johannesstift

Vielfältig sind die Aufgaben des Johannesstifts. Vielfältig ist die Hilfe, die wir leisten.

So begleiten, pflegen, betreuen und fördern wir ältere Menschen ganzheitlich und umfassend.

Junge Menschen erhalten bei uns ein Zuhause, finden eine Ausweg und erhalten durch berufliche Möglichkeiten neue Perspektiven.

Menschen mit Behinderung bieten wir alles, damit sie

so normal wie möglich leben können. Dazu zählt Beschäftigung und Auskommen, eine Wohnung und Förderung durch therapeutische Angebote.

Ihre Spende hilft die vielfältigen Aufgaben des Johannesstifts zu unterstützen und ist ein Beitrag für Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Spendenkonto:

Berliner Bank AG
Konto 21 535 000 00, BLZ 100 200 00
Stichwort: Weihnachtsspende

Der Wichernsche Adventskranz in der Stiftskirche

Seit ein paar Jahren ist im Evangelischen Johannesstift der Wichernsche Adventskranz in der Stiftskirche zu bestaunen. Johann Hinrich Wichern - Begründer des Johannesstifts und des Rauhen Hauses in Hamburg - hat die Tradition des Adventskranzes begonnen. Es fing so an, dass er im Rauhen Haus einen großen Holzreifen im Andachtsraum aufhing. An jedem Tag der Adventszeit zündete er bei der Andacht mit den Kindern und Jugendlichen im Betsaal eine Kerze an. Am Heiligabend brannten alle Kerzen, und der Raum erstrahlte in hellem Licht.



Heute werden an den Adventssonntagen die großen roten Kerzen angezündet. An den Tagen dazwischen und bis Heiligabend brennen dann die weißen Kerzen. Das sind dann in diesem Jahr 24 Kerzen.

Weihnachten in der

Stiftskirche



Sonntag, 8. Dezember
17:00 Uhr

»Konzert für Streichorchester«
Es musiziert das Kammerorchester Continuum unter der Leitung von Wolfgang Trosiener.

Sonntag, 22. Dezember
17:00 Uhr

»Weihnachtskonzert am 4. Advent« — Lasst uns nun gehen nach Bethlehem
Es erklingt festliche Weihnachtsmusik, das „Transeamus usque Bethlehem“ von Arthur Schnabel und das „Weihnachtsoratorium“ von Camille Saint-Saëns für Solisten, Chor und Orchester.
Leitung:
Stiftskantor Jürgen Lindner
Eintritt: 7 Euro

Heilig Abend
Dienstag, 24. Dezember
15:00 Uhr

»Familiengottesdienst« mit Krippenspiel

17:00 Uhr

»Christvesper«
Festgottesdienst mit der Stiftskantorei

22:00 Uhr

»Christmette«

1. Weihnachtsfeiertag
Mittwoch, 25. Dezember
10:00 Uhr

»Weihnachtsgottesdienst«

2. Weihnachtsfeiertag
Donnerstag, 26. Dezember
10:00 Uhr

»Offenes Weihnachtslieder-singen« für alle

Herzlich willkommen.



Ihren ganz persönlichen Wunschzettel - den haben wir für Sie gestaltet: für Ihre ganz persönlichen Wünsche oder für einen Menschen, der Ihnen nahe steht und dem Sie in der Vorweihnachtszeit gute Wünsche mit auf den Weg geben möchten. Gerne können Sie diesen Wunschzettel für sich und Ihre Lieben, für Ihre Freunde und Bekannten bei uns anfordern, damit sich die Welt verändert - zum Guten.

Füllen Sie den Coupon aus, rufen Sie uns an oder schicken Sie uns einfach eine E-mail.

Telefon (030) 336 09-325
E-mail: info@johannesstift-berlin.de



Ja, bitte senden Sie mir einen »Wunschzettel« zu.

Name, Vorname

Straße

PLZ / Ort

Ausfüllen, ausschneiden und senden an:
Evangelisches Johannesstift Berlin
Freundeskreisbetreuung
Schönwalder Allee 26
13587 Berlin (Spandau)



Was bedeutet Weihnachten für Sie?

Juliane Bittner hat in der Potsdamer Brandenburger Straße nachgefragt



Foto: KNA

„Weihnachten? Na ja, das sind erstmal paar freie Tage. Gott sei Dank! Die habe ich mir auch verdient. Ich hatte im Herbst Geschäftsöffnung, arbeite mindestens zwölf Stunden pro Tag. Falls Sie die Frage religiös meinen: Ich bin Heide.“

Björn Gruber aus Berlin-Steglitz

„Ich bin frisch geschieden. Die Familie ist also futsch, und an Jesus, Maria und Josef glaube ich nicht. Sie können sich Ihre Frage klemmen.“

(ohne Angabe)

„An Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu Christi. Gott wird Mensch, damit der Mensch es

nicht mehr so unendlich weit hat zu Gott. Da gucken Sie, was? Auch Potsdam hat Christen. Hat nicht geklappt, die Kirche abzuwickeln, wie das die DDR wollte. Manche haben trotzdem gesungen. „Ein feste Burg ist unser Gott. Oh Maria hilf!“ Für mich bedeutet Weihnachten: in die Kirche gehen, die Botschaft der Bibel hören, mit den Christen in der ganzen Welt beten und dann mit Freunden zu Hause weiter feiern.“

Peter J. Grosse aus Potsdam

„Weihnachten ist für mich Familienfest, sozusagen wie eine Geburtstagsfeier für alle zusammen an einem Tag. Vorher ist das ja anstrengend, aber das wissen Sie ja selbst. Bestimmt liege ich am

Heiligabend völlig ausgepowert auf'm Sofa. Geschenke besorgen, mit den Kindern auf den Weihnachtsmarkt gehen, dabei hasse ich solchen Rummel, so die ganzen Rituale. Dann die Gans zubereiten, stundenlang in der Küche stehen, und die Kinder wollen dann doch lieber Spagetti. Aber wir machen es uns auch richtig gemütlich. Wir spielen zusammen, „Scotland Yard“ und „Tabu“ zum Beispiel. Vielleicht gehen wir zusammen ins Kino, wenn's einen guten Familienfilm gibt, also nicht nur so Sex and Crime.“

Sabrina Meinke aus Babelsberg

„Für mich ist Weihnachten Urlaubszeit. Ich duse ab in die Sonne. Und wenn ich wieder kom-



Foto: KNA

me, hat die Müllabfuhr die Tannenbäume entsorgt. Ich hab nichts übrig für dieses ganze Gefühlsgetue. In den meisten Familien gibt's doch zu Weihnachten mehr Krach als sonst wann im Jahr. Weil alle aufeinander hocken und jeder vom anderen erwartet, dass der sich zusammen reißt, damit's schön wird. Nee, ohne mich! Ich mach' da nicht mit. Lieber Ballermann, mal ehrlich!“

Marcel Richter aus Werder

„Da gibt's Geschenke. Ich habe mir Inliner gewünscht. Hoffentlich krieg ich die. Und Weihnachten fahren wir zu Oma und Opa nach Thüringen. Da kann ich Snowboard fahren. Das ist geil! Und, na ja, also wenn dort die großen Tannen so geschmückt sind mit so vielen kleinen Glühbirnen, das sieht abends echt stark aus. Und meine Oma kann Bratapfel machen.“

Fabian Keller aus Potsdam

„Am Heiligabend sitze ich wie jedes Jahr allein zu Hause, gucke Fernsehen, die Gottesdienst-Übertragung, und meist kommt ja auch ein schöner Film. Ein Glas Glühwein gönne ich mir und ein Stück Dresdner Stolle. Und wenn die Kinder abends anrufen, die fahren über Weihnachten und Silvester immer zum Skilaufen nach Tirol, dann freue ich mich, dass sie gut angekommen sind.“

Gertrud Berger aus Potsdam

„Gute Frage! Ich komme aus Pirna; mehr brauche ich ja wohl nicht zu sagen. Wir haben keinen Christbaumschmuck mehr, die Krippe aus Wellpappe, die unsere Tochter in der Schule gebastelt hat, ist auch hin. Solche persönlichen Dinge sind nicht zu ersetzen, da hängt irgendwie Herzblut dran. Aber ich will nicht jammern! Viele Leute helfen uns, und das ist wirklich wie Weihnachten.“

Dorothea Nausch aus Pirna

„Am Heiligabend geht mein Mann nachmittags mit den Kindern in die Krippenandacht. Ich bleibe zu Hause, lege die Geschenke unter den Christbaum, bereite das Abendbrot vor und dann, also nach der Krippenandacht, ist Bescherung. Davor singen wir noch gemeinsam paar Weihnachtslieder. Ich lese die Weihnachtsgeschichte vor, unsere Große spielt Flöte und nach der Bescherung gibt's was Schnuckliches. 22 Uhr ist dann die Christmette. Da freue ich mich drauf: Das ist dann Weihnachten! Danach kommen ein paar Leute aus unserer Gemeinde noch mit zu uns, was trinken, zusammen feiern. Am 1. Feiertag kommen meine Eltern zu uns, am 2. Feiertag die von meinem Mann. Ich singe nämlich im Gottesdienst, bin im Kirchenchor, also können wir an den Feiertagen nicht wegfahren. Aber wir haben gern Besuch, das ist okay.“

Karin Petke aus Potsdam



Foto: KNA

Gemeinsam helfen: Impulse aus Berlin e.V.

Eine Chance für Straßenkinder: Das Haus der Hoffnung



Hunger, Angst, Gewalt: Der traurige Alltag der Straßenkinder

In Lima gibt es etwa 20.000 Straßenkinder, die nie die Fürsorge einer liebenden Mutter erfahren haben.

Der karge Lohn reicht oft nicht einmal für eine warme Mahlzeit.

Ihr Bett ist eine alte Pappe im Rinnstein. Sie sind der Gewalt der Straße schutzlos ausgeliefert.

Dieses Projekt wird gesponsort von Studien-Kontakt-Reisen, Bonn. Information: www.UrlaubMitSinn.de

Unser Straßenkinderzentrum „Casa de Acogida“ liegt mitten in Lima. Zurzeit leben hier 40 Jugendliche, gehen zur Schule und machen eine Ausbildung. Doch jeden Tag entdecken Pater Pedro und seine Mitarbeiter in den verwinkelten Gassen der Hauptstadt mehr Straßenkinder, die dringend unsere Hilfe brauchen.

Wir brauchen mehr Platz!

Deshalb wollen wir Salesianer das Straßenkinderzentrum in Lima jetzt ausbauen: Zusätzlich zu den Notschlafplätzen sollen 80 Unterkunftsmöglichkeiten sowie fünf neue Ausbildungswerkstätten entstehen.

So helfen Sie:

Unsere Straßenkinderprogramme sind auch in Deutschland anerkannt und von Fachleuten geschätzt. Deshalb hat uns jetzt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) seine Förderung für das Projekt in Lima zugesagt. Allerdings müssen wir ein Viertel aller Kosten selbst aufbringen.

Jeder Euro, den Sie spenden, ist in diesem Projekt vier Euro wert!

- Wenn Sie **15 Euro** spenden, können wir Zement für 60 Euro kaufen.
- Wenn Sie uns mit **20 Euro** unterstützen, können wir Dachziegel für 80 Euro kaufen.
- Und wenn Sie **50 Euro** spenden, können wir Einrichtungsgegenstände für 200 Euro kaufen.

Ihre Spende hilft Straßenkindern!

www.jugenddrittwelt.de

Impulse aus Berlin e.V.

Chausseestr. 128 a
10115 Berlin
Tel.: 030/28 09 98 10

Don Bosco Aktion JUGEND DRITTE WELT

P. Thomas Astan SDB
Chausseestr. 128 a • 10115 Berlin
Tel.: 030/28 09 98 10

Spendenkonto: JUGEND DRITTE WELT e.V. • Kennwort: Straßenkinder Lima
Konto 870 005 – Sparda Bank – BLZ 370 605 90



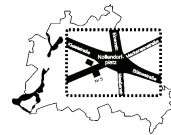
Für seine Arbeit erhielt „JUGEND DRITTE WELT“ das Spenden-siegel des DZI – ein Zeichen für besondere Vertrauenswürdigkeit.

HARTNACKSCHULE

Berlins größte zertifizierte Sprachenschule

Seit über 85 Jahren sind wir eine der ersten Adressen in Berlin, wenn es um Sprachschulungen geht. Wir unterrichten mit modernster Methodik unter Einsatz von TV, Video, Dia, Film und Lehrbüchern. Durch diese vielseitige und interessante Unterrichtsgestaltung unserer muttersprachlichen und motivierten Lehrkräfte lernt man schnell und effektiv. Und es macht auch noch Spaß.

Die besten Referenzen für uns sind die Erfolge unserer Absolventen!



Motzstraße 5 • 10777 Berlin
Nähe U-Bahnhof
Nollendorfplatz

Wir befinden uns in zentraler Lage, nur wenige Schritte von U-Bahn (U1, U4) und Bus (106, 119, 146) entfernt.

Fremdsprachenkurse

- Englisch • Französisch • Spanisch • Italienisch • von der Grundstufe I bis zur Oberstufe

Deutsch als Fremdsprache

- Für Anfänger ohne Vorkenntnisse • Aufbaukurse • Intensivkurse • Oberstufe und Sprachdiplomvorbereitungskurse • Universitätsvorbereitungskurse •

Kinderkurse

- Deutsch als Fremdsprache • Nachhilfe in Deutsch • Aufbaukurse • Englischkurse •

Spezialkurse

Einzelunterricht und Zubringerstunden können auf Wunsch vereinbart werden. Für Mediziner, Pharmazeuten, Juristen, Techniker und Ingenieure können Spezialkurse angeboten werden.

Wir gehen auch gern auf Ihre Ausbildungswünsche ein.

Rufen Sie uns einfach an und Sie erhalten den aktuellen Stundenplan mit Preisübersicht.

☎ (0 30) 2 16 44 59 oder 2 15 44 05 • Fax (0 30) 2 15 44 54

„Wie kommt es, dass Du glaubst?“

Jugendliche erzählen von ihrem Glauben



Spielt Gott noch eine Rolle?

Allen Umfragen, Analysen und Statistiken zum Trotz: Nach wie vor gibt die Jugend Rätsel auf. Was denkt sie, wohin geht sie? Was, zum Kuckuck, wollen diese jungen Leute eigentlich, stöhnen die Erwachsenen. Auch die Frage nach den Glaubenswegen oder -wegen junger Menschen interessiert dabei. Wie kommt es, dass der eine zum Glauben findet und der andere nicht? Wieso lassen die einen sich konfirmieren, während andere einen großen Bogen machen um die Kirche?

Anna-Maria braucht Distanz

Anna-Maria, 21 Jahre alt, ist Potsdamerin. Sie wuchs in einer evangelischen Familie auf, ist konfirmiert. Für die angehende Sozialarbeiterin sieht die Antwort auf ihre Taufe so aus: „Als ich so vierzehn war, fing es an, dass in der Schule sehr kritisch über Gott und Kirche gesprochen wurde. Ich wußte gar nicht mehr, was ich denn nun glauben sollte. Da habe ich erstmal Abstand genommen von der Kirche und vom Glauben. Jetzt fange ich so langsam wieder an, über Gott nachzudenken, auch bedingt durch das Studium.“ Gegenüber der Kirche hält sie kritischer Distanz: „Aber das muss nicht bis ins Rentenalter so bleiben.“

Carina wollte ein Zeichen

Lange gesucht hat Carina aus Eisenhüttenstadt. Bei ihr ging alles seinen „sozialistischen Gang“: Junge Pioniere, FDJ, Jugendweihe, Carina glaubte an die Ideale des Kommunismus, an Werte wie Frieden und Solidarität. Nach der Schulzeit ging Carina zur Ausbildung nach Berlin. Sie wollte Röntgenassistentin werden. Eine Tante von ihr schlug vor, Carina solle mit christlichen Jugendlichen Kontakt aufnehmen, um sich in der großen Stadt nicht so verloren vorzukommen. Carina nahm das Angebot an. Viel Zeit verging. Sie konnte nicht verstehen, wieso diese Jugendlichen an Gott glaubten und, verrückter noch, auch christlich leben wollten. Carina wurde unruhig. Sie spürte, sie müsse ihr Ja oder Nein zu

Gott sagen. Und sie suchte nach einem Zeichen: „Wenn es Gott gibt, dann muss er mir das auch ordentlich genug zeigen, dachte ich. Was dann geschah, haben wir alle erlebt: Die Mauer ist gefallen. Das war das Zeichen. Jetzt versuche ich, im Christentum die Ziele anzustreben, die ich mit dem Kommunismus durchsetzen wollte. Ich möchte das Gute herauslocken aus den Menschen. Denn in jedem Menschen lebt Gott.“

Marita fragt nach dem Sinn

Marita kommt aus dem Eichsfeld, einem katholischen Gebiet in Thüringen, in dem man auch zu DDR-Zeiten der Kirche treu geblieben war. Ihre Mutter amtierte zehn Jahre als Bürgermeisterin in einem Dorf direkt an der innerdeutschen Grenze. Von drei Seiten Stacheldraht, nur eine Straße war frei: die in Richtung Osten. Marita hat eine Art Volkskirche erlebt: (Fast) alle gehen in die Kirche, das gehört sich so. Eine persönliche Beziehung zu Gott hat sie dabei nicht aufgebaut: „Ich habe oft gezweifelt. Wenn ich den Pfarrer so gesehen habe, dann habe ich mich manchmal gefragt: Na, ob der das wirklich glaubt? Das einzige, was ich gemacht hatte, war, vor Prüfungen zu beten. Konnte ja nicht schaden. Später hatte ich dann Fragen: Was hat dein Leben für einen Sinn? Auf der Suche nach meiner Identität war Gott wieder eine Größe. Aber das ist ein Prozess. Ich kann nicht sagen: Ich habe Gott gefunden. Ich bin auf der Suche.“

Annette hatte Vorbilder

Annette kommt aus der Nürnberger Gegend. Sie möchte Kunstpädagogik studieren. Zu Hause hat sie gesehen, wie ihre Eltern die Bibel zur Hand nahmen und das, was sie da gelesen haben, in den Alltag umzusetzen versuchten. Ihr Vater ist evangelischer Pfarrer. „Er hat nicht nur gepredigt, sondern er hat das auch gelebt, was er gesagt hat. Auch auf unsere Familie, wie wir miteinander umgegangen sind, wirkte sich das aus. Ich bin mit der Vorstellung aufgewachsen:

Es gibt Gott, Gott ist mir gut und deshalb brauche ich keine Angst zu haben. Und das sehe ich heute auch noch so.“

Samy glaubt an die Liebe

Für Samy war das mit dem Glauben von Kindertagen an spannend: Sein Vater ist Muslime, die Mutter Christin. Als Teenager ließ Samy die Frage nach Gott offen. „Bis ich dann Anfang 20 war und in einer depressiven Phase steckte. Da kamen Fragen nach dem Sinn hoch. Ich habe die Bibel vorgekramt, die ich mal geschenkt bekommen hatte. Und beim Lesen habe ich gefunden, was mich beschäftigt: das Verlangen nach Gerechtigkeit und Liebe.“ Samy glaubt, dass Gott die Liebe ist. Doch wie geht er dann mit der Frage um, wie der „liebe“ Gott die Kriege, die Ungerechtigkeiten zulassen kann? Könnte er nicht mal eben schnell Frieden machen? „Das ist eine falsche Vorstellung von Gott, schätze ich mal. Jesus hat gesagt: „Achtet einander, geht ordentlich miteinander um, stiftet Frieden“. Wenn wir das wirklich versuchen würden, gäbe es weniger Krieg und Unrecht.“

Steffen möchte akzeptiert werden

Steffen ist zwanzig. Schlosser von Beruf. Manche Christenmenschen nehmen ihm sein lässiges Outfit übel; er selbst bezeichnet sich als links-autonom. „Ich bin getauft und als Kind fröhlich in die Kirche gegangen. So mit zwölf, da war's dann langweilig. Da hat mich die Kirche nicht interessiert. Später dann wieder mehr, so mit 17, 18. Wir haben uns im Pfarrhaus getroffen, über Gott und die Welt geredet, auch mit dem Pfarrer. Ich mach' mir viele Gedanken über Gott. Gott sagt zum Beispiel: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Und dann werde ich in unserer Gemeinde, ich bin katholisch, schief angeguckt, weil ich eben anders aussehe. Ich meine, es ist doch egal, wie ich herumrenne: Vor Gott sind alle gleich, oder?“

Barbara freut sich am Glauben

Dieser Wunsch nach echter Gemeinschaft, die jeden annimmt, wie er ist und ihn nicht in einen Rahmen zwingt, wird immer wieder ausgesprochen. Die Gemeinschaft untereinander ist den Jugendlichen wichtiger als manche „heiße Eisen“, die binnenkirchlich immer wieder leidenschaftlich diskutiert werden. In Zeiten, da das zwischenmenschliche Klima eher frostiger wird, wollen sie enger zusammenrücken. Macht der Glaube eigentlich Spaß? Das ist eine Frage für Barbara. Sie war das, was man einen „Fetentyp“ nennt. Einen Tequila nach dem anderen und dann früh Brötchen holen. Polizistin hat sie gelernt. Heute studiert sie Theologie, will Pastoralreferentin werden. Wie ist das: Macht der Glaube Spaß? „Spaß?“ Barbara lacht. „Ich weiß nicht, ob das das richtige Wort ist. Aber er macht Freude.“

Maria Miemietz

Barthlomeyczik

HEIZUNGEN & BÄDER

Heizungsmodernisierung zum Festpreis bis 31.3.2003

Kostenlose und unverbindliche Beratung.

10 Jahre Garantie

Wann die Heizung Sorgen macht, wähl' 627 88 88

Vitolend 100

Vitodens 100

Ölheizkessel	Gasheiztherme	Gasbrennwertgerät	Solartechnik
Viessmann-Gussheizkessel der neuesten Generation: 22 kW, Nutzungsgrad 94,5%. Extrem schadstoffarme Brenntechnologie. Witterungsgeführtes Regulationssystem. Witterungsgeführtes Heizungsgebläse. Elektroanschluss der Heizungsanlage. Schornsteinsanierung mit V4-A Edelstahlrohr 10 m. Kleinteile zum Anschluss an das Heizungssystem. Demontage und Entsorgung des alten Heizgerätes. Komplettpreis inkl. Montage 4.990,- € inkl. MwSt. Anlage wie vor beschrieben, jedoch mit Viessmann 130-l Speicher einschl. Regelung, Speicherabbindegruppe und Pumpe. Komplettpreis inkl. Montage 6.990,- € inkl. MwSt.	Viessmann-Gasheiztherme der neuesten Generation: 24 kW, Nutzungsgrad 93%. Universell montierbar, auch im Wohnbereich. Extrem schadstoffarme Brenntechnologie. Witterungsgeführtes Regulationssystem. Vorinstallierte Heizungsanlage. Ausdehnungsgefäß und Luftabscheider. Elektroanschluss der Heizungsanlage. Schornsteinsanierung mit V4-A Edelstahlrohr 10 m. Kleinteile zum Anschluss an das Heizungssystem. Demontage und Entsorgung des alten Heizgerätes. Komplettpreis inkl. Montage 3.790,- € inkl. MwSt. Anlage wie vor, jedoch mit Kombi-Warmwassertherme. Komplettpreis inkl. Montage 4.390,- € inkl. MwSt. 120-l-Wasserspeicher. Komplettpreis inkl. Montage 5.490,- € inkl. MwSt.	Viessmann-Gasbrennwertgerät der neuesten Generation: 24 kW, Nutzungsgrad 107%. Universell montierbar, auch im Wohnbereich. Extrem schadstoffarme Brenntechnologie. Witterungsgeführtes Regulationssystem. Vorinstallierte Heizungsanlage. Ausdehnungsgefäß und Luftabscheider. Elektroanschluss der Heizungsanlage. Schornsteinsanierung mit Viessmann-Schornsteinrohr 10 m. Kleinteile zum Anschluss an das Heizungssystem. Demontage und Entsorgung des alten Heizgerätes. Komplettpreis inkl. Montage 4.690,- € inkl. MwSt. Anlage wie vor, jedoch mit Kombi-Warmwassertherme. Komplettpreis inkl. Montage 4.990,- € inkl. MwSt. 120-l-Wasserspeicher. Komplettpreis inkl. Montage 5.990,- € inkl. MwSt.	Solaranlage mit 300 l Solar-speicher Vitocell B 100, 2 Stück Sonnenkollektoren Vitocel 100. Komplettstation Solar-Divicon, inkl. Pumpe, Ausdehnungsgefäß und Sicherheitsventil. Regelung Solar-E. Solarflüssigkeit. Überdachmontagesatz. 10 m Verbindungsleitung von den Kollektoren bis zum Speicher. Thermostatischer Warmwasseremischer. Elektrische Verdrahtung der Solaranlage. Heizungsrohrleitungen aufputz oder im Schornstein verlegt. Montage von Sonnenkollektoren auf dem Dach. Preisabweichung bei besonderer Dachform und/oder Eindeckung möglich. Mehrpreis zu nebenstehenden Neuanlagen mit Warmwasserspeicher 4.990,- € inkl. MwSt.

Bäder zum Wohlfühlen und Entspannen aus einer Hand

Garantierte Festpreise schon ab 7.000,- €

einschließlich Fliesen- und Elektroarbeiten. Grundfläche 8 m², neue Verteilung für Badewanne oder Dusche, Waschbecken und Toilette. Objekte Standard weiß. Armaturen Einhebel Chrom

Wir leben heute in einer Zeit voller Anspannung, Hektik und Stress, die Körper und Seele zunehmend belastet und überfordert. Was uns fehlt, ist die innere Ausgeglichenheit, die Zeit für Freunde und Familie, die Zeit zum Genießen. Tauchen Sie ein in die wohlthuende Ruhe Ihres HOTSPRING-SPAS: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Jede Jahreszeit hat ihren besonderen Reiz – Sie spüren es „hautnah“ während des entspannenden Bades im Freien.

Schon ab 7.000,- €

Barthlomeyczik

HEIZUNGEN & BÄDER

Mahlower Straße 23
12049 Berlin
Tel. (030) 627 88 88
Fax (030) 627 88 815

Geschäftszeit:
Mo. bis Do. 7-18 Uhr
und Fr. 7-14 Uhr

Internet:
www.barthlomeyczik.de
E-Mail:
info@barthlomeyczik.de

INTERNET-SHOPPING

Schon mal mit Beten versucht?

– ein Touristengebet, wahlweise von „ihr“ oder „ihm“ zu sprechen –

Lieber Gott, schau herab auf deine gehorsamen Diener, denen es auferlegt ist, die Erde zu bereisen, Fotos zu machen, Postkarten zu schreiben, Andenken zu kaufen und in bügelfreier Wäsche herum zu laufen. Wir bitten dich, Herr, darauf zu achten, dass wir den Flug gut überstehen, unser Gepäck nicht verlieren geht und das Übergepackt unbemerkt bleibt. Gib uns göttliche Fügung in der Auswahl der Quartiere und veranlasse, dass unsere Vorbestellungen auch eingehalten werden. Gib uns Kraft, die Museen, Kirchen und Schlösser, die der

Reiseführers, „absolutes Muss“ nennt, zu besuchen. Und wenn wir vielleicht doch eine Sehenswürdigkeit auslassen, um Mittagsschlaf zu halten, dann hab Erbarmen mit uns, o Herr, denn unser Geist ist schwach.

Ergänzung für Ehemänner, Lebenspartner, männliche Mitmenschen: Lieber Gott, halte unsere Frauen vom Einkaufsbummel fern und schütze sie vor Schnäppchenkäufen, die sie nicht brauchen oder die wir uns nicht leisten können. Führe sie nicht in Versuchung, denn sie wissen nicht, was sie tun...

Ergänzung für Ehefrauen,

Lebensgefährten, weibliche Mitmenschen: Allmächtiger Gott, bewahre unsere Männer davor, dass sie fremde Frauen mit uns vergleichen. Erspare ihnen, dass sie in Cafés und Diskos verückt spielen. Vor allem aber vergeb ihnen nicht ihre Sünden, denn sie wissen genau, was sie tun...

Für beide Gattungen: Und wenn unsere Reise vorüber ist, wir wieder zu Hause sind, gewähre uns, o Herr, die Gunst, jemanden zu finden, der unsere Fotos anschaut und sich unsere Geschichten anhört, damit unser Leben als Tourist nicht vergeblich gewesen ist.

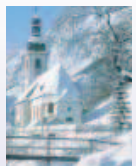
Urlaub für Alleinstehende

Möchten Sie Urlaub in Gemeinschaft verbringen und netten Menschen begegnen, die ihre Interessen teilen? Wir schicken Ihnen gerne unseren kostenlosen Katalog „Urlaub mit Sinn“.

SKR Studien-Kontakt-Reisen, Bonn
Tel. (0228) 9357 324 • Fax (0228) 9357 350 • www.SKR.de

Sehenswertes Berchtesgaden

Januar-Dezember



Erleben Sie Berchtesgadens unvergleichliche Sehenswürdigkeiten. Für jeden Tag haben wir einen anderen Höhepunkt vorbereitet. Einzigartige Erlebnisse und Eindrücke inmitten einer einmaligen Landschaft erwarten Sie.

Leistungen: 7 ÜF in Hotel* oder Pension* (*mit EZ-Zuschlag) bzw. 7 Übernachtungen in einer Ferienwohnung - Historische Führung durch den Markt Berchtesgaden - Fahrt auf den Kehlstein (saisonbedingt): Rundfahrt durch das Berchtesgadener Land - Besuch im Salzbergwerk mit Führung - Fahrt über den Königsee bis St. Bartholomä - Berg- und Talfahrt auf den Jenner - Führung durch das königliche Schloss Berchtesgaden - Brotzeit in einer uralten Berggaststätte

ab € 197,- p/P in der Pension oder ab € 217,- in der FeWo



Berchtesgadener Tourismus GmbH • Königseer Straße 2 • D-83471 Berchtesgaden
Telefon 0 86 52 96 70 • Fax 0 86 52 96 74 02
Email: info@berchtesgadener-land.com • Internet: www.berchtesgadener-land.com

Als **Reiseveranstalter** bieten wir Pilger-, Studien- und Erholungsfahrten an. Ebenfalls schreiben wir die Gemeindefahrten bzw. Leserreisen der Bistümer Berlin, Hamburg, Hildesheim, Münster, Osnabrück etc. aus:

Salzburg 21.12.-27.12.2002 ab 880,- €
Baden Baden 22.12.-27.12.2002 ab 1.045,- €

Für 2003 u.a.:

Zypern 06.03.-13.03.2003 ab 799,- €	Lago Maggiore 06.04.-13.04.2003 ab 899,- €
Türkei 07.03.-14.03.2003 ab 625,- €	Donau-Kreuzfahrt 19.04.-26.04.2003 ab 960,- €
Mallorca 22.03.-29.03.2003 ab 635,- €	20.05.-27.05.2003 ab 899,- €
Sizilien 22.03.-29.03.2003 ab 875,- €	25.05.-24.05.2003 ab 1.145,- €
Malta 23.03.-30.03.2003 ab 765,- €	Schottland 25.06.-01.07.2003 ab 999,- €
Andalusien 30.03.-06.04.2003 ab 985,- €	Schweden - Hl. Birgitta 06.08.-16.08.2003 ab 1.680,- €
Kreuzfahrt Ostsee 25.05.-01.06.2003 ab 999,- €	
Kreuzfahrt Mittelmeer 08.06.-15.06.2003 ab 1.295,- €	
Kreuzfahrt Ägäis 11.10.-20.10.2003 ab 1.395,- €	

Fordern Sie die Reiseübersicht und Sonderprospekte an:

Sabine's Travel Art GmbH

Die Kunst anders zu reisen ...

Kapellenkamp 7 • 23569 Lübeck

☎ (0451) 398 40 09 • Fax (0451) 398 40 21

Weitere Reiseziele auf Anfrage!



LESERREISEN 2003

mit der katholischen Kirchenzeitung unterwegs...

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich Informationsmaterial zu:

- ☐ **Mallorca - Atempause für Leib und Seele**
22.03. - 29.03.2003 ab 635,00 € Flugreise
- ☐ **Kreuzfahrt - Metropolen der Ostsee**
Kiel, Visby, Stockholm, Tallinn, St. Petersburg und Kopenhagen
25.05. - 01.06.2003 ab 999,00 € Kreuzfahrt
- ☐ **Lourdes - Wallfahrt mit Besichtigungsprogramm**
09.06. - 12.06.2003 ab 520,00 € Flugreise
- ☐ **Verona und Gardasee - inklusive Opernbesuch in Verona**
14.08. - 21.08.2003 ab 999,00 € Busreise
- ☐ **Berchtesgadener Land - Mit Ausflugsmöglichkeit nach Salzburg**
25.09. - 02.10.2003 ab 799,00 € Busreise

Im Herbst 2003 planen wir zusammen mit dem evangelischen Wichern Verlag und dessen Kirchenzeitung „Die Kirche“ - Berlin Brandenburgisches Sonntagsblatt eine „Ökumenische“ Rom-Reise.
Allen Interessenten wird nach der entgeltlichen Planung das entsprechende Informationsmaterial zur Reise ohne Verpflichtung zu gesandt.

Reisebeschreibungen auch im Internet: www.morusverlag.de - Leserreisen

Bitte schneiden sie die Anzeige aus und Sie per Post an:

Morus Verlag • Reisedienst • Götzstraße 65 • 12099 Berlin / oder per Fax: (030) 75 70 81 12

Name, Vorname _____ PLZ, Ort _____

Straße, Nr. _____ (Vorwahl) Telefonnummer _____

Kurhaus St. Bonifatius

36364 Bad Salzschlirf
Telefon (06648) 941-0
Telefax (06648) 941-250

Leitung:
Barmherzige Schwestern

Sehr ruhige sonnige Lage in unmittelbarer Nähe des Kurparks, Kapelle im Haus, gemütliche Zimmer mit DU/ WC und Telefon, teils mit Balkon, Diatküche, Massage, Krankengymnastik und med. Bäder im Haus, Lift, Parkplätze, Bahnstation, ICE-Haltepunkt Fulda.

Wir übersenden Ihnen gerne unseren Hausprospekt.

Derfflinger-Hof

Kinder- und Familienzentrum & Pension in Gusow
im Übergang von der Märkischen Schweiz zum Oderbruch

• ländliche Ferienlage • Tiere auf dem Bauernhof • Spielplatz, Spielstube für die Kleinen • preiswerte Unterkünfte mit gutem Niveau • gepflegte Bauernstube (Restaurant), Jagdzimmer, Café • versch. Kreativwerkstätten u. a. mit Pflege von historischem Brautkorn • Waldhaus • ganzjährige Möglichkeiten für Kita- u. Klassenfahrten • Natur- u. Umweltprojekte für Gruppen, Klassen u. Kitas • Zeltplatz u. Bademöglichkeiten • Gute Bedingungen für Familien-, Firmen- u. Vereinsfahrten

www.derfflinger-hof.de (mit Möglichkeit der Onlinebuchung) oder E-Mail: naumann@derfflinger-hof.de

Derfflinger-Hof • Kinder- und Familienzentrum • Pension
Hauptstr. 33a • 15306 Gusow • ☎ (03346) 233 • Fax 85 39 09

GÄSTEHAUS BAD BEVENSEN

DER FÜRST DONNERSMARC-STIFTUNG

Uneingeschränkt erholen in
herzlicher Atmosphäre

Wir wünschen allen Gästen und Freunden eine besinnliche Adventszeit, Frohe Weihnachten und freuen uns auf ein Wiedersehen im Gästehaus Bad Bevensen.

- Gästehaus mit Waldgarten
- Alle Zimmer barrierefrei
- Medizinische Abteilung

Gern senden wir Ihnen unseren Hausprospekt.

Adventswochen
25.11.-16.12.2002
1 Woche ab
280,- € pro Person im EZ
Adventszeit: Es sind noch Plätze frei! Rufen Sie an, wir informieren Sie gern.



Reisebüro der Fürst Donnersmarck-Stiftung • Blissestr. 12 • 10713 Berlin
Tel (030) 821 11 29 • Fax (030) 822 98 03 • reisebuero@fdst.de
www.gastehaus-bad-bevensen.de

Barrierefrei

Barrierefreie Erholung für körperbehinderte Menschen

FDST DONNERSMARC-STIFTUNG

Studienreisen in über 40 Länder

Biblische Reisen steht seit nunmehr vier Jahrzehnten erfolgreich für anspruchsvolle Studienreisen nach Amerika, Asien, Europa und in den Nahen Osten! Begleiten Sie uns in die Welt der Religionen und begegnen Sie fremden Kulturen und Menschen...



Jetzt unseren neuen
Katalog 2003 anfordern!
☎ 0800/6192510
Gebührenfrei in Deutschland

Biblische Reisen GmbH, Abt. ÖKU
Silberburgstraße 121 • 70176 Stuttgart

40 Jahre
Biblische Reisen

Besuch des Weihbischofs

Als Patient in der Advents- und Weihnachtszeit im Krankenhaus zu liegen ist schon eine traurige Angelegenheit ... ganz abgesehen vom Krankheitszustand. Da ist es doch gerade in dieser Zeit zu Hause, in gemütlicher Atmosphäre, am schönsten.

In einer seelsorglichen Begegnung mit einer älteren Patientin (konfessionslos) erzählte sie mir, sie wäre im vergangenen Jahr sogar über Weihnachten in unserem Krankenhaus gewesen, aber das war trotzdem eine schöne Zeit. Das verwirrte mich doch etwas. Sie erzählte: „Da waren öfter junge Menschen, die Advents- und Weihnachtslieder für uns sangen – dass es so etwas noch gibt! Die ganze Station und auch unsere Zimmer wurden geschmückt, besonders kurz vor dem Heiligen Abend. Schöne Weihnachtsbäume und darunter Krippenfiguren waren auf dem Flur aufgestellt. Alles war vorbereitet für die Stationsweihnachtsfeier – Schwestern und Ärzte waren versammelt und ein Chor sang Weihnachtslieder und Instrumente spielten auch. Dann kam der Weihbischof zu jedem von uns, gab uns die Hand und beschenkte uns mit guten Wünschen und herzlichen Worten. Wissen Sie, zu Hause bin ich allein – so ein schönes Weihnachten hatte ich lange nicht mehr erlebt.“

Das berührte mich sehr tief. Einerseits freute ich mich für die Patientin – trotz ihres Krankseins zu Weihnachten hatte sie in unserem Krankenhaus eine Atmosphäre der Geborgenheit und Aufmerksamkeit erlebt, doch andererseits erschreckte mich der Gedanke, dass Menschen sich im Krankenhaus zu Weihnachten wohler fühlen als zu Hause – wie viel Einsamkeit und Leere machen ihr Leben aus?

Es ließ mich aber auch nachdenklich werden, wie wichtig all die weihnachtlichen Traditionen in unserem Krankenhaus

wirklich sind, auch wenn sie alle Jahre wieder mit viel zusätzlicher Arbeit verbunden sind.

Schon lange vor der Adventszeit beginnen die Vorbereitungen – Termin-Absprachen mit Sängern/Innen und Instrumentalisten, die fast ausschließlich aus den Reihen unserer Mitarbeiter/Innen kommen, sind besonders wichtig. Schon mit unseren Stationsängern, die unsere Patienten einmal wöchentlich mit ihrem abendlichen Gesang erfreuen, ist in der Adventszeit eine Einstimmung auf Weihnachten möglich. Seit vielen Jahren freuen wir uns über das Engagement unseres Chorleiters, denn ein gutes vorwiegend vierstimmiges weihnachtliches Repertoire braucht einige Proben.

Bei unserem chronischen Zeitmangel wird es dann immer wieder eng, besonders der Männerstimmen. Aber irgendwie schaffen wir es letztlich doch.

Chor und Instrumentalisten verkünden den Patienten die Frohe Botschaft: Gott ist Mensch geworden. Manchmal geht der Weihbischof selbst, ein anderes Mal ein bischöflicher Vertreter über alle Stationen und wendet sich jedem Patienten zu, ebenso tun es die Ärzte und Stations-schwester. Von kleinen Engeln erhalten die Patienten ein Geschenk. Die Rolle der Engeln übernehmen gern Töchter von Mitarbeitern.

Anschließend feiern die Mitarbeiter/Innen in der Kapelle unseres Krankenhauses einen Wortgottesdienst. Dazu sind auch die Patienten eingeladen.

Die Verkündigung der Botschaft: Gott hat unter uns gewohnt und uns gelehrt wie wir miteinander umgehen sollen, macht Mut und gibt Hoffnung für unsere Patienten so da zu sein, wie sie uns brauchen und in besonderer Weise zu diesem hohen Fest der Christenheit.

*Birgit Schürmann,
Seelsorgerin im St. Josefs-
Krankenhaus Potsdam*

Advent und Weihnachten im Seniorenpflegeheim „St. Alexius“

Jeder von uns weiß, was die Advents- und Weihnachtszeit bedeutet. Jeder von uns hofft, dass diese Zeit ruhiger und besinnlicher wird als im vorigen Jahr.

Advent ist geprägt von erwartungsvoller Vorfreude auf die Ankunft des Herrn, von Erinnerung und Erwartung, Vergangenheit und Zukunft.

Das Weihnachtsfest ist ein besinnliches und versöhnliches Fest. Kein anderes Fest weckt so intensive Erinnerungen, wie das Fest der Geburt Jesu Christi.

Aber was bedeuten Advent und Weihnachten im Seniorenpflegeheim? Gerade während dieser Zeit ist die Sehnsucht vieler Menschen und natürlich auch unserer Heimbewohner nach Wärme, Geborgenheit und Harmonie besonders groß. So ist es allen Mitarbeitern ein großes Anliegen, gerade die Weihnachtszeit für alle Heimbewohner besonders schön zu gestalten.

Das Haus wird geschmückt, Plätzchen werden in den Wohnbereichen gebacken und zusammen mit den Angehörigen zur Adventsfeier genossen. Der Weihnachtsmarkt im Seniorenpflegeheim ist schon fast Tradition.



**Bewohner des Seniorenpflegeheims
„St. Alexius“ im Schnee**

on. Er ist nicht groß, es gibt nicht eine Unzahl von Ständen, aber der Duft von Waffeln, Bratäpfeln, Tanne und Weihnachts-punsch zieht durch das ganze Haus. Der Fototermin unter dem Weihnachtsbaum ist genauso beliebt wie der Verkaufsstand der Ergotherapie.

Am 6. Dezember bekommt jeder Heimbewohner einen mit Süßigkeiten und Lebkuchen gefüllten Strumpf – ganz wie früher – nachts an seine Tür gehängt.

Ein Höhepunkt in der Adventszeit ist für alle die Aufführung des Krippenspiels der Kinder aus der Nachbargemeinde „Heilig Kreuz“. Wie war das noch, als man die Maria spielen durfte oder



**Relief der hl. Familie an der Kapelle des
St. Josefs-Krankenhauses in Potsdam**

In diesen Tagen, in denen ich diese Zeilen schreibe – Anfang Oktober – beginnen die Versandhäuser mich mit Weihnachten zu „beglücken“. Mir macht das fast ein schlechtes Gewissen. Es ist ja noch so viel zu besorgen...

Manche Kataloge gebärden sich leicht christlich: Engel und Krippenfiguren fallen mir da ins Auge. Das meiste tut einfach nur weh, weil es so hohl ist.

Ich muss an Weihnachten in meinem Krankenhaus denken. Auch hier werden Advent und Weihnachten gefeiert. Alles ist da – die Adventsgestecke und die Weihnachtsbäume, die liebevoll aufgebauten Krippen. Die Atmosphäre auf den Stationen scheint stiller als sonst zu sein, manchmal wenigstens.

Kurz vor Weihnachten besuchen sogar der Bischof und seine Vertreter, vereint mit den Verantwortlichen des Krankenhauses, die Kranken. Sie gehen von Bett zu Bett, schütteln Hände und wünschen gesegnete Weihnachten. Ich glaube, dass das ein wichtiges Zeichen ist für beide Seiten. Die kirchlichen und weltlichen Würdenträger begegnen den Leidenden und zeigen ihnen damit,

wie kostbar ein jeder Mensch – und sei er noch so verletzt – ist. Für einander offene Hände berühren sich einen Augenblick lang und zeigen Gemeinschaft, Solidarität. Niemand soll sich – gerade zu Weihnachten – allein gelassen fühlen.

Das Stationspersonal, das gerade zum Fest oft schwer arbeiten muss, bekommt Dank gesagt. Gerade dieser Zuspruch ist so nötig.

Oft genug bekommen wir zu den Festtagen Patienten aus den umliegenden Pflegeheimen, weil man dort nicht mehr gut für sie sorgen kann. Was ist aber für die schwer Kranken und gebrechlichen Mitmenschen Weihnachten? Werden die dementen Patienten von der liebevollen Sorge unserer Schwestern, Pfleger und Ärzte noch erreicht? Wie verkraften die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Stationen die für Leib und Seele so schwere Arbeit? Wird Weihnachten da nicht einfach zu einer Farce, einer aufgesetzten Mehrbelastung?

Ich wage dagegen eine leise Erinnerung, von der ich glaube, dass sie wirklich Kraft hat: der Ursprung von Weihnachten ist, dass Gott uns so liebt, dass er mit uns da unser Leben teilt, wo wir

gerade sind. Seine Menschwerdung in Jesus Christus war ein Weg zu uns: in unsere Ohnmacht und Auslieferung, in den Schmerz und letztlich in den Tod eines jeden von uns. Er ist einer von uns. Und er ist einer für uns.

Weil das aber so ist, können die, die sich ihm verschrieben haben,

nur da sein wo ihr Gott ist – in der Armut eines Stalles in Bethlehem, der in der Haut eines jeden Menschen steckt. Gott wird Mensch in jedem Menschen und für ihn, damit wir wirkliche Menschen sein können. In jedem von uns steckt göttliches Leben, und nur deshalb wird Ehrfurcht voreinander und tragfähige Liebe möglich.

Himmel und Erde berührten sich zu Weihnachten – es wurde heller in dieser Welt. Gott und Mensch verbanden sich untrennbar am ersten Weihnachten – und hier liegt die Quelle unserer Würde und unserer Kraft.

Weil wir das ganz zuinnerst wissen, kann nicht nur Weihnachten im Krankenhaus wie Weihnachten sein, dann müsste eigentlich ein jeder Tag für uns so sein: wie Weihnachten.

Die Festtage wollen das in Erinnerung halten und uns gerade da Weihnachten begreifen lassen, wo wir es auf den ersten Blick nicht für möglich halten.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen und unseren Patienten und Mitarbeitern in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen wirklich gesegnete Weihnachten.

*Uwe Wulsche, Hausgeistlicher
im St. Hedwig-Krankenhaus*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

seit einigen Jahren schon beteiligen wir uns an dieser Sonderausgabe. In diesem Jahr haben wir beschlossen, näher auf das Thema Advent einzugehen. Mitarbeiter und Seelsorger aus Krankenhäusern und Seniorenpflegeheimen berichten Ihnen über Advent und Weihnachten und welche Bedeutung dies für Mitarbeiter und Bewohner hat. Ihnen allen wünschen wir einen gesegneten Advent und ein frohes Weihnachtsfest.

Gesellschaften der Alexianerbrüder

Katholische Krankenhäuser und Seniorenpflegeheime im Erzbistum

**St. Joseph-Krankenhaus
Berlin-Weissensee**
Gartenstraße 1-5
13088 Berlin
Tel.: (0 30) 9 27 90-0

**Seniorenpflegeheim
Bischof-Ketteler-Haus**
Gartenstraße 1-5
13088 Berlin
Tel.: (0 30) 9 27 90-600

**St. Josefs-Krankenhaus
Potsdam Sanssouci**
Allee nach Sanssouci 7
14471 Potsdam
Tel.: (03 31) 96 82-0

**Seniorenpflegeheim
St. Alexius**
Zingster Straße 74
13051 Berlin
Tel.: (0 30) 9 62 77 40

**St. Hedwigs-Krankenhaus
Große Hamburger Straße 5-11**
10115 Berlin
Tel.: (0 30) 23 11-0

**Seniorenpflegeheim
St. Franziskus**
Allee nach Sanssouci 7
14471 Potsdam
Tel.: (03 31) 96 82-249

**Krankenhaus
Hedwigshöhe**
Buntzelstraße 36
12526 Berlin
Tel.: (0 30) 67 41-0

**St. Alexius Service-GmbH
der Gesellschaften
der Alexianerbrüder**
Große Hamburger Straße 3
10115 Berlin
Tel.: (0 30) 23 11-25 82

Weitere Einrichtungen der Gesellschaften der Alexianerbrüder sind:

St. Alexius-Krankenhaus, Neuss
Klinik Bosse, Wittenberg
St. Joseph-Krankenhaus, Dessau
Vinzenz von Paul-Wohnheim, Neuss
Johannes von Gott Seniorenpflegeheim, Neuss
Asservio Ambulante Pflege und Betreuung, Neuss
St. Josef Seniorenpflegeheim, Siegburg
St. Paulus Seniorenpflegeheim, Bonn



www.alexius.de

Die große Weihnachtsfeier ist besonders festlich. Die Ausstattung des großen Saales mit Krippe, Tannenbaum und die liebevoll dekorierten Kaffeetafeln lassen Weihnachten erst Weihnachten werden.

Der Festgottesdienst in der Kapelle am Heiligabend oder am 1. Feiertag, je nachdem, wie der Pfarrer es einrichten kann, ist überdurchschnittlich gut besucht.

Von den drei indischen Ordens-schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu, die in unserem Haus leben und arbeiten, ist Schwester Lissy ausschließlich in der Seelsorge tätig. An den Feiertagen geht sie die Bewohner besuchen, die keine Angehörigen haben und/oder keinen Besuch bekommen. Ihre Erfahrung vom letzten Jahr hat sie sehr bewegt und bestätigt, wie wichtig ihre Arbeit ist, da kein Besuch ohne Tränen gemacht wurde.

So sehr wir uns auch bemühen und engagieren, die Geborgenheit in der Familie und die ganz speziellen lieb gewonnenen jahrzehntelangen Gewohnheiten jedes einzelnen Bewohners können wir doch nicht ersetzen.

*Ulrike Wiesemeier,
Sozialarbeiterin*

Kirche sein.

Mit der Kirche denken

Bausteine und Skizzen zu einer
Ekklesiologie der Gegenwart

Die Gläubigen von heute stehen der Kirche nicht mehr gegenüber, sondern sind selber Kirche. An ihrer Sendung teilzuhaben, heißt mitzuwirken an der denkenden und urteilenden Vermittlung des Glaubenswissens – in einer Zeit, die feste Überzeugungen fürchtet und auch das Wort Gottes unter das Diktat eines religiösen Relativismus stellen will.

Mit der Kirche denken – dem Zweiten Vatikanischen Konzil folgend bedeutet das für den modernen Katholiken, den Respekt vor der Würde Andersgläubiger zu verbinden mit der Entschiedenheit im Glauben an den einen Gott: der in Jesus Christus endgültig und unüberbietbar zu den Menschen gesprochen hat und in seiner Kirche gegenwärtig ist.

Gerhard Ludwig Müller – Herausgeber des bereits in 4. Auflage erschienenen theologischen Standardwerkes **Katholische Dogmatik** und langjähriger Professor für Dogmatik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission in Rom – ist vor kurzem auf den Regensburger Bischofsstuhl berufen worden.

Mit der Kirche denken vereint systematische und geschichtliche Analysen zum Verständnis der Kirche. Der international renommierte Theologe Müller greift darüber hinaus eine ganze Reihe aktueller Themen auf, die in den letzten Jahren die öffentliche Diskussion um den Wahrheitsanspruch der katholischen Verkündigung bestimmt haben.

bereits in 2. Auflage

Gerhard Ludwig Müller:
Mit der Kirche denken
Bausteine und Skizzen zu einer Ekklesiologie der Gegenwart

Gerhard Ludwig Müller:
Mit der Kirche denken
Bausteine und Skizzen zu einer Ekklesiologie der Gegenwart

352 Seiten, 15 x 21,5 cm
Hardcover
ISBN 3-89567-086-0
EUR 16,- / sfr 32,-

Verlag Johann Wilhelm
Naumann

Juliuspromenade 64 · D-97070 Würzburg
Tel. 09 31/308630
Fax 09 31/308633
E-Mail: info@die-tagespost.de
www.die-tagespost.de

Bestell-Coupon
bitte einsenden an:

Gregor Medien-Versand
Rosengasse 7
36272 D-Niederaula

Tel. 06625/5011
Fax 06625/919743

E-Mail:
mail@gregor-medien.de
www.gregor-medien.de

Bitte senden Sie mir

Exemplare:
Gerhard Ludwig Müller: Mit der Kirche denken – Bausteine und Skizzen zu einer Ekklesiologie der Gegenwart

zum Preis von je EUR 16,- (zzgl. Versandkosten).

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort, Land

Datum, Unterschrift

Filmtipps zum Fest

Weihnachts(un)wesen

Normale Weihnachten gibt's nicht: Weihnachten wird, wie jedes Fest, durch Rituale bestimmt; wiederkehrende Handlungen, die verknüpft sind mit Erinnerung und Erwartung gleichermaßen. Sie strukturieren das Ereignis nicht nur, sondern verleihen ihm jenen Zauber metaphysischer Bedeutsamkeit, in dem sich der spirituelle Gehalt eines Festes manifestiert. Daraus folgt auch, dass Störungen der althergebrachten Ordnung und Veränderungen des gewohnten Ablaufs schlagartig nicht nur die eigene Erwartungshaltung zu Bewußtsein bringen, sondern immer auch den wesentlichen Kern dessen, was erwartet wird. So gesehen sind die besten Filme über Weihnachten die, die sich weit davon entfernen. Und da ist es sicher kein Zufall, dass alle Jahre wieder zwei Filme im Fernsehen zu sehen sind, in denen das Fest zunächst völlig aus dem Ruder läuft, um in einer kreisförmigen Bewegung schließlich wieder bei seiner ureigenen Bedeutung des Trostes anzulangen: „It's a Wonderful Life“ von Frank Capra und „The Night-

mare Before Christmas“ von Henry Selick.

Frank Capras „It's a Wonderful Life“ von 1946 gehört deswegen zu den zauberhaftesten Weihnachtsfilmen, weil individuelles Unglück und ein vermeintlich fehlgeschlagenes Leben am Ende bedeutungslos werden angesichts mitfühlender Solidarität und spontaner Hilfsbereitschaft. Ausgerechnet am Weihnachtsabend muß George Bailey (mit allen Facetten von Melancholie und Güte dargestellt vom großartigen James Stewart) feststellen, dass das von ihm geleitete traditionsreiche Familienunternehmen pleite ist. In seiner Verzweiflung will er sich in den Fluß stürzen: Auftritt Clarence (Henry Travers), der berühmteste Schutzengel der Filmgeschichte, der sich seine Flügel erst noch verdienen muss. Clarence zeigt uns in einer Rückblende nicht nur Baileys von bedingungsloser Nächstenliebe bestimmten Lebensweg, sondern konfrontiert auch Bailey selbst zu seinem nicht geringen Entsetzen damit, was aus seiner Heimatstadt geworden wäre, hätte es ihn nicht gegeben. Womit auf

unvergleichlich charmante Weise deutlich wird, dass selbst noch die geringste Existenz im Weltenplan ihren exakten Platz einnimmt und genau dort einen wichtigen Zweck erfüllt. Den tieferen Sinn seines gänzlich anders als erhofft verlaufenden Lebens erkennt so schließlich auch George Bailey, und das Geschenk des Films liegt darin, dass es uns ebenso ergeht.

Auch in Henry Selicks Trickfilm-Musical „The Nightmare Before Christmas“ von 1993 ist ein Mann auf der Suche nach seiner Bestimmung. Es handelt sich in diesem Fall um Jack Skellington, den König von Halloween town, einen Festtagsbeauftragten sozusagen, der eines Tages, seiner Arbeit überdrüssig, die anderen Feiertage entdeckt. Besonders die überbordende Freude in Christmastown fasziniert Jack, und er beschließt, die Ausrichtung dieser Festlichkeit einmal selbst zu übernehmen. Also läßt er „Sandy Claws“ (Santa Claus) entführen und macht sich, gemeinsam mit seinen unheimlichen Gefährten ans Werk. Da jedoch Schrupfköpfe unter

bissigen Tannenbäumen auf wenig Gegenliebe stoßen, versinkt Skellingtons gut gemeinte Weihnachtsabwechslung im nachvollziehbaren Chaos. Bestürzt über das Ergebnis befreit er, eben noch rechtzeitig, Santa Claus und der wiederum rettet, in letzter Sekunde, das Fest. Die Erkenntnis seiner eigenen Beschränkung trifft Jack zwar zunächst schmerzhaft, aber bald schon wird aus dem resignierten Sich-Abfinden der selbstbewußte Stolz des immerhin allein für Halloween zuständigen. Und so lernt auch Jack Skellington schließlich noch das Glück, das in der Bescheidenheit liegt. Produziert hat dieses Märchen für Alt und Jung niemand geringerer als Tim Burton, dessen Faible für die düstere Phantastik u.a. seine Filme „Edward Scissorhands“ und „Sleepy Hollow“ prägte und sich hier in Form einer faszinierend detailverliebten Animation niederschlägt.

Zwei Weihnachtsfilme; zwei Möglichkeiten, um eine Ecke herum ins leuchtende Herz des Festes zu schauen; zwei Gelegenheiten, sich einmal nicht übers Fernsehprogramm zu ärgern.

Alexandra Seitz

Advents- und Weihnachtsmusiken in katholischen und evangelischen Kirchen

Eine kleine Auswahl für Sie

Musik im Advent und zu Weihnachten – Lassen Sie sich einladen!

Advent ist eine Zeit der Verheißung: Christus, der Retter ist uns verheißen, und er ist uns geschenkt in den dunkelsten Nächten. Denn dunkel sind die Dezemberrächte, und dunkel ist auch so manche Situation oder Phase des Lebens, die oft als innere Nacht erfahren wird. Der Advent ist von diesen zwei Gedanken bestimmt: Einmal von der Dunkelheit, die es auszuhalten gilt. Zum anderen von der tiefen Gewissheit grenzenloser Hoffnung, dass der Retter naht, das Licht der Welt. In dem Adventslied „Taufet, Himmel, den Gerechten“ heißt es: „Auf, bereitet nun die Wege dem Erlöser, der uns naht!“ Vielleicht kann diese Wegbereitung so aussehen, dass wir den Mut aufbringen, die Dunkelheit wahrzunehmen trotz aller Hektik und manch greller Beleuchtung. Viele Menschen lassen sich gerade im Advent berühren von einem Musikstück, einem Schriftwort, einem schönen Gesang oder von festlichem Orgelklang: Die Kirchengemeinden laden Sie herzlich ein!

Martin Ludwig, Kirchenmusikreferent im Erzbistum Berlin

Jeden Mittwoch um 15 Uhr in der St. Hedwigs-Kathedrale „30 Minuten Orgelmusik“ (außer am 1. Feiertag)

- 01.12., 16.30 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale Orgelversper; An der Klais-Orgel: Dr. Florian Wilkes
- 01.12., 17 Uhr, Kirche Ss. Corpus Christi, Prenzlauer Berg Gregorianischer Choral und Orgelprovisionen
- 08.12., 17 Uhr, Kirche St. Norbert, Schöneberg Süddeutsche Musik des 18. Jahrhunderts
- 08.12., 17 Uhr, Kirche Allerheiligen, Borsigwalde Adventskonzert im Kerzenschein
- 14.12., 17 Uhr, Kirche St. Konrad, Falkenberg Chor- und Instrumentalmusik im Advent
- 14.12., 19 Uhr, Kirche St. Martin, Märkisches Viertel Adventliche Musik im Kerzenschein mit gregorianischem Choral, Orgel und Taizé-Gesängen
- 15.12., 17 Uhr, Kirche Ss. Corpus Christi, Prenzlauer Berg Offenes Singen nach dem Adventskaffee
- 15.12., 19.30 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale Choresper: Adventskantaten, Solisten und Ensemble für Alte Musik; Leitung: Domkapellmeister Michael Witt
- 21.12., ca. 18.50 Uhr, Kirche Vom Guten Hirten, Malteserstraße Orgelmusik zur Adventszeit; An der historischen Fleiter-Orgel: Gerhard Jas
- 22.12., 15.30 Uhr, Kirche St. Laurentius, Moabit Konzert zur Wiedereinweihung der Orgel
- 22.12., 19 Uhr, Kirche Ss. Corpus Christi, Prenzlauer Berg There is no Rose: Musik des 13. bis 16. Jh., Vokalensemble Quintessenz
- 26.12., 17 Uhr, Kirche St. Joseph, Luckenwalde Weihnachtskonzert; Werke von Kuhnau, Rathgeber, Müller, Bach und Diestler
- 04.01., 19 Uhr, Dominikanerkirche St. Paulus, Moabit Saint-Saens Weihnachtsoratorium

Das **Advents- und Weihnachtsingen** ist eine schöne Tradition weihnachtlichen Musizierens. Sie können es zum Beispiel in den folgenden Kirchen erleben – auch zum Mitsingen!:

- 01.12., 18.00 Uhr, Ev. Kirche Neuwested
- 06.12., 17.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Schmargendorf
- 07.12., 18.00 Uhr, Dreieinigkeitskirche Buckow
- 08.12., 15.00 Uhr, Melancthonkirche Spandau
- 12.12., 18.00 Uhr, Alte Dorfkirche Zehlendorf
- 13.12., 18.00 Uhr, St.-Lukas-Kirche Kreuzberg
- 14.12., 16.00 Uhr, Heilandskirche Gedächtnis-Kirche Tiergarten
- 15.12., 16.00 Uhr, St.-Jacobi-Kirche Kreuzberg
- 19.12., 18.00 Uhr, Alte Dorfkirche Zehlendorf
- 20.12., 17.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Schmargendorf
- 22.12., 18.00 Uhr, Ev. Kirche Alt-Tegel
- 03.01., 18.00 Uhr, St.-Lukas-Kirche Kreuzberg
- 05.01., 17.00 Uhr, Kath. Kirche Mater Dolorosa Buch

Für viele ist **Bachs Weihnachtsoratorium** ein „Muss“, und wie alljährlich ist es in zahlreichen Kirchen zu hören. Zum Beispiel werden die Kantaten I bis III aufgeführt am:

- 01.12., 18.00 Uhr, Schlosskirche Buch
- 06.12., 19.30 Uhr, Pfarrkirche Weißensee
- 07.12., 18.00 Uhr, Heilig-Geist-Kirche Moabit
- 13.12., 20.00 Uhr, Gethsemanekirche Prenzlauer Berg
- 14.12., 17.00 Uhr, Ev. Kirche Karlshorst
- 14.12., 18.00 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
- 15.12., 16.00 Uhr, Wilhelm-Griesinger-Krankenhaus Biesdorf
- 20.12., 20.00 Uhr, Berliner Dom
- 21.12., 15.00 Uhr und 17.30 Uhr Berliner Dom
- 26.12., 20.00 Uhr St.-Hedwigs-Kathedrale Mitte

Noch viel, viel mehr kirchenmusikalische Veranstaltungen im Advent und zur Weihnachtszeit finden in Berlin und Brandenburg statt: Orgelmusiken und Gospelskonzerte, adventliche Bläsermusik und ein Kinderkonzert zum Nikolaustag; der Posanner Knabenchor kommt und der Jazzchor Fleeting Glance, der Männerchor der Moskauer Chorkunstakademie gastiert und, und, und...

Alle Termine und Orte können Sie einem **Informationsheft** entnehmen, es wird herausgegeben vom Landeskirchenmusikdirektor der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, LKMD Dr. Gunter Kennel.

Das **Informationsheft** erhalten Sie über die Redaktion „MIEK“, Angelika Wilker, Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin Tel.: 030 / 24 34 44 73, Fax: 030 / 24 34 44 72 Gegen eine Spende wird Ihnen das Heft zugeschiedt. Spendenkonto: (Verwendungszweck: „MIEK“) Konsistorialkasse Berlin, Postbank Berlin 2264-101, BLZ 100 100 10. Sie finden die Angaben dieses Heftes auch im Internet unter www.BB-evangelisch.de

Die Weihnachtsgeschichte liegt unter der Fichte

Wie eine „multi-reli-kulti“ Großfamilie Weihnachten feiert

Heilig Abend. Unterm Christbaum liegen zwei dicke Bücher. Gleich nach dem Frühstück hole ich sie hervor und schlage jeweils Lukas 2, die Weihnachtsgeschichte auf: „Es begab sich aber zu der Zeit...“ Jeder in unserer Großfamilie liest ein paar Verse vor. In diesem Jahr zunächst in Deutsch für die Lutheraner und Nichtchristen in der Familie, dann in Spanisch für die Katholiken unter uns.

Wir sind „ein bunter Haufen“, wenn wir gemeinsam in unserem Haus in Pankow zusammenkommen. Ich stamme aus der Oberlausitz und bin evangelisch, ebenso unser Sohn Erwin. Mei-



Javier und Erwin

ne Schwägerin Ute ist in Halle an der Saale groß geworden, wohnt jetzt in Freiburg, weil ihr Mann dort Arbeit gefunden hat. Ute ist früher nie zur Kirche gegangen. Dann hat sie bei uns „eingehiebert“ und toleriert uns. Sie ist jemand, der geduldig zuhört, darauf achtet, was den anderen wichtig ist.

Das Christkind als Indianer

Die anderen in der Familie, zumindest die, die sich in diesem Jahr gemeinsam unter dem Tannenbaum zusammenfinden, sind katholisch und stammen aus einem Andendort in Peru: Mein Mann Javier, mein Schwager José, zwei Neffen und eine Nichte, die uns besuchen. Und dann ist da noch unser Baby Luciana, die kleine Tochter von Ute und José.

Nachdem wir die Weihnachtsgeschichte gelesen haben, legen wir das Christkind in die Krippe. Ich habe auf einem Markt in Lima eine Krippe aus Ton erworben: Maria, Josef, die Hirten und das Christkind – fröhliche indianische Gesichter. Die begleiten uns jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit. In diesem Jahr darf der Erwin in seinem Kindergarten „St. Maria Magdalena“ zeigen. Dort üben die Kleinen ein Krippenspiel ein, und sie sammeln – wie jedes Jahr – Kleidung für ein Kinderheim in der Ukraine, die ein Mitglied unserer katholi-

schen Kirchengemeinde der Richtung Krim transportiert.

Eine Messe aus den Anden

Zum 24. Dezember gehört für uns die von Ariel Ramirez komponierte Misa Criolla, eine Messe, die auf unserer CD von Mercedes Sosa gesungen wird. Wir lieben diese Messe, die eine Mischung aus eignen Melodien des Komponisten ist und lateinamerikanischen regionalen Formen und Rhythmen. Das Kyrie versetzt uns in die Weite und Einsamkeit der Hochebene der Anden. Das Gloria nimmt einen im Nordwesten Argentiniens, in Bolivien und Peru verbreiteten Tanz auf. Das Gebet für den Frieden im Agnus Dei ist im Stil der südamerikanischen Grasebene gehalten. Diese Messe bringt Heimat- und Erdverbundenheit in unsere warme Stube. Nach ihr hören wir vom selben Komponisten „Navidad Nuestra“ (deutsch: Unsere Weihnacht) an, eine kantatenähnliche Reihe von Liedern, in denen der Komponist die Weihnachtsgeschichte unter Verwendung traditioneller südamerika-



Rechts Regina Villavicencio mit Mann, links Schwägerin Ute mit Mann

nischer Instrumente gestaltet, wie dem Charango, einer Gitarre mit fünf Doppelseiten.

Während wir die Musik hören, sitzen wir unter unserer Weihnachtsfichte. Wohlgeruch: einer Fichte. Es darf keine Kiefer sein. Da nehmen alle Rücksicht auf mich. In meinem Elternhaus war der Weihnachtsbaum immer eine Fichte aus den Wäldern der Oberlausitz. Diese Tradition wird in Pankow fortgesetzt.

Für den Baumschmuck bin ich in diesem Jahr gemeinsam mit

unserem fünfjährigen Erwin zuständig. Wir werden etwas basteln, was er mag. Vielleicht werden kleine Papierdinos die Fichte bevölkern? Dafür wollen wir uns in der Adventszeit Zeit nehmen. Ich wünsche mir, dass – anders als in den Jahren zuvor – ein paar besinnliche Tage Einzug halten, an denen wir Zeit füreinander haben, Freunde und Verwandte besuchen und viele Briefe an Verwandte und Freunde in aller Welt schreiben.

Truthahn ist Männersache

Nach und zu der Musik geht es an die Arbeit, zumindest für die Männer im Familienbunde. Sie sind in der Küche für den Truthahn zuständig, füllen ihn mit Äpfeln und Rosinen, so wie in Peru. Wenn sie ihn in den Backofen schieben, ist es 14 Uhr und bei uns schon Zeit für die Bescherung. Ich mag es nicht, wenn unser Fünfjähriger übermüdet am Abend vor seinen Geschenken sitzt.

Geschenke sind freilich ein heikles Thema bei uns. Sie sollen nicht der Mittelpunkt des Festes werden. Mein Mann und ich, wir schenken uns nichts,

oder doch: gute Laune. Der Kleine bekommt natürlich das, was auf seinem Wunschzettel steht: eine Eisenbahn mit Trafo, für die der Opa eine Holzplatte gebaut hat. Und sicher wird die ganze Familie damit spielen.

Nach dem Essen fahren wir zur Kirche. Welche es in diesem Jahr sein wird, haben wir noch nicht besprochen, wie gesagt, wir sind ein konfessionell „bunter Haufen“, aber ich denke, wir werden zur Christmette in die katholische Kirche in der Platanenstraße gehen. Nach dem Gottesdienst sitzen wir noch lange bei Glühwein zusammen und, wie in Peru, bei Kakao und Paneton, dem süßen, peruanischen Weihnachtskuchen. Wir reden und reden und spielen und telefonieren, mit den Eltern in der Oberlausitz und den Verwandten in Peru und schalten zwischendurch, wie jeden Abend, die Nachrichten ein. Was wird heute aus Betlehem gemeldet? Wir hoffen auf ein paar gute Nachrichten, wie in der Weihnachtsgeschichte vom Morgen.

Regina Villavicencio

Die Autorin

Regina Villavicencio (41) hat in Berlin ihr eigenes Journalistenbüro. Sie arbeitet u.a. für „Antenne Brandenburg“ und für verschiedene Hilfsorganisationen wie die evangelische Johanniter-Unfall-Hilfe und das katholische Hilfswerk Adveniat.

Den Augenblick erleben, getauft zu sein

Vor mir steht ein Mann, Mitte sechzig. Es wäre sehr dringend, hatte er am Telefon gesagt, und er könne mit mir nur unter vier Augen darüber reden.

Nun ist er also da und ich bin gespannt. Ich vermute, dass es um eine Beschwerde oder ähnliches geht und bin innerlich darauf vorbereitet. Doch es kommt anders. „Es geht um meine Mutter. Und die Sache ist ein bisschen heikel. Seit einem Jahr wohnt sie in einem Altenpflegeheim der Stephanus-Stiftung. Sie wird bald 90 und hat nur noch einen großen Wunsch. Aber davon soll ich eigentlich niemandem erzählen. Doch ich weiß, dass sie richtig darunter leidet, dass ihr dieser Wunsch noch nicht erfüllt worden ist. Ich kann nicht anders, ich muss es Ihnen sagen.“ Ich wartete gespannt auf das, was nun kommen sollte und ich gebe zu, dass es mich doch sehr überraschte: „Meine Mutter leidet darunter, dass sie nicht getauft ist. Sie traut sich nicht, jetzt noch darum zu bitten.“

Auch in einer diakonischen Einrichtung kommt es selten vor, dass eine 89-jährige Bewohnerin einen solchen Wunsch äußert. Auf dem Weg zu Frau M. mache ich mir Gedanken über das hohe Alter, über Todesangst. Ich bereite mich auf ein seelsorgerisches Gespräch vor. Völlig umsonst – denn für mich bleibt keine Zeit zum Reden. Sie ist es, die überglücklich vor mir sitzt und erzählt, wie dankbar sie ist, dass ihr Sohn sich zum Pfarrer getraut hat und sie nun endlich darüber reden kann.



Foto: Jens Schmitt

Sie erzählt ihre Geschichte, die sich von der anderen Menschen ihrer Generation nicht so sehr unterscheidet. Aufgewachsen sei sie in einer Familie, die schon lange kein Verhältnis mehr zum Glauben und zur Kirche hatte, und wurde als Kind nicht getauft. „Warum denn auch“, hätten ihre Eltern gesagt, als sie sie als junges Mädchen darauf ansprach, „man kann auch ohne Glauben und ohne Kirche gut leben.“ Die

Eltern verboten ihr, sich taufen zu lassen. Frau M. glaubte an Gott, doch sie sagte es nicht und ging heimlich in die Kirche.

Als die Eltern starben, wäre es, wie sie erzählt, schon zu spät gewesen: „Ich hätte ja gestehen müssen, dass ich die ganze Zeit in der Gemeinde dabei war, obwohl ich nicht getauft bin. Das habe ich mich nicht getraut.“

Ihr Mann, ein guter Protestant, nahm an, dass die Verlobte

„selbstverständlich“ in der Kirche sei und so wurde das Paar kirchlich getraut. Die Kinder wurden christlich erzogen und selbstverständlich ging Frau M. weiterhin regelmäßig und gern in die Kirche – auch zum Abendmahl.

So ging das fast 70 Jahre lang. Nie fragte sie jemand, ob sie getauft sei und sie erzählte es auch nicht. „Doch in all den Jahren habe ich gespürt, dass mir etwas fehlt.“

Wie es ihr Sohn erfahren hat, weiß ich nicht, doch wenn er es nicht gewagt hätte – sie hätte nichts gesagt. Sie schämte sich, kam sich vor wie eine Betrügerin. „Eins, Herr Pfarrer, will ich Ihnen aber noch sagen. Ich will das nicht, weil ich Angst vor dem Tod habe. Ich weiß, dass ich in den Himmel komme, auch wenn ich nicht getauft bin, denn Gott liebt mich trotzdem. Aber ich würde doch so gern diesen Augenblick erleben, endlich getauft zu sein.“ Und mit einem fast ängstlichen Blick fragt sie mich: „Ist es schon zu spät?“

Es ist nie zu spät. Selbst wenn ich noch einen Zweifel an der Richtigkeit ihres Wunsches gehabt hätte, bei unserer kleinen Tauffeier in ihrem Zimmer im Altenpflegeheim wäre er verfliegen.

Für alle, die dabei waren, war das Gesicht dieser fast 90-jährigen Frau, nass vom Taufwasser und den Freudentränen, eine unvergessliche Predigt über die befreiende Kraft der Liebe Gottes.

Pastor Torsten Silberbach
Direktor der Stephanus-Stiftung

STEPHANUS-STIFTUNG

Jeder Mensch ist
einzugig
unersetzlich
unverfügbar



Als Einrichtung der Diakonie blickt die Stephanus-Stiftung auf eine 124-jährige Tätigkeit zurück – immer orientiert an einem christlichen Menschenbild, das die Würde des Einzelnen wahrt und sein Selbstbestimmungsrecht achtet. Zur Stephanus-Stiftung zählen in Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt mehr als dreißig Einrichtungen und Dienste.

• Altenhilfe

• Behindertenhilfe

Wohnen, Bildung, Förderung und Arbeit für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung

• Kinder- und Jugendhilfe

Stephanus-Stiftung

Albertinenstraße 20–23
13086 Berlin
Tel. 0 30/9 62 49 0
Fax 0 30/9 62 49 108
info@stephanus-stiftung.de
www.stephanus-stiftung.de

Spendenkonto:

Konto-Nr. 1813 011 091
Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)



Die Weihnachtskrippe ist weggeschwommen

In diesem Jahr ist der Advent in Bitterfeld anders



Cäcilia Albel in ihrem „Wohnzimmer“

Nun beginnt sie wieder: Die Zeit, in der es nach Lebkuchen und frisch gebackenen Plätzchen duftet. Die Zeit, in der man es sich gemütlich macht – zumindest ab und zu – bei Kerzenschein und einem Glas Glühwein zu adventlicher Musik. Aber auch eine Zeit, in der man verzweifelt überlegt, was die Lieben denn noch erfreuen könnte, denn viele haben ja schon so viel. Ich erinnere mich an das vergangene Jahr: „Im nächsten Jahr machst du es anders“, dachte ich, „du konzentrierst dich auf das Wesentliche, befreist dich vom Stress-Advent.“ Ein guter Vorsatz. Aber die alten Gewohnheiten sind stärker.

Die 82-jährige Cäcilia Albel hingegen denkt nicht an Plätzchenbacken oder an ihre Lieblings-Weihnachtslieder-Platte. Seit sie am 9. August ihr schmuckes Häuschen am Rand von Bitterfeld verließ, hat sich vieles verändert. Sie ging, weil evakuiert wurde. Niemand glaubte ernsthaft an eine Katastrophe durch das Hochwasser, nicht einmal als man die Bilder aus Dresden sah. Frau Albel fuhr zu Bekannten, die sicher wohnten. Das

war am Freitag. Nach einer Woche durfte sie das erste Mal zurück. Sie kam allein. Was sie sah, hat sie bis heute nicht verkraftet: Das Erdgeschoss stand unter Wasser – alles schwamm: Möbel, Kleidung, Hausrat. Nichts war zu retten, nicht die Fotos von ihrem verstorbenen Mann, nicht die Papiere vom Haus, auch nicht die mühsam ersparten Stilmöbel aus Kirschbaum. 22 Jahre Leben wurden in den darauf folgenden Tagen weggeschafft, voller Schlamm, stinkend. Dabei hatte sie schon einmal von vorn anfangen müssen, damals nach der Flucht...

Der Schock sitzt tief. Immer wieder die Frage: Warum? Warum gerade ich? Ist das eine Strafe Gottes? „Aber das Leben geht weiter, und die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt sie tapfer. Nach vierzehn Tagen zog sie auf den Boden, da hatte eine Liege zum Schlafen Platz. „Damit man dabei ist, wenn geräumt wird, wenn die Handwerker kommen. Damit man erfährt, wo man sich mit welchem Antrag hinwenden muss“, erklärt sie.

Inzwischen „wohnt“ sie wieder unten. Die Räume sind leer.

Von den Wänden ist der Putz abgeklöpft, damit das Mauerwerk trocknen kann. Auf dem Fußboden neuer Beton. So haust die alte Dame mit einem Feldbett, zwei Stühlen, einem Tisch und einem Elektrokoher. Nein, Advent und Weihnachten kommen ihr nicht in den Sinn. Sie hat andere Sorgen: Die finanziellen Zusagen wurden bisher nicht gehalten. Im Dezember werden vielleicht die Fenster erneuert. Sie weiß nicht, wie alles werden wird.

Es gibt doch Schutzengel

Trotz allem hat sie manchmal gedacht: „Ich muss doch einen Schutzengel haben.“ Da war zum Beispiel ein junger Pfarrer aus Nordrhein-Westfalen mit drei Jugendlichen. Die haben geholfen. Vor kurzem hat der Pfarrer wieder angerufen. In seiner Gemeinde hat er Handwerker mobilisiert: Maler, Tischler. Die wollen Urlaub nehmen und das Häuschen wieder herrichten, wenn es so weit ist. „Da ist Gott

doch spürbar, dass er mich nicht allein lässt“, sagt Cäcilia Albel.

Fünf Leute in zwei Zimmern

Familie Latuscinski musste nach der Flut aus ihrem Zweifamilienhaus in eine Zweizimmerwohnung ziehen. Da wohnen sie zu fünft: Vater, Mutter, der 2 1/2-jährige Caspar, der 9-jährige Konrad und der 12-jährige Richard, der seit einem Unfall vor sechs Jahren schwerstbehindert ist. Auch sie haben nicht so recht an die Katastrophe geglaubt, haben zwar den Keller ausgeräumt, aber mehr überlegt, wo eine Bleibe finden, die auch dem Ältesten gerecht wird.

Nach dem „Warum“ fragen sie seit dem Unfall ihres Sohnes nicht mehr. „Das bringt nicht weiter. Irgendwann werden sich die Puzzlestücke des Lebens zusammen setzen lassen“, hoffen sie. Der materielle Schaden ist nicht das Schlimmste. Man kann auch so glücklich sein. Wichtig ist, dass alle fünf noch beisammen sind. Das ist Grund zur Dankbarkeit.



Familie Latuscinski zeigt die Fotos vom Hochwasser

Im Advent werden sie es sich so schön wie möglich machen. Mit dem Christbaumschmuck, der auf dem Boden verstaubt war und nicht nass geworden ist, und der Stolle von den Eltern. Mit der Erfahrung der Fürsorge einer Großfamilie, dem Beistand von Freunden und der Solidarität so vieler Helfer geht es weiter. Das gleiche Leben unter anderen Bedingungen. Beate Latuscinski ist sicher: „Christen sind nicht bessere Menschen, aber sie haben es besser. Sie können durch ihren Glauben offener sein für Veränderungen, weil sie um die Nähe Gottes wissen.“

als ein Wohnzimmer mit schön geschmücktem Tannenbaum? Sind nicht die, die alles Lebenswerte anscheinend verloren haben genau die, die dem „herunter gekommenen“ Gotteskind in seiner Bedürftigkeit am nächsten sind?

Die Hoffnung dieser Menschen, ihre Dankbarkeit gegenüber allen, die ihnen zur Seite standen, zeigt das Wesentliche der Botschaft von Weihnachten, wie es in einem Weihnachtslied aus Haiti heißt: „Jedesmal, wenn einer dem anderen Liebe schenkt, wenn die Not eines Unglücklichen gemildert wird, dann ist Weihnachten.“

Regina Räthel

Wie das „herunter gekommene“ Gotteskind

Ein Drittel Bitterfelds stand unter Wasser. Viele haben ihr Heim verloren. Advent und Weihnachten werden anders sein in diesem Jahr. Und doch: Erinnern die flutgeschädigten Häuser vielleicht mehr an den Stall von Betlehem

Die Autorin

Regina Räthel (50) ist als Religionslehrerin an einem Gymnasium und in einer katholischen Kirchengemeinde tätig sowie als freie Journalistin. Für den Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg spricht sie das „Wort zum Sonntag“ in der ARD.



Das Zweifamilienhaus der Latuscinskis

Gehen Sie GiroOnline!

Ab dem ersten EURO
2,9%
Guthaben-Zinsen p.a.*



www.edg-kiel.de

InternetBanking
mit der EDG:
Sicher. Günstig.
Schnell.

Das neue Gehaltskonto

GiroOnline bietet Ihnen

- kostenlose Kontoführung
- 2,9% p.a. Guthaben-Zinsen*
- 8,0% p.a. Dispokredit*

- kostenlose VR-BankCard
- kostenlose EUROCARD

• Zusätzlich spenden wir einen Teil unserer Erträge aus GiroOnline für Projekte des Diakonischen Werkes Ihrer Region!

Jetzt online eröffnen: www.edg-kiel.de

Evangelische Darlehensgenossenschaft eG
24103 Kiel • Herzog-Friedrich-Straße 45 • Telefon: (0431) 6632-0 • Fax: -444
10249 Berlin • Georgenkirchstraße 69-70 • Telefon: (030) 243494-0 • Fax: -33
E-Mail: info@edg-kiel.de • www.edg-kiel.de



Böttcher und Klapper Nachf. Maroska

- Läutemaschinen,
- Bronzeglocken,
- Glockenstühle,
- Turmuhrbau,
- Außenarbeiten,
- Hausreparaturen,
- Blattvergoldung u.
- Schlosserarbeiten

Stendelweg 8 · 14052 Berlin
Tel. 030 / 308 108-05 · Fax -06
Funk 0 179 / 2 90 02 38

Digitale Kirchenorgeln für Kirche und zu Hause



Fürden Sie unseren Katalog an. Wir beraten Sie gerne.
-G. Kesselbach-
Orchesterstraße 103a · 10249 Berlin
Lindenallee 8-11 · D-34225 Baunatal
Telefon 0561/9 48 85-0 · Telefax -20
info@kesselbach.de · www.kesselbach.de

HEINZ NEUMANN
Weinhaus und Weinimport
Meßweinlieferant
Telefon (0 30) 3 01 50 01

BERNHARD PRZYBILLA
DIE FEINSTE ART
KLAVIERE UND FLÜGEL ZU TRAGEN

Transport von Klavieren u. Flügeln in jeder ausführbaren Version. Tresore und Spezialarbeiten. Fachgerechtes Zerlegen u. Zusammensetzen nach Klavierbauweise. Einzeltransporte. Transport Not- und Eildienst. Ununterbrochene Tradition des Transporthandwerks von Anfang an.
Schadensquote nachweislich seit Jahren unter 0,01%.

Unsere begleitende Aufgabe:
Empfehlung und Durchführung von Restaurierungen, Reparaturen, Stimmungen, in Qualitätsstufen. Bergung historischer Instrumente. Verwertung von Altinstrumenten. Sponsoring von Veranstaltungen.

Telefon: (0 30) 445 94 07 • Fax: (0 30) 444 71 83
Sofort / LKW / Funktelefon: 01 75 / 4 12 55 55
10437 Berlin • Prenzlauer Berg, Lettstraße 3

WILHELM FLIEGENER
BEERDIGUNGsinstitut
Falkenhagener Straße 13
13585 Bln.-Spandau • Tel. 3 35 80 18

Jetzt rede ich, der Esel Kasimir

Eine Weihnachtspredigt

Ich bin der Esel Kasimir. Ich kann mich noch gut erinnern, wie das alles war damals in Nazaret. Eine schwere Zeit war das. Alles, was befördert werden sollte, mussten wir Esel tragen. Kisten und Kasten legte man uns auf den Rücken und Säcke und Körbe. Und oft setzte sich oben drauf noch ein Mann oder eine Frau. Ja, es war damals nicht leicht, ein Esel zu sein. Aber ich glaube, ein Esel hat es nie leicht, damals nicht und heute auch nicht.

Kurz, eines Tages erschien ein Soldat in Nazaret. Der Soldat hatte eine Trompete, und da blies er hinein, dass es laut schallte und alle Leute zusammenliefen. Der Soldat sagte, jeder müsse in seine Vaterstadt gehen, damit festgelegt werde, wieviel Steuern jeder zu zahlen hätte. Der Kaiser in Rom brauchte Geld für seine Soldaten.

Ja, und dann kam Josef zu mir in den Stall. Ein ganz sorgenvolles Gesicht hatte er. „Kasimir“, sagte er, „da müssen wir wohl nach Betlehem ziehen. Da hilft alles nichts. Auch wenn Maria bald ihr Kind bekommen wird...“

So wurde ich bepackt. Und am Ende setzte sich auch noch Maria auf meinen Rücken, und ab ging der Marsch über Stock und Stein. Maria ging es immer schlechter. Immer wieder mussten wir anhalten, und Maria musste sich ausruhen. Sie trug ja das Kind unter ihrem Herzen. Es war ein schwerer Weg. Aber in meiner Sorge um Maria vergaß ich oft, wie schwer die Last mich drückte.

Und dann sahen wir Betlehem. Maria war erleichtert. „Jetzt haben wir es bald geschafft, Kasimir“, sagte Josef. Aber da täuschte er sich. Wie man sich oft täuscht, wenn man meint, man hätte etwas geschafft. In der Stadt waren alle Herbergen schon belegt. Es fand sich kein Raum für Josef und Maria. Es war ja schon damals so wie heute: Alle dachten nur ans Geld und ans Geschäft, hetzten hin und her, hatten zu tun, hatten Sorgen und Probleme, – wie alle sagten –, aber keiner wollte Maria und Josef und das Kind aufnehmen.

Ein Kind mit winzig kleinen Fingern

Naja, so sind wir schließlich in einem Stall geblieben. Der war natürlich nicht herrlich. Ihr wißt ja, wie es in so einem Stall voller Heu und Stroh und Spinnweben aussieht. Aber ich fühle mich in dem Stall gleich wohl. Mir war sowas ja vertraut. Für Maria war es höchste Zeit, dass wir ein Obdach gefunden hatten. Und so blieben wir hier. Und Maria bekam hier im Stall ihr Kind. Es war ein ganz kleines Kind mit winzig kleinen Fingern und Füßen.

Einerseits war ich stolz, dass ich Maria und das Kind bis hierher getragen hatte. Andererseits konnte ich mir nicht vorstellen, dass dieses kleine Wesen der Heiland der Welt sein sollte, wie es der Engel der Maria angekündigt hatte. Musste ein Heiland nicht groß und mächtig sein, wenn er



Foto: KIM

der ganzen Welt das Heil bringen sollte? Wenn er alle Menschen retten wollte aus ihrer Angst und all der Schuld? Aber daran sieht man, dass ich nur ein Esel bin.

Maria hat gelächelt und gesagt: „Kasimir, alles fängt klein und bescheiden an. Und weißt du, die kleinen Dinge sind oft wichtiger als die großen und gewaltigen. Auch wenn wir das oft nicht einsehen wollen: So ein kleines Kind ist wichtiger als eine gewonnene Schlacht.“

Ja, und dann kamen die Hirten zum Stall, verfloren, in abgewetzten Kleidern, mit zerissenen Stiefeln. Ihre Gesichter waren verhärrt und ängstlich, als sie eintraten. Doch als sie das Kind sahen, begannen ihre Augen zu leuchten. Erst sagte keiner von ihnen ein Wort. Dann, mit einem

Mal, redeten sie alle durcheinander. Sie hatten in der dunklen, kalten Nacht die Schafe gehütet. Nicht mal Schnaps hatten sie dabei, und das Feuer wärmte auch nur wenig. Mit einem Mal sei es taghell geworden, erzählten die Hirten. Ein Engel war plötzlich da und habe zu ihnen gesagt: „Fürchtet euch nicht! Ich verkünde euch und allen Menschen große Freude. Euch ist heute der Heiland geboren!“ Der Engel hätte sie dann zum Stall nach Betlehem geschickt, zum Kind in der Krippe. Und nun hätten sie das Kind tatsächlich gefunden und wären froh.

Ja, und dann sind all die rauhbeinigen Gesellen niedergekniet an der Krippe und haben das Kind angebetet. Ich habe das alles nicht verstanden. Diese groben Kerls

vor dem kleinen Kind! Dann sind sie wieder gegangen. Aber anders als sie gekommen waren: fröhlich.

Das kleine Kind erklärt die Welt

Mir ließ das alles keine Ruhe. In der Nacht, als Maria und Josef schliefen – das Kind aber war noch wach –, da habe ich das Kind gefragt: „Warum bist du als Kind gekommen, die Welt zu retten? Warum nicht gewaltig und mächtig und groß?“ Da hat das Kind gelächelt wie Maria und hat gesagt: „Weißt du, Kasimir, es scheint nur so, als müßte man groß und mächtig sein, um diese Welt zu verändern. Aber das stimmt nicht. Groß und mächtig sind die Menschen eigentlich nur aus Angst. Aus Angst um sich selber, aus Angst, im Leben zu kurz zu kommen. In ihren Herzen aber sind alle Menschen wie Kinder, hilfsbedürftig und voller Sehnsucht nach Liebe und Verstandenwerden. Und weil sie Angst haben, jemand könnte das merken und es ausnutzen, darum tun Menschen so groß und gewaltig. Und so kommt es immer wieder zu Streit und Krieg unter den Menschen – aus Angst. Damit niemand sieht, wie es in ihren Herzen aussieht, versuchen alle Menschen, groß und überlegen zu erscheinen und die anderen davon zu überzeugen, dass sie wichtig wären und unabhängig und nicht auf andere und deren

Liebe angewiesen. Doch so werden die Menschen immer einsamer und verlornen. Und darum bin ich als kleines Kind zu den Menschen gekommen, eben als ein richtiger Mensch. Damit die Menschen erkennen, wie es um sie steht. Damit sie das großartige und gewaltige Getue ablegen und frei werden und Mut bekommen zur Liebe und zum Vertrauen zu sich selbst.“

„Und, Kasimir“, setzte das Kind hinzu, „ich werde ebenso schwach und hilflos als Mensch am Kreuz sterben. Aber Gott wird bei mir sein und wird mich halten, damit die Kranken und Einsamen, die Schwachen und Alleingelassenen, die Ängstlichen und die Hilflosen begreifen, dass Gott auch und gerade sie lieb hat und festhält und trägt. Weißt du, Kasimir, das ist die Weihnachtsfreude.“ So ganz habe ich das damals nicht verstanden, das muss ich schon sagen. Aber ich bin ja auch nur ein Esel.

Axel Schönberg-Rother

Der Autor

Axel Schönberg-Rother (67) war 30 Jahre Pfarrer in Berlin und ist jetzt Pfarrer i.R., also „in Reichweite“ in der Nähe von Oldenburg. Für den Berliner Rundfunk und den Sender Freies Berlin hat er Kinderfunksendungen und „Worte zum Tage“ produziert. Diese Geschichte hat ihm der Esel Kasimir 1980 erzählt.

Ruth Pfau

1929 in Leipzig geboren
1949 Medizinstudium in Mainz und Marburg
1953 Übertritt von der evang. zur katholischen Kirche
1956 Med. Staatsexamen
1957 Eintritt in den Orden der „Töchter vom Herzen Mariä“
1958/59 Internistische Fachausbildung in Köln, Gynäkologische und Geburtshilfliche Weiterbildung in Bonn
1960 Ausreise nach Karachi, Beginn der Lepraarbeit
1962 Bezug Marie-Adelaide-Leprosy-Centre
1969 Bundesverdienstkreuz
1969 Pakistanischer Orden: Sitara-i-Quaid-i-Azam
1978 Großes Bundesverdienstkreuz und höchster pakistanischen Zivilorden
1979 Ernennung zur nationalen Beraterin (Rang einer Staatssekretärin) für das Lepra- und TB-Kontrollprogramm in Pakistan
1981 Afghanistan: Aufbau eines Gesundheitsdienstes
1985 25-jähriges Jubiläum, großes Bundesverdienstkreuz mit Stern
1988 Ernennung zur Ehrenbürgerin Pakistans
1989 Verleihung des Ordens „Hilal-i-Pakistan“
1991 Verleihung des „Damien Dutton Award“, für das Engagement in der Lepraarbeit
1995 Hoher Staatsbesuch in Karachi: Christiane Herzog, die Frau des damaligen Bundespräsidenten kommt
1996 Erstmals ist die Lepra in Pakistan unter Kontrolle.
1997 Die Ruth-Pfau-Stiftung wird gegründet
2002 Verleihung des RAMON MAGASANSAY Preises auf den Philippinen (eine asiatische Alternative zum Friedensnobelpreis).

Lepraärztin Dr. Ruth Pfau:

„Gott macht keine Ausschussware“

Führungsposition als Frau und Christin in einem männerdominierten, muslimischen Land

Es war die Liebe zu den Menschen, zu jenen, die aufgrund einer Krankheit menschenunwürdig dahin vegetieren mussten, die Ruth Pfau veranlasste, 1960 in Pakistan zu bleiben. Was sie dort vorfand waren bestialischer Gestank, Fliegen und dreckverkrustete und verstümmelte Körper. „Die Menschen krochen herum wie geprügelte Hunde. Niemand wollte mit dem vom Stigma des Aussatzes behafteten Menschen etwas zu tun haben“, beschreibt Ruth Pfau die damalige Situation.

Sie entschied sich für die leprakranken Menschen und blieb bei ihnen – bis heute. Ihr Glaube und die tiefe Überzeugung, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, gaben ihr die Kraft, die Geduld und die Zähigkeit, dieser Krankheit der Armut in Pakistan die Stirn zu bieten. „Gott macht keine Ausschussware“, sagt die tief gläubige Ordensfrau. Weil Gott sich nicht selbst um all das Leid kümmern könne, seien sie und ihre Mitstreiter hier, um sich der Ausgestoßenen anzunehmen.

Sie weiß sich dabei nicht allein. Die Zahl ihrer „Fans“ ist groß. Diese kleine, zierliche Frau rührt die Menschen an, wenn sie von Einzelschicksalen spricht, vor allem von Frauen, die unter unfassbaren Bedingungen vegetieren, vor der Gesellschaft verborgen, damit sie der Familie keine Schande ma-



Seit über 40 Jahren lebt die deutsche Ärztin und Ordensfrau Ruth Pfau in Pakistan
Foto: Rolf Bauerdick

chen. Wie die Frau, die jahrelang auf einem Misthaufen ihr Dasein fristen musste, bis Ruth Pfau auf sie aufmerksam wurde und sie ins Leben zurück holte.

Das Leben einer Frau gilt nichts in der Männergesellschaft Pakistans! Und dagegen lehnt sich Ruth Pfau mit aller Macht auf. Und sie will noch mehr: Sie will alle Kräfte in Pakistan bündeln, die im Bereich Gesundheit, Erziehung und Menschenrechte arbeiten.

Denn nur, wenn die Lepra ganzheitlich bekämpft wird, kann sie wirklich besiegt werden. Dafür braucht sie starke Partner.

Das Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk e.V. (DAHW) unter-

stützt die Lepra- und seit einigen Jahren auch die Tuberkulose-Arbeit von Ruth Pfau in Pakistan seit über vierzig Jahren. In diesem Jahr hat das DAHW eine Unterstützung von etwas mehr als 1 Million Euro zugesagt für die Behandlung von Lepra- und Tuberkulosekranken. Darin enthalten sind auch Gelder für die soziale Rehabilitation von geheilten Patienten, denen mit Kleinkrediten für den Aufbau eines Gewerbes oder einem Zuschuss zur Berufsausbildung dabei geholfen wird, wieder vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu werden, die für sich und ihre Familien sorgen können.

Eine Weihnachtsgeschichte von Ruth Pfau:

Vom Baby Jesus und dem Mut, das Leben nicht zu verschlafen.

„Die Kunde davon hat sich bereits herumgesprochen unter den neuen Patienten. Und die, die es kennen, warten ungeduldig darauf: auf das alljährliche Krippenspiel!“

Bernice, meine spanische Mitschwester hat Schäfchenkostüme in ihrem Kindergarten, die leiht sie uns aus. Die Kinder der Patienten reißen sich darum, auf Händen und Füßen durch den Saal laufen zu dürfen und Bäh!, Bäh! Bäh! zu blöken. Das ist die eigentliche Sensation. Baby Jesus ist immer ein wirkliches Baby, wir haben ja genug Auswahl, und die Mutter ist unheimlich stolz, wenn IHR Kind in der Krippe liegt. Muslim oder Hindu oder ein kleines Christenbaby. Und dann treten die Engel auf, mit goldenen Flügeln und offenem Haar. Nur die Geschichte, die Geschichte ist dann ganz alltäglich.

Maria ist schwanger und müde. Josef bemüht sich, aber kann seiner Frau auch nicht das

geben, was sie eigentlich braucht: ein bisschen Ruhe und Bequemlichkeit. Und sie erwartet es auch gar nicht. Es geht alles so zu, wie es auch sonst zu geht. Und das ist die Weise, wie unser Herr in unsere Welt kommen wollte: von den Engeln abgesehen, war nichts Besonderes.

Und auch später ist nichts Besonderes zu vermelden. Bis er dreißig ist und mit den Wundern beginnt, und zwischendurch ist auch immer alles ganz normal. Und das ist das Tröstliche an der Botschaft, dass unser Herr gar nichts Besonderes erwartet. Nur ein bisschen Aufmerksamkeit für einander. Aufmerksamkeit, die das Leben ein wenig wärmer macht. Und dass wir das Leben nicht verschlafen, weil wir kein Risiko einzugehen wagen, sondern dass wir wagen zu glauben, dass unser Herr so groß von uns denkt. Wer hatte jemals damit rechnen können, dass aus dem Stall in Betlehem diese Weltrevolution entstehen würde?!”

DAHW - 45 Jahre erfolgreiche Arbeit im Kampf gegen Lepra und Tuberkulose

Das DAHW, 1957 als ehrenamtliche Initiative von Journalisten in Würzburg gegründet, kümmert sich mit Unterstützung seiner Sponsoren erfolgreich und nachhaltig um die Lepra- und Tuberkulosekranken in der Welt. Im laufenden Jahr 2002 fördert das Werk 358 Projekte in 47 Ländern mit einem Gesamtbetrag von 16,309 Millionen Euro. Seit seiner Gründung bis einschließlich 2001 hat das DAHW insgesamt Spenden von über 453 Millionen Euro erhalten, mit denen es 1004 Lepra- und Tuberkuloseprojekte in 92 Ländern unterstützen konnte.

Wenn Sie helfen wollen, nutzen Sie das Spendenkonto 9696 Sparkasse Mainfranken BLZ 790 500 00

DAHW, Marienhillstraße 1 c, 97074 Würzburg, Tel. 0931/7948-0, Fax 0931/7948-160 E-Mail: info@dahw.de Umfassende Informationen finden Sie auch unter www.dahw.de. Hintergründe zur Ruth-Pfau-Stiftung unter gleicher Adresse.

Katholisch, aber trotzdem nett

Ein Krankenhausseelsorger erzählt

Mittwochs um 10 Uhr bei einer älteren Patientin im Krankenhaus. Ich stelle mich als katholischer Seelsorger vor. „Ich bin aber evangelisch“, tönt es mir entgegen. Sie hatte um ein Gespräch gebeten, nicht aber ausdrücklich einen evangelischen Seelsorger verlangt. Im Moment sei ihr der vertraute Klang der eigenen Konfession wichtig, erklärt sie mir, jetzt, wo sie durch ihre Krankheit bis in die Wurzel verunsichert sei. Ich schreibe meinem evangelischen Kollegen eine Notiz mit der Bitte um einen Besuch, und wir verabschieden uns. „Ich finde Sie aber trotzdem nett, auch wenn Sie katholisch sind“, sagt sie noch. Wir lachen.

Katholisch oder evangelisch – in den meisten Fällen spielt diese Frage heute in der Krankenhausseelsorge nicht mehr die entscheidende Rolle. Das Gespräch mit einem erfahrenen Menschen ist den Patienten wichtig, nicht das „r.k.“ oder „ev.“. Wer krank ist, der erlebt sich als ausgeliefert, denn andere bestimmen im Krankenhaus über ihn. Er fühlt sich mitunter als defizitär im Vergleich zu anderen und als eine Last. Da soll der Lebenswille gestärkt werden und die Kraft zur Selbstbehauptung. Inseiner aussichtslosen Situation soll einer da sein, der das Gefühl der Ohnmacht mit aushält.

Bahnhofsmission im Krankenhaus

Deshalb arbeiten Seelsorger im Krankenhaus zusammen, ökumenisch orientiert. Manchmal teilen sie sich die Zuständigkeiten auf den Stationen auf. Dann steht der katholische Kollege nur im Hintergrund bereit – etwa für die Sakramentspendung –, die Gespräche aber mit den Angehörigen wie auch dem Pflegepersonal und den Ärzten führt der protestantische Seelsorger – und umgekehrt.



Mit einer Stimme zu reden ist auch deshalb nötig, weil Krankenhausseelsorge unter Umständen wie eine Art „Bahnhofsmission im Krankenhaus“ angesehen wird: irgendwie da, aber doch nicht dazugehörig. Angebote der Seelsorge müssen mühsam bekannt gemacht werden, wenn sie nicht übersehen werden sollen, und die Seelsorger müssen immer wieder das Gespräch mit den Krankenhausleitungen suchen.

Wenn der Kontakt da ist, sind Seelsorger auch in den Krankenhausespremien gefragt. Der eine arbeitet dann beispielsweise in der Ethik-Kommission mit, der andere in der Suchtvorsorge des Krankenhauses, je nach Talent

oder besonderen Fähigkeiten. Aber auch Angebote für die Christen der eigenen Konfession gehören natürlich dazu: Gottesdienste, Andachten, Kommunion- oder Abendmahlfeiern. Und auf den Stationen hängen Hinweise, wie jeder „seinen“ Seelsorger erreichen kann.

Jede Konfession hat ihren Charme

Dies ist auch deshalb nach wie vor wichtig, weil jede Konfession ihren eigenen „Charme“ hat und durchaus unterschiedliche theologische Akzente setzt. Die treffen dann auf engstem Raum in

einem gemeinsamen Büro zusammen, was nicht immer spannungsfrei ist. Da klappt die Ökumene mal besser, mal weniger gut, je nachdem, was für Charaktere in einem ökumenischen Team zusammenkommen und ob „die Chemie stimmt“. Der mitunter scharfe Ton in Dokumenten des Vatikan, aber auch Äußerungen evangelischer Synoden können die Stimmung untereinander ebenfalls trüben – was aber durchaus symbolisch für Erfahrungen mit einem Gott steht, der auch befremdliche Seiten hat, gerade in einem Krankenhaus. Manchmal liegen die Nerven blank, weil sich auf den Stationen dramatische Fälle gehäuft haben, emotio-

nal belastende Situationen auch für die Seelsorger, und da geht es dann wegen Kleinigkeiten auch schon mal bei ihnen hoch her, zum Beispiel in der wöchentlichen Dienstbesprechung.

Sehnsucht nach Heil, Glück und Gott

Trotzdem ist das Bemühen um Einheit groß. „Es war schön, Sie beide vorne am Altar zu sehen, jeder in seiner eigenen Tracht“, sagt mir am Nachmittag eine Ärztin nach einem ökumenischen Gottesdienst. Das gemeinsame Feiern spricht die Sehnsucht nach gegliedelter Gemeinschaft an –

auch das ist Seelsorge. Jetzt im Advent gibt es zum Beispiel im Vivantes-Klinikum, in dem ich zwei Jahre gearbeitet habe, noch einen besonderen ökumenischen Akzent: Verschiedene Chöre der umliegenden Kirchengemeinden, evangelisch und katholisch, singen auf den Stationen Lieder wie „Maria durch ein Dornwald ging“ oder „O Heiland, reiß die Himmel auf“, begleitet von Blockflöten. Da füllen sich nach und nach die Flure und die Zimmertüren gehen auf, nicht alle, aber doch die meisten. Die Kranken wollen sehen, wer zu ihnen kommt und ihnen singt von der Sehnsucht nach Heil, Glück und Gott. „Wo bleibt Gott, und wo ist er jetzt?“, hat mich bei solch einem Adventssingen eine Mutter gefragt. Sie hatte Angst um ihre Tochter und war auf der Suche nach einer Antwort. „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt“, sang da auch der Kinderchor und für einen Moment war es ganz still. Gerade dieses Lied hatte auf einer Station mit schwerkranken Menschen einen eigenwilligen Klang. Mir geht es seitdem beim Singen jedesmal unter die Haut. Dakam zum Ausdruck, was Hans Duesberg als das Wesen der Krankenhausseelsorge bezeichnet: mit Leidenschaft nach Gott suchen in der Leidenslandschaft Krankenhaus.

„O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern; o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.“ **Johannes Kleene**

Der Autor

Johannes Kleene (33) ist Pastoralreferent. Er hat unter anderem zwei Jahre im Evangelischen Waldkrankenhaus und Vivantes-Klinikum in Berlin-Spandau als Krankenhausseelsorger gearbeitet und lebt zur Zeit im Priesterseminar St. Petrus des Erzbistums Berlin.

Die Weihnachtsidee

Das Sparbuch für Max ...und bessere Chancen für Kwame

Seit 36 Jahren sind wir die verlässliche Bank mit doppelt guten Zinsen für Sie oder Ihre Familie: Sie legen Ihr Geld hilfreich, aber effektiv an und erhalten solide bankübliche Zinsen. Und das gute Gefühl gibt es kostenlos dazu: Denn den Nutzen haben die Bedürftigen dieser Erde.

10.000 Missionare leisten mit den Gewinnen unserer Bank schnelle unbürokratische Hilfe in über 60 Ländern dieser Welt. Unser Angebot, das allen hilft: Sparkonten, Girokonten, Festgelder, Homebanking, Baufinanzierungen, usw.

Info-Tel.: 02241/237-337

Die Bank Steyler Bank mit doppelt guten Zinsen!

Arnold-Janssen-Str. 22 53757 Sankt Augustin Fax: 02241/237-495
Jetzt bitte hier abtrennen und einschieben!

Ja, sparen und helfen interessiert mich:

Senden Sie mir Informationen über das Missionssparen, über Sparkonten und das Geschenkspargbuch (z.B. für Weihnachten, Geburtstage, Taufe, Hochzeit).

Name: _____
Str./Nr. _____
PLZ/Ort: _____ W KBE

Kircheneintritt?

Info ☎ 2045110-0/1/2 Ja!

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg

Mehr als Sie glauben!

„Im Leben kann Dir so einiges passieren. Oder auch nichts.“

Der Personen-Rundumschutz im günstigen BONUS-System

Private Rente, Kranken- und Unfallversicherung, Umfassender Versicherungsschutz, den jeder braucht. Im BONUS-System einfach günstiger. Wenn Sie mehr wissen wollen, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an.

Über die vielfältigen Sonderkonditionen der Abteilung für Kirchen und religiöse Gemeinschaften geben wir Ihnen gerne Auskunft.

Birkbuschstraße 10 · 12167 Berlin
Telefon (030) 84 48 01 15 · Fax (030) 84 48 01 74

Württembergische
VERSICHERUNG
DER FELS IN DER BRANDUNG

Einmalige Gelegenheit: Exklusive Wellness- und Beautyprodukte (Französische Edelparfüms, Naturkosmetik, Designerschmuck u. Nahrungsergänzungsmittel) direkt vom Hersteller, Qualität zu Großhandelspreisen.

EUROSTAR Versand Franz Reichhalter • KATALOG ANFORDERN!

Fitness & Gesundheitsprodukte, Maria-Trost-Str. 16, I-39012 Meran
☎ +39/0473/239147 • Fax: +39/0473/258903
fitundgesund@dnnet.it • www.fitundgesund.it

CHRISTIAN PETER
BESTATTUNGEN

SEIT ÜBER 25 JAHREN
FACHGEPRÜFTER BESTATTER

Erd-, Feuer-, Seebeisetzungen für alle Berliner Bezirke

- Bestattungsvorsorge
- Persönliche Beratung
- Auf Wunsch Hausbesuch

Hermannstraße 119, 12051 Berlin
U-S-Bhf. Hermannstraße
Platz dem Hof

Tag und Nacht
626 070 75

Nur Hermannstraße 140
Ecke Juliusstraße

SEIT ÜBER 50 JAHREN
DAS BESTATTUNGSHAUS
IHRES VERTRAUENS
IM FAMILIENBESITZ

PETER

BESTATTUNGSHAUS WERNER PETER OHG

Hermannstr. 140, 12051 Berlin-Neukölln
Stadtaubohauslaht Britzer Damm

Bestattungsvorsorge,
Beratung, jederzeit:
625 10 12
TAG UND NACHT
Platz dem Hof

Bestattungs-Institut „Heimkehr“

Erladigung sämtlicher Formalitäten • Annahme aller Versicherungspolice

Paul Jupe • 10965 Berlin • Yorckstraße 85 • Tel.: 7 85 85 82
gegenüber dem Rathaus Kreuzberg, neben der St.-Bonifatius-Kirche

Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen seit 1930
Erladigung von Formalitäten
Auf Wunsch auch Hausbesuch

Elrich
BESTATTUNGSHAUS

Inh. Marianne Bock
Scharnweberstraße 53
(S-U-Bahn Frankfurter Allee)
10247 Berlin

☎ Tag und Nacht **291 24 08**

Fremd im Advent

Ein Interview mit Christfried Berger über ausländische evangelische Gemeinden in Berlin



Christfried Berger ist seit vielen Jahren im Gespräch mit Christen aus anderen Ländern und Kulturen. Heute ist er offiziell Pfarrer „im Ruhestand“ und ehrenamtlicher Geschäftsführer des Internationalen Konvents christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg.

Frage: Herr Berger, wenn Sie im Advent einmal nicht zu Hause sind – was fehlt Ihnen da?

Christfried Berger: Ich habe einmal einen Adventsgottesdienst in einer deutschen Gemeinde in Kenia erlebt. Es waren mindestens 30 Grad im Schatten, und die Kerzen auf dem Adventskranz bogen sich so richtig schön. Da wurde mir sehr deutlich, wie sehr das, was wir unter Weihnachten verstehen, klimaabhängig ist. Die Kerzen, die Lieder – alles ist auf die dunkle Jahreszeit abgestimmt. Wie man seinen Glauben erlebt und feiert, ist eben abhängig von kulturellen Bedingungen – von etwas, was man Heimat nennt.

Frage: Wie ist das bei Menschen, die hier in Berlin in der Fremde sind? Werden der Glaube, Feste und Bräuche hier zu einer neuen Heimat, wenn sonst alles fremd ist?

Christfried Berger: In der eigenen religiösen Tradition beheimatet zu sein ist sehr wichtig für Menschen, die sonst Entwurzelung und Fremdheit erfahren. Umso tragischer ist es, wenn diese religiöse Heimat hier auch noch verloren geht. Ein wichtiger Faktor ist dabei die Sprache. In vielen ausländischen Kirchen wird ja nicht die Umgangssprache im Gottesdienst benutzt, sondern eine besondere Sprache – Kirchenslawisch etwa. Kinder ausländischer Familien lernen die Sprache des Gottesdienstes oft nicht mehr. Aber in welcher Sprache träumen und beten diese Kinder dann? In welcher Sprache hören sie die Geschichten der Bibel? Hier findet eine Entwurzelung statt, die sich auch bemerkbar macht bei der Integration, denn integrieren kann sich doch nur jemand, der auch seinen festen kulturellen Hintergrund hat. Die fremdsprachigen Gemeinden in Berlin haben die wichtige Funktion, die Muttersprache und die Sprache des Gottesdienstes zu bewahren und zu lehren.

Frage: Maria und Josef auf Herbergssuche, das ist das Sinnbild, das uns durch den Advent begleitet. Wie ist das in den Berliner Kirchengemeinden – sind die Türen offen für die christli-

chen Gemeinden aus anderen Ländern?

Christfried Berger: Viele ausländische Kirchen haben irgendwie Unterschulung gefunden bei deutschen Gemeinden. Sie sind also Mieter, Nutzer in Kirchengebäuden. Nicht immer ist das unproblematisch – wenn eine afrikanische Gemeinde Gottesdienste feiert, sind das sehr laute und lange Veranstaltungen, was die gastgebenden deutschen Gemeinden nicht immer tolerieren.

Die Herbergssuche ist für die fremdsprachigen Gemeinden nicht immer einfach. Wir vom Konvent bemühen uns, bei der Vermittlung von Räumen behilflich zu sein. In den deutschen Gemeinden müsste sich ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die ausländischen Christen in Berlin eine Bereicherung für unseren Glauben darstellen und kein Fremdkörper. Gerade die Weihnachtsgeschichte kann uns den Blick auf die weltweite Christenheit öffnen.

Frage: Was sind Schwerpunkte Ihrer Arbeit beim „Internationalen Konvent christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg“?

Christfried Berger: Hilfe bei Problemen mit den deutschen Behörden ist sehr wichtig, etwa wenn ein Geistlicher aus dem Heimatland eingeladen werden soll. Natürlich wollen Gemeinden auch finanzielle Hilfe haben – und dazu sind wir leider

nicht in der Lage. Das schmerzt mich sehr, denn es könnte sehr wohl unsere Aufgabe sein, hier in verantwortlicher Weise zu helfen.

Ein Beispiel: Die ehrenamtlich tätige Pastorin der ungarisch-protestantischen Gemeinde kommt einmal im Monat aus der Gegend von Hannover nach Berlin, um Gottesdienst zu halten. Die Gemeinde hat nicht das Geld, ihr einen zweiten Besuch pro Monat zu finanzieren. Unsere evangelische Landeskirche will (bisher) dieser ungarischen Gemeinde keine Unterstützung gewähren – es handelt sich dabei um 1500 Euro im Jahr! Dabei zahlen viele der ungarischen Protestanten hier Kirchensteuer! In solchen Fällen bedauere ich es sehr, dass der Konvent keine eigenen finanziellen Mittel hat. Wir brauchen einfach viel mehr Spenden.

Frage: Was ist denn Ihr schönstes Weihnachtserlebnis in der Begegnung mit ausländischen Christen?

Christfried Berger: Das war noch zu DDR-Zeiten. Meine Frau hatte die ökumenisch-mozambiquanische Gemeinde in den Weihnachtsgottesdienst eingeladen. Verabredet war auch, dass die Mozambiquaner ein typisches Weihnachtslied aus ihrer Heimat singen. Und was sangen sie? „Stille Nacht“ auf portugiesisch!

Das Gespräch führte
Ute Sauerbrey

Der Hirte mit den Krücken

Eine Geschichte zum Vorlesen

Es war einmal ein Hirt. Er war groß und stark, aber er hinkte und konnte nur an Krücken gehen. Darum saß er meist mürrisch am Feuer und sah zu, dass es nicht ausging.

Als den Hirten in der Heiligen Nacht ein Engel die frohe Botschaft verkündete, dass in Betlehem das Christuskind geboren ist, wandte er sich ab. Und als die anderen sich aufmachten, das Kind zu suchen, blieb er allein am Feuer zurück. Er schaute ihnen nach und dachte: „Laufst nur! Was wird es schon sein? Ein Spuk, ein Traum!“

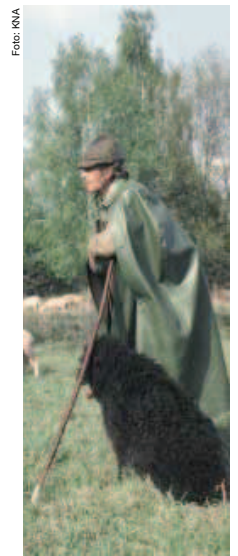
Die Zeit verging. Er stocherte mit der Krücke in der Glut. „Und wenn es nun kein Spuk wäre, kein Traum? Wenn es den Engel wirklich gab?“

Er raffte sich auf, nahm die Krücken unter die Arme und humpelte den Spuren der anderen nach.

Als er zum Stall kam, dämmerte bereits der Morgen. Der Wind schlug die Stalltür auf und zu. Ein Duft von fremden Gewürzen hing in der Luft. Der Lehmbooden war von vielen Füßen zertreten. Er hatte den Ort also gefunden.

Und wo war das geheimnisvolle Kind? Der Hirt lachte bitter. Ha, es gab doch keinen Engel. Schadenfroh wollte er umkehren, zurück humpeln zu seinem Feuer.

Da entdeckte er die kleine Kuhle, wo das Kind gelegen hatte. Er sah das Nestchen im Stroh. Da wußte er nicht, wie ihm geschah: Er kauerte vor der lee-



ren Krippe nieder. Ganz warm wurde ihm ums Herz. Was ihm da widerfuhr, konnte er nicht mit Worten beschreiben.

Stauend ging er davon. Doch als er eine Weile gegangen war, merkte er, dass er – seine Krücken bei der Krippe vergessen hatte!

Er wollte umkehren. Aber warum? Zögernd ging er weiter, dann mit immer festeren Schritten.

Autor unbekannt

DIAKONIESTIFTUNG
LAZARUS



Auf dem parkähnlichen Gelände
der Stiftung
in Berlin Mitte finden Sie:

- vollstationäre Pflegeeinrichtung (Krankenhaus) mit modernstem Pflegekomfort, Betreuung durch angestellte Ärzte und Therapeuten
- Seniorengerechtes Wohnen mit Service (1- und 2-Zimmer Apartments)
- Hospiz - ambulant und stationär
- Seelsorge - Gottesdienste - Andachten
- Diakonissenhaus mit Gästezimmern

Weitere Angebote:

- Ausbildung: Staatlich anerkannte Altenpflegeschule und Berufsfachschule für Sozialwesen
- Physikalische Therapie - Fußpflege - Friseur - Cafeteria - Lazarus-Laden

So erreichen Sie uns:

S-Bahn Linien 1, 2 und 25 bis S-Bahnhof Nordbahnhof
Ausgang Garten-/Bernauer Straße

Buslinien 245 und 147 bis S-Bahnhof Nordbahnhof

Diakoniestiftung Lazarus Berlin
Bernauer Straße 115 · 118 · 13355 Berlin · Mitte
Telefon (030) 46 705 - 0 · Fax (030) 46 705 - 241
E-Mail: Diakoniestiftung@Lazarus-Berlin.de

Die Frohe Botschaft gehört in jedes Haus.



Frohe Botschaft Evangelisches Monatsblatt

Die weit verbreitete Verteilschrift
für die Gemeinde, den Hauskreis
und den Besuchsdienst

Je vier Wochenblätter mit vier Seiten DIN A4
Großdruck mit Illustrationen
Jahresabonnement € 12,60; Einzelheft € 1,05
(Mengenpreise ab fünf Exemplaren)

Kostenlose Probeexemplare

jetzt bestellen beim Wichern-Verlag,
Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin
Telefon (030) 28 87 48 17, Fax -12
E-Mail: vertrieb@wichern.de

Coupon Ja

ich möchte die
Frohe Botschaft
kostenlos probelesen.

Name
Vorname
Straße, Nr.
PLZ, Ort
Telefon

wichern.de

Geschichte, Geschichten und Gedanken fürs ganze Jahr

Büchertipps aus dem Wichern-Verlag

Brot für den Tag

Tägliche Andachten zur Bibellese 2003, Ökumenische Ausgabe. 800 Seiten, kartoniert, 7,65 Euro, ISBN 3-7674-0321-8



Ach ja, die guten Vorsätze zum neuen Jahr: Jeden Morgen Gymnastik machen, jeden Tag drei Französischvokabeln lernen, jeden Tag in der Bibel lesen... Ich bin sicher, es gibt Menschen, die solche Vorhaben umsetzen. Mir gelingt das nie. Deshalb habe ich auch erst einmal skeptisch auf die beiden Bücher aus dem Wichern-Verlag geblickt, die beide Begleiter durch den Jahreslauf sein wollen. Würden die nicht bei mir spätestens ab Mitte Januar in einer Ecke liegenbleiben?

Zuerst nahm ich „Brot für den Tag“ in die Hand, ein kompaktes Büchlein, das tägliche Andachten zur Bibellese enthält von einer ganzen Reihe sehr unterschiedlicher Autoren: namhafte Theologen und Prediger wie die Bischöfe Huber und Sterzinsky und Maria Jepsen, prominente Christen wie Manfred Stolpe, Hanna-Renate Laurien oder Norbert Blüm. Jeden Tag findet man die tägliche Bibellese im Wortlaut und dazu kurze Auslegungen, die jeden Tag neu und anders sind, so bunt wie der Kreis der Autoren. Reinhard Höppner fragt in der Auslegung zum Ostermontag: „Wie sagt man Gottes Botschaft so weiter, dass auch die eine Ahnung davon bekommen, die nicht an Gott glauben?“

„Brot für den Tag“ geht hier in die richtige Richtung und ist für alle eine lohnende Lektüre, die neugierig sind auf die Bibel. Und Menschen wie mir, die gute Vorsätze zu brechen pflegen, wird die tägliche Lektüre leicht gemacht: Man kann „Brot für den Tag“ mit einer schönen Aufhängervorrichtung als Abreißkalender benutzen – neben den Bibeltexten und Auslegungen finden sich auch alle wichtigen kalendarischen Angaben, dazu Jahrestage und die Bibelstellen anderer Lesungsreihen. Oder man benutzt die Taschenbuchausführung, hat aber auch dann die Möglichkeit, die perforierten Seiten herauszureißen.

Frank Pauli

Köpfe, Käuze, Kirchenfeste
Ein Jahres-Lesebuch.
336 Seiten, gebunden, 19,80 Euro, ISBN 3-88981-136-1



Ein Buch mit ganz anderem Charakter ist „Köpfe, Käuze, Kirchenfeste“ von Frank Pauli. Auch hier zögerte ich beim Anblick des Untertitels: „Ein Jahres-Lesebuch“. Die zwei bis drei Seiten langen Kapitel sind nach dem Lauf des Kirchenjahres geordnet, beginnen also mit dem ersten Advent und enden mit dem Apostel Andreas, der am 30. November seinen Namenstag hat. Aber was man in diesen kleinen Kabinettstückchen im typisch kauzigen Stil des Feuilletonisten Pauli findet, das interessiert einen das ganze Jahr über. Wer zum Beispiel hat den Adventskranz erfunden? Was hat Gründonnerstag mit Löwenzahn zu tun? All diese Dinge erfährt man, wenn man sich zum Schmökern in diesem Buch verleiht – und ob man es an ein paar langen Wintertagen durchliest oder sich durchs Jahr begleiten lässt, spielt keine Rolle.

Pauli ist ein Meister des unterhaltsamen Erzählens, aber er plaudert nicht. „Köpfe, Käuze, Kirchenfeste“ bedenkt auch Daten und Persönlichkeiten, die unbekannt sind oder unbequem. Ein spannendes Buch, dessen Lektüre nicht nur informiert und bildet im besten Sinne, sondern sehr behutsam herantastet an das Kirchenjahr, dessen innere Logik sich auch dem kirchlichen Zeitgenossen nicht mehr von selbst erschließt.

Buchempfehlungen von
Ute Sauerbrey

Jahrbuch für das Erzbistum Berlin

„Das ‚Who's who‘ der Berliner Katholiken“ (FAZ)

Der jährliche Fokus unserer Ortskirche ist wieder erschienen: das Jahrbuch für das Erzbistum Berlin! „Beiträge zur Spiritualität der Stadt“ könnte wohl ein Untertitel dieses Buches heißen. Denn wieder einmal gelingt es den Herausgebern, in angemessener Art und Weise den Leserinnen und Lesern Einblicke in das vielfältige kirchliche Leben zu eröffnen. Zweifelslos sind es das breite Themenspektrum der Artikel und die angenehme Gestaltung, die einen das Jahrbuch gern in die Hände nehmen lassen.

Im vergangenen Jahr gab Kardinal Sterzinsky Auskunft über seinen biographischen Werdegang, nun eröffnet uns Wolfgang Weider Perspektiven auf seine Zeit als Weihbischof anhand seines ersten Brustkreuzes (Pectorale). Der im Jahr 1982 ernannte Weihbischof wollte als bischöfliche Insignie ein wahrhaft Berliner Bischofskreuz tragen. Und er bekam ein solches Kreuz, auf dem anstelle des Corpus die Umrisse der geteilten Stadt Berlin dargestellt waren. Die Theologie seines Pectorale faßt Weihbischof Weider in die Worte: „Die Bischofsstadt sollte für das ganze Bistum stehen: Sie hat ihren Platz im Schnittpunkt des Kreuzes und liegt dem Gekreuzigten gleichsam am Herzen. Mitten durch den Bereich des Stadtmittels lief die Mauer und teilte das Ganze in zwei Teile. Diese werden durch die Kreuzbalken zusammengehalten und verkünden: Die Liebe des gekreuzigten Christus hat unser Bistum ergriffen und hält uns zusammen. Sie ist stärker und mächtiger als die Mächte der Feindschaft und des Hasses, die uns auseinander reißen wollen. Um dies deutlich machen zu können, mußten die Balken des Kreuzes den Umriss der Stadt Berlin überlagern.“ Ein Berliner Bischofskreuz als Symbol dafür, daß unser Bistum die einzige Klammer für den Zusammenhalt der beiden Stadthälften war, Provokation für das Regime, Stärkung für Stadt und Bistum.

Eine gute Ergänzung finden diese Gedanken durch den Beitrag von Ruth Jung. Als Historikerin benennt sie Spannungsfelder, denen das Bistum insbesondere nach dem Mauerbau ausgesetzt war. Zurecht weist sie dabei auf die Komplexität der Problematik hin, die keinesfalls nur außerkirchliche Ursachen hatte. Nicht nur der Ost-West-Konflikt und die gesamtgesellschaftlichen Umstrukturierungen (z. B. durch die „68er Bewegung“) prägten den Brennpunkt Berlin, sondern auch innerkirchliche Umbrüche in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 - 1965) stellten die Einheit des Bistums vor große Herausforderungen. Der Seelsorger des St. Hedwig-Krankenhaus, Pfarrer Uwe Wulfsche, nimmt uns mit in seine Große Hamburger Straße. Sehr unterhaltsam erzählt er von alltäglichen Begegnungen mit Menschen, die ihm „Jottes Jeschi“ zeigen. Auch in Berlin ist Gott „mittenmang“.

Vor der baulichen Mitte unseres Erzbistums zu verweilen, ermuntert uns die Kunstbeauftragte unseres Erzbistums, Christine Goetz. Bereits die Fassade unserer Kathedrale mit ihren Bildwerken sei ein sichtbarer spiritueller Akzent Berlins. Resümee: „Eine katholische Predigt in Stein für alle, die den Blick heben“.

Von einer Spiritualität der Großstadt zeugen auch die Texte von Madeleine Delbrel (1904 - 1964), die uns an vielen Stellen des Jahrbuchs begegnen. Die Pariser „Mystikerin der Straße“, erfährt ihre tiefe Gotteserfahrung als eine „überwältigende Umkehr“ zum Leben. Annette Schleizer macht uns vertraut mit

dieser „Pioniergestalt“ christlicher Existenz in der säkularisierten Welt.

Eric Michel Godet schreibt von Gottes Spuren im Leben, die zu seiner tiefgreifenden Umkehr führten. In seiner das Innere nach außen kehrenden Art und Weise läßt uns der im Jahr 2001 für das Erzbistum Berlin geweihte Priester teilhaben an seinem neokatechumenalen Weg zu Gott. So ist der Lebensbericht des früheren Archäologen aus Paris ein symptomatisches Zeugnis für Gottes Wirken in der Welt und für die Internationalität unserer Ortskirche.

Weitere lesenswerte Artikel, etwa über die Studentengemeinde, über die frankophone Gemeinde, über philosophische und ökumenische Perspektiven runden dieses gelungene Buch ab. Erwartungsgemäß informativ sind wieder Kalendarium, Bistumschronik, Bistumskarte, Verzeichnis kirchlicher Einrichtungen und das Nekrologium zuletzt verstorbener bekannter Persönlichkeiten unseres Erzbistums.

Ein Wunsch zuletzt: ein künftiges Jahrbuch dürfte gewiß Personen oder Zeugnisse des Glaubens auch außerhalb der Stadtorte Berlins noch stärker berücksichtigen. Aber schon jetzt gilt: Das Jahrbuch 2003 ist gewissermaßen eine Pflichtlektüre für die

Berliner Katholiken. Sollten Sie noch nicht wissen, was Sie ihren Verwandten und Bekannten oder den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Gemeinden schenken wollen: jetzt könnten Sie es wissen!

Martin Rieger

Bestellen können Sie das Jahrbuch für das Erzbistum Berlin beim Morus Verlag, Götzstr. 65, 12099 Berlin.
Telefon: (030) 89 79 37 25
Telefax: (030) 75 70 81 12
www.morusverlag.de



Jahrbuch für das Erzbistum Berlin 2003
ISBN 3-87554-364-5
6,50 EURO

GERTRUD DIE GROSSE Gesandter der göttlichen Liebe

2. Aufl., 507 S., 26 Abb., € 17,80

Kloster Helfta war das berühmteste Frauenkloster im Mittelalter. Die hl. Gertrud kam als 5-Jährige dorthin. Die hl. Mechtild von Hackeborn wurde als Äbtissin ihre geistliche Mutter, die hl. Mechtild von Magdeburg ihre Novizenmeisterin. Als Gertrud 26 Jahre alt war, erschien ihr Christus. Gertrud entbrannte in zärtlicher Liebe zu ihm, ihrem geistlichen Bräutigam. Es begann eine Liebesgeschichte zwischen einer menschlichen Seele und Gott, wie sie in der mystischen Literatur einmalig ist. Ihre geistlichen Gespräche mit Christus fanden ihren Niederschlag in diesem ihrem Hauptwerk, das den Leser nicht mehr losläßt.

CHRISTIANA-VERLAG

78201 Singen, Pf. 110
Tel. 004152-741 41 31 Fax 741 2092
www.christiana.ch

Berliner Missionsbuchhandlung
Fachbuchhandlung für Theologie und christliche Literatur
Inhaberin: Renate Wilde

Wir führen:

- Theologie und Religionspädagogik
- Kinder- und Jugendbücher
- allgemeine und christliche Literatur
- umfangreiches Kartensortiment
- Devotionalien

Georgenkirchstr. 70 • 10249 Berlin
(Nähe Alexanderplatz)
☎ (030) 24 72 95-73 • Fax -74
berliner.missionsbuchhandlung@t-online.de
Öffnungszeiten: Mo - Fr 10.00 - 18.30 / Sa 9.00 - 13.00 Uhr

Wir führen jetzt Krippen und Herrnhuter Sterne!

BUCHHANDLUNG JOHANNESSTIFT GMBH
Seit 1898

Bücher & Kunstgewerbe
Fachabteilung für ev. Theologie

Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin (Spandau)
Tel. (030) 3 35 24 31, Fax (030) 3 36 96 93
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9:30 bis 18:00 Uhr, Sa. 9:30 bis 14:00 Uhr
U-Bahn Ruhleben oder Rathaus Spandau, Bus 145, Parkplätze am Haus
Sie finden uns auch im Internet: www.buchhandlung-johannesstift.de

A Janela
Eine-Welt-Laden in Wilmersdorf
10719 Berlin, Emser St. 45

Nähe Ludwig-Kirch-Platz
Bus 249 - U-Bahn Hohenzollernplatz

Telefon: 030/88680877
Fax: 030/88701828
E-Mail: a.janela@ewsl.de

Mo. bis Fr. 12.00 bis 18.30 Uhr
Samstag 10.00 bis 15.00 Uhr

Bei uns finden Sie aus **Fairem Handel** ein außergewöhnliches Sortiment mit über 400 Produkten.

Lebens- und Genussmittel, Präsente, Spielzeug, Musikinstrumente, Weihnachtsartikel und vieles mehr. Auch Informationsmaterial & Videos gibt es.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Unsere Inserenten freuen sich auf Ihren Besuch!

Gedanken zu Weihnachten
104 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 12,50 EUR
ISBN 3-88981-105-1

Mit Beiträgen von Ingrid Bergmann, Carola v. Braun, Reinhard Höppner, Hellmuth Karsack, Christine Lieberknecht, Rita Süsmuth u.a.

wichern.de

Joachim Roering Reichels Konto
Roman
392 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 24,80 EUR
ISBN 3-88981-129-9

Die tragikomische Geschichte eines Schweizer Buben, der im Vor- und Nachkriegsdeutschland seine unbekannte Mutter sucht.

wichern.de

Abenteuer Beziehung
Gertraud Knoll über Glaube, Amt und Zivilcourage
88 Seiten, kartoniert, 7,- EUR
ISBN 3-88981-139-6

Powerfrau, Bekennerin, kirchliche Würdenträgerin und dreifache Mutter? Differenziertes Bild einer engagierten Kirchenfrau, auf die kein Klischee paßt.

wichern.de

„Weihrauch ist für den Glauben“

Was Schüler einer zweiten Klasse aus Tiergarten über Weihnachten denken

Die achtjährige Marcelina weiß, was die Heiligen Drei Könige dem Christkind zum Geburtstag mitgebracht haben: „Gold und Weihrauch und Myrrhe“, zählt sie auf. „Und Möhre“, flötet eine Klassenkameradin. „Nein, Myrrhe!“, verbessert Klassenprimus Dominik energisch. „Das ist eine Pflanze, die heilt kranke Menschen“, weiß der Achtjährige. Warum die drei Weisen aus dem Morgenland ausgerechnet so exotische Geschenke wie Weihrauch dabei hatten, ist für Marius sonnenklar: „Weil's gut riecht.“ – „Weihrauch ist für den Glauben“, sagt hingegen Alissa.

Holz und Streichhölzer zum Heizen

Auf jeden Fall hätten die Kinder der Klasse 2b der katholischen Sankt-Paulus-Grundschule in Tiergarten dem Jesuskind andere Präsente mitgebracht, wenn sie vor etwa 2000 Jahren eingeladen gewesen wären. Für den siebenjährigen Christian steht fest, er hätte „Schokolade“ auf den Gabentisch gelegt. Marius ist eher praktisch veranlagt; er

hätte ganz sicher „Anziehsachen“ in seine Kameltasche gepackt. Und Mandy würde ein Bett fürs Baby mitbringen. „weil's nur eine Krippe hat.“ Lea wünscht dem Christkind „Licht, Wärme und Gesundheit“, während Marvin noch angestrengt nachdenkt. „Feuer“ ruft er, „die brauchen auch Feuer, es ist ja auch kalt.“ Mit ein bißchen Holz und ein paar Packungen Streichhölzer hätte Marvin die Kleinfamilie in Bethlehem erfreut. Bernhard würde „Brot in eine Folie einpacken“. Prompt kommt ein Zweischnur aus der Klasse: „Gab's denn damals schon Folie?“ Die Frage läßt sich nicht so einfach klären. Auch ist ungewiß, ob es vor 2000 Jahren schon die Tradition des Wunschzettels gab.

Ein Brüderchen fürs Jesuskind

Was hätte wohl Jesus auf einen solchen Zettel geschrieben? „Dass noch mehr Menschen geboren werden“, vermutet Alexander. Dominik kann sich vorstellen, dass Christus „sich einen Bruder gewünscht hat und ein ordentliches Bett und dass



er in ein ordentliches Zuhause kommt.“

Rosanna fällt gerade ein, dass sie dem Christkind noch etwas zum Essen mitbringen möchte. „Brot, Obst und Gemüse“ zählt sie auf. Sie selbst mag am liebsten Kirschen, darf sie aber nicht essen, weil sie dagegen allergisch ist. Das ist das Stichwort für ihren Mitschüler Rui-Paulo. Ihm wird immer schlecht, wenn er Scampis isst. „Dass es keine Allergien gibt“, das hätte Jesus bestimmt auf seinen Weihnachtswunschzettel geschrieben, glaubt der Zweitklässler.

Immerhin ist es doch bemerkenswert, dass ein so wichtiger Mensch wie Jesus Christus, Erlöser der Menschen und König der Juden, in einem ärmlichen Stall zwischen Ochs und Esel zur Welt kam und nur in Windeln gewickelt in einer Krippe lag.

Jesus als König für die Kranken

„Weil, es waren alle Zimmer besetzt und kein Platz mehr, und da mußten sie in einem Stall übernachten“, erzählt Rosanna. „Weil

er ein König für die Kranken ist, die er heilt“, sagt Stefanie. „Ach, das wußte man doch noch nicht, dass es Jesus würde. Das weiß man doch noch nicht, ob jemand ein guter Mensch wird“, grübelt Rui-Paulo. Jesus kam in einem Stall zur Welt, „weil Gott nicht wollte, dass Jesus gierig wird“, lautet die plausible Erklärung von Dominik.

„O du fröhliche“ für den Weihnachtsmann

Bei der Frage, worauf sich die Grundschüler Weihnachten am meisten freuen, lautet die fast einstimmige Antwort: „Auf die Geschenke.“ Christian ist skeptisch: „Die Geschenke sollten für Jesus sein, aber Jesus ist gestorben.“ Jennifer-Kim strahlt. Sie freut sich am meisten „auf den Weihnachtsmann“. Sofort protestiert Dominik. „Den gibt's doch gar nicht, den Weihnachtsmann. Das ist eine Erfindung der Menschen.“ – „Der kommt“, beharrt Jennifer-Kim. Zögerlich fügt sie hinzu: „Ich hoffe, dass er kommt. Ich habe extra „O du fröhliche“ auf der Flöte gelernt.“

Tanja Kottorz

Hallo,

liebe Jennifer-Kim, lieber Dominik, liebe Alissa, Christian, Rosanna, ... – alle, die Ihr 1998 die Klasse 2b der Katholischen Grundschule St. Paulus besucht habt, bitte meldet Euch!

Am 24. Dezember 1998 war in der Zeitung „DIE WELT“ dieser Artikel von Tanja Kottorz über Euch zu lesen. Die Redakteure der Ökumenischen Adventszeitung sind neugierig darauf, was Ihr heute, vier Jahre später, so denkt über Weihnachten und über Jesus Christus, über die Geschenke und Eure Wünsche für unsere Welt. So könnte doch der Artikel von „damals“ über Euch Fortsetzungen bekommen durch Euch, also zum Beispiel die Weihnachtsgeschichten heute von Mandy und Marcelina, Marius und Marvin. Schreibt uns, wir freuen uns!

Unsere Adresse findet Ihr auf der vorletzten Seite dieser Zeitung, unten im „Impressum“. Eure Redakteure der Ökumenischen Adventszeitung

UMZÜGE
mit
MAX SCHLIEFKE
Telefon 0 30 / 3 31 20 11
Ruhlebener Str. 18, Spandau

Spezialist für
Senioren-Umzüge
Stadt, Vororte, Fern, Lager, Ausland,
Wohnungsaufösungen, Bürorumzüge,
Packer und Verpackungsmaterial
Geschultes Fachpersonal
Behördenabrechnung
Umzugsberatung

Fl. Hansastraße 60
14612 Falkensee
Tel. 0 33 22 / 20 52 50

Die „Kaiserin“ unter den Heilpflanzen
• Höchste Qualität • aus kontrolliert biologischen Anbau • mit IASC-Zertifikat

Aloe-Vera
Aloe-Vera Saft 99% mit Vitamin C, 1 Liter € 22,50 - ab 6 Fl. € 20,50
Haut-Gel 99% 250 ml € 12,50 - Frischschal lieferbar!

Bitte komplette Preisliste/Prospekt anfordern bei: *auch für Wiederverkäufer interessant*

Aloe-Vera Direktversand
86694 Feldheim • Tel.: 090 90-92 12 22 • Fax: 090 90-92 13 95

Winterdepression???
Leiden Sie in den Herbst- und Wintermonaten wiederkehrend unter **Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Interessenlosigkeit, Lustlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Schlafstörungen?**

Vielleicht können wir Ihnen helfen. Wir überprüfen in einer klinischen Studie die Wirksamkeit eines bereits erprobten, kurz vor der Zulassung stehenden Wirkstoffes. Lassen Sie sich unverbindlich telefonisch beraten.

Wilmersdorfer Str. 79, 10629 Berlin
Tel.: (030) 31 01 36 11 / -22 / -55
Mo - Fr: 9.00 - 14.00 Uhr

BORKOWSKI UMZÜGE
Ruf 801 80 11

Spezialist für gute Umzüge im Nah- und Fernverkehr mit besonderem Service für Senioren • Porzellanpacker • Lampen, Gardinen- und Schrankmontagen • Dübelsarbeiten für Bilder, Hängeschränke, Regale • Versand von Einzeilmöbeln gesamtes Bundesgebiet.

Unsere Inserenten beraten Sie gern, fragen Sie nach!

Fockenfeld
Ein Weg zum Abitur - Leben nach dem Evangelium in christlicher Gemeinschaft

Sie werden auf das Universitätsstudium vorbereitet z.B. Priester, Arzt, Lehrer, ... Ihren Beruf wählen Sie in voller Freiheit. Die Entscheidung für eine christliche Lebensgestaltung, speziell für Priester- und Ordensberuf wird in unserem Haus besonders gefördert. Nach fünf (bei mittlerer Reife vier) Schuljahren machen Sie bei uns Abitur.

Nächster Schulbeginn: 9. September 2003

Nähere Auskunft erteilen gerne: P. Josef Prinz OSFS (Internatsleiter), P. Friedhelm Czinczoll OSFS (Schuldirektor)

Spätberufenschule St. Josef Fockenfeld
95692 Konnersreuth/Opf.
Telefon: 0 96 32 / 5 02-0, -138 oder -139
Fax: 0 96 32 / 5 02-194
E-Mail: gymnasium.fockenfeld@t-online.de
Internet: www.fockenfeld.de

caritas
Sozialstationen in Berlin
Krankenpflege • Hauspflege • Altenpflege • Soziale Beratung

Wir stehen Ihnen gern in allen sozialen und pflegerischen Fragen zur Verfügung und sind über alle Caritas-Sozialstationen täglich rund um die Uhr für Sie erreichbar. Rufen Sie uns an!

Caritas-Sozialstation Charlottenburg: Heerstraße 101, 14055 Berlin Telefon: 304 07-27 / -28 Telefax: 304 04 46	Caritas-Sozialstation Tiergarten: Bogenhagenstr. 12, 10551 Berlin Telefon: 395 18 12, 396 68 46 Telefax: 396 72 98
Caritas-Sozialstation Köpenick: Wassersportallee 48, 12527 Berlin Telefon: 674 47 93 / 674 32 05 Telefax: 674 39 17	Caritas-Sozialstation Treptow/Oberschöneweide: Roedernstr. 3, 12455 Berlin Telefon: 532 93 25 / 532 89 86 Telefax: 534 99 34
Caritas-Sozialstation Kreuzberg: Lausitzer Str. 41-44, 10999 Berlin Telefon: 611 60-81 / -82 Telefax: 618 48 95	Caritas-Sozialstation Wedding: Residenzstraße 90, 13409 Berlin Telefon: 4 90 08-292 / -294 Telefax: 491 95 84
Caritas-Sozialstation Marzahn: Helene-Weigel-Pl. 10, 12681 Berlin Telefon: 541 13 04 / 541 12 22 Telefax: 542 80 02	Caritas-Sozialstation Wilmersdorf/Schöneberg: Aachener Str. 12, 10713 Berlin Telefon: 86 00 94-11 / -12 / -13 Telefax: 861 09 53
Caritas-Sozialstation Gropiusstadt/Rudow: Alt-Rudow 42-44, 12357 Berlin Telefon: 663 95-85 / -86 Telefax: 664 50 26	Caritas-Sozialstation Reinickendorf I: Kurhausstr. 30, 13467 Berlin Telefon: 411 50 68 / 69 Telefax: 414 37 10
Caritas-Sozialstation Pankow/Buch/Weißensee: Achillesstraße 52, 13125 Berlin Telefon: 94 79 80-44 / -47 Telefax: 94 79 80 49	Caritas-Sozialstation Zehlendorf/Steglitz: Clayallee 336, 14169 Berlin Telefon: 81 68 73-10 / -11 / -12 / -13 Telefax: 81 68 73 22
Caritas-Sozialstation Friedrichshain/Mitte/Prenzlauer Berg: Große Hamburger Str. 5-11, 10115 Berlin Telefon: 445 76 71 Telefax: 444 31 17	AMBULANTES HOSPIZ: Bogenhagenstraße 12, 10551 Berlin Telefon: 395 18 23 Telefax: 39 80 70 41
Caritas-Sozialstation Spandau: Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin Telefon: 372 30-71 / -72 Telefax: 372 70 97	FAHRBARER MITTAGSTISCH: Residenzstr. 90/91, 13409 Berlin Telefon: 345 22 66 Telefax: 345 09 723
Caritas-Sozialstation Tegel: Brunowstraße 36, 13507 Berlin Telefon: 43 09 83-0 Telefax: 433 21 55	Caritas-Pflegezentrum SERVICE TELEFON erreichbar außerhalb der Sprechzeiten der Caritas-Sozialstationen Telefon: 617 97 90 Telefax: 617 97 918
Caritas-Sozialstation Tempelhof: Malteserstraße 171c, 12277 Berlin Telefon: 721 80 51 / 52 Telefax: 722 65 08	

Mein Testament

Vorsorge und Fürsorge zugleich
Mit meinem Testament habe ich rechtzeitig Vorsorge getroffen und meinen Nachlass geregelt. Ich weiß, dass ich nichts mitnehmen kann. Aber ich kann ein Zeichen für Menschlichkeit und Nächstenliebe setzen. Ich helfe der Caritas helfen.

Ein Testament ist eine sehr persönliche Angelegenheit, die gut überlegt sein will. Herr Michl informiert und berät Sie gern. Rufen Sie ihn an:
Horst Michl • Tel. 0 30 / 8 57 84 - 1 30 • Caritas • Tübinger Straße 5 • 10715 Berlin

Bitte senden Sie mir zu diesem Thema Ihre kostenlose Broschüre „Ihr Vermächtnis – unsere Verpflichtung“.

Vorname, Name _____
Straße, Haus-Nr. _____
PLZ, Ort _____

Not sehen und handeln.
Caritas

Schöne Bescherung

Über das Schenken und andere Rituale



Foto: Gehrke

Ist das Christkind schon da?

Jetzt nicht die Nerven verlieren: Wir haben noch gut Zeit, um Geschenke zu kaufen! Wenn man das richtig angeht, schafft man es noch locker, und am Heiligen Abend liegen die bunten Päckchen dann planmäßig unterm Christbaum.

Manche allerdings haben ja den Geschenkekauf-Stress schon im Vorfeld auf ein Minimum beschränkt. Meine Tochter zum Beispiel. Rechtzeitig hat sie sich daran erinnert, wie es so zugeht jetzt in einem Kaufhaus und sie inmitten solchen Gewimmels auch noch ihre Tochter (3) und das Söhnchen (7 Monate) bei Laune halten müsste. „Seid Ihr einverstanden“, so fragte sie uns, „wenn wir in diesem Jahr auf Geschenke verzichten, und ich Euch stattdessen Plätzchen backe und einen Kalender mit Fotos von Euren Enkeln bastle?“

Früher gab es am Nikolaustag die Geschenke oder am 13. Dezember, am Festtag der heiligen Luzia. Auf Martin Luther geht es zurück, dass nun zu Weihnachten Bescherung ist. Denn das

Christkind sollte doch der eigentliche Geschenkebringer sein, meinte der Reformator.

Später übernahm der Weihnachtsmann diese Rolle. Durch seinen Bart ist noch ein klein wenig der heilige Nikolaus zu entdecken. Dieser Nikolaus aus dem 4. Jahrhundert, der Bischof mit dem großen Herzen für Kinder, steckt also dahinter, wenn Santa Claus, Väterchen Frost

oder der Weihnachtsmann die Kinder erfreuen.

Der Sinn des Schenkens hat mit dem Geburtstag Jesu zu tun: Gott hat uns das größte Geschenk gemacht; er hat seinen Sohn zur Welt kommen lassen. Aus der Freude über die Geburt des göttlichen Kindes wollen die Menschen auch einander etwas schenken. Und darauf kommt es ja auch an: auf die Freude, die einer dem anderen macht. Nicht auf das Preisschild.

Warum kann eigentlich nicht das ganze Jahr Weihnachten sein?

Alle Jahre wieder weihnachtet es. Und dazu gehören viele Rituale: Kerzenschein und „Stille Nacht“, Pulsritzer Lebkuchen und gefüllte Gans nach Großmutter Rezept, und die Kirchen sind voll wie ein ganzes Jahr lang nicht.

Selbst im Osten Deutschlands geht mehr als ein Viertel der PDS-Anhänger zur Kirche, hat der Schweizer Sozialpsychologe Gerhard Schmidten herausgefunden. Für ihn nicht verwunderlich, denn in einer Zeit, in der sich sehr vieles verändert, die Individualisierung zunimmt und der Leistungsdruck auch, sind Rituale außerordentlich wichtig und tröstlich, sagt der Sozialwissenschaftler. Geradezu therapeutisch seien sie.

Trendforscher unterscheiden zwei Grundarten der Rituale: Für

sie gibt es das *asketische* Ritual, das dient der Besinnung, und es gibt das *hedonistische* Ritual, dabei geht es um Sinneslust und Genuß. Kirchengang, Kerzenschein und Weihnachtsoratorium repräsentieren also das besinnliche Element. Die genußbetonte Seite stellen Konsumrausch, Festessen und der Geschenkekauf dar. Klar, die Vorbereitung auf diese Art schöner Bescherung kann einem schon die Ruhe des Advents nehmen.

Die Krippe ist das wichtigste christliche Weihnachtssymbol. Ein Futtertrog also. Maria legte da hinein ihr Neugeborenes. Mehr konnten sie und ihr Mann Josef dem Kind nicht bieten. Den heiligen Franz von Assisi, er lebte im 12. Jahrhundert, faszinierte dieses Drama der Heiligen Nacht ungeheuer. Im Freien baute er eine Krippe auf, mit Ochs und Esel, mit Hirten und Musikanten.

Zu dieser Krippendarstellung kommen später die drei Könige dazu. Sie bringen Geschenke mit für den Gottessohn Jesus. Gott läßt sich also beschenken. Und zwar am liebsten im Menschen. Das Geheimnis allen Schenkens und einander Überraschens liegt wohl in der Krippe: Das göttliche Kind war – und es ist – die große Überraschung: Lass dich überraschen!

Juliane Bittner



Foto: KNA

Jeden Tag geht ein Türchen auf

Die Autorin

Juliane Bittner (51) arbeitet als Redakteurin in der Katholischen Hörfunk- und Fernsehredaktion des Erzbistums Berlin und ist zugleich Sendebeauftragte der Katholischen Kirche für den Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg. Sie ist gebürtige Leipzigerin, war Autorin im St. Benno-Verlag Leipzig und wohnt seit 1978 in Berlin-Karlshorst.

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.

Dem Kranken hat er das Bett gemacht
und er hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.

Rudolf Otto Wiemer

Was ich Dir zum Advent schenken möchte:
Einen Orgelton

wider den finsternen Morgen,
meinen Atem

gegen den Eiswind des Tags,
Schneeflocken

als Sternverheißung am Abend
und ein Weglicht

für den verloren geglaubten Engel,
der uns inmitten der Nacht

die Wiedergeburt der Liebe verkündet.

Christine Busta

Herr Jesus Christus,

Du wurdest von einer hebräischen Mutter geboren.

Babylonische Weise huldigten Dir.

Du warst voll Freude über den Glauben einer syrischen Frau

und eines römischen Hauptmanns.

Die Griechen, die Dich suchten,

hast Du freundlich aufgenommen.

Dein Kreuz trug ein Afrikaner.

Herr, wir danken Dir, dass wir zu Dir gehören.

Hilf Du uns, Menschen aller Rassen und Völker als Miterben

in Dein Reich zu bringen. Amen

Gebet aus Afrika

Traue nicht deinen Augen

Traue deinen Ohren nicht

Du siehst das Dunkel

Vielleicht ist es Licht

Bertolt Brecht

Über den dunklen Wassern die Sterne,

in der bitteren Kälte

deine wärmende Nähe,

die lastende Stille der Todesnacht

durchbricht der Schrei

der neuen Geburt.

Gerhard Eberts

Ich sehe was,
was du nicht
siehst



Sexueller Missbrauch...

ist kein Thema, vor dem wir die Augen verschließen dürfen.
Er geschieht täglich.
Die Einrichtungen
Kind im Zentrum KIZ, Tara, Male und Myrrha bieten kostenlose
Betreuung und Beratung an.
Helfen Sie uns helfen – mit einer Spende.
Bankverbindung:
Ev. Darlehensgenossenschaft Berlin
BLZ 100 602 37, Konto 414 000
Kennwort: Sexueller Missbrauch

miteinander – füreinander
Evangelisches Jugend- und Fürsorgewerk



Solidaris

*Wir wünschen
allen Lesern eine
besinnliche Adventszeit,
ein frohes Weihnachtsfest
und einen guten Start
in das Jahr 2002*

Ihre

**Solidaris Revisions-GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft**

**Solidaris Treuhand-GmbH
Steuerberatungsgesellschaft**

Solidaris Unternehmensberatungs-GmbH

Kirchstraße 1 • 12277 Berlin-Marienfelde

Postfach 48 04 10 • 12254 Berlin

☎ 030/723 82-3 • Telefax 030/723 82-499

ORDEN AUF ZEIT!

*Eine Berufung muß man ebenso prüfen wie eine Lebensgemeinschaft, an die man sich vielleicht binden möchte.
Probieren Sie es bei uns in einer bewährten Mischung
aus aktiven und kontemplativen Elementen.*

Seit dem Jahr 1390 versuchen die Neusser Alexianerbrüder dieses Wort des Herrn im Dienst an den Menschen zu verwirklichen.

Wir sind eine Ordensgemeinschaft, die nach der Regel des heiligen Augustinus unter den drei Gelübden der Armut, des Gehorsams und der ehelosen Keuschheit lebt.

„Ein Herz und eine Seele zu sein in Gott“ (heiliger Augustinus), ist das Ziel unseres gemeinsamen Lebens, aus dessen Kraft heraus wir ganz für Gott und unsere bedürftigen Mitmenschen da sein können. Heute sind es vor allem psychisch kranke und alte Menschen, denen wir unsere helfende Liebe zukommen lassen.

Ein Weg auch für Sie? Dann schreiben Sie uns:

**KONGREGATION DER BRÜDER VOM HEILIGEN ALEXIUS
MUTTERHAUS NEUSS
41464 Neuss am Rhein**

**ALEXIANER-BRÜDER
ST.-JOSEPHS-KRANKENHAUS
Gartenstraße 1-5, 13088 Berlin**

Eine Kerze brennt – es ist Advent!

Eine Geschichte für Kinder

Mit einem langen Streichholz in der Hand steht der vierjährige Julian vor dem mit selbstgemachten Plätzchen, Äpfeln und Nüssen festlich gedeckten Tisch. Er darf die erste Kerze am Adventskranz anzünden. Vorsichtig hält er das brennende Holz gegen den Docht. Die kleine Flamme, die nun aufglimmt, läßt die Augen der Eltern, der großen Schwester und auch die des sechs Monate alten Babys erstrahlen. Stolz pustet Julian das Streichholz aus und sagt: „So, jetzt geht's richtig los mit der Gemütlichkeit.“ Baby Fridolin juchzt dazu. „Wollen wir eigentlich wieder so einen großen Weihnachtsbaum haben wie im vergangenen Jahr?“, fragt die Mutter. „Na klar, und natürlich mit echten Kerzen zum echten Anzünden“, strahlt Julian. „Und wie wäre es mit einer richtig leckeren Weihnachtsgans?“, meldet sich der Vater. „Ich esse keine Gans, bin nämlich Vigarier“, schnaubt Julian, der damit seiner Schwester zuvorkommt, die schon eine Zornesfalte auf der Stirn sehen läßt. „Das heißt übrigens Vegetarier, aber ansonsten hast du recht“, maunzt sie.

Julian und Paula wollen keine Weihnachtsgans

Baby Fridolin fängt an zu meckern, weil ihm nun auch einfällt, wie lange er schon nichts mehr zu essen bekommen hat. „Stellt euch doch nur mal diesen Duft vor, der aus der Küche kommt, wenn die Gans im Ofen brutzelt und diese knusprige Gänsehaut“, versucht es schnüffelnd und schmatzend der Vater noch einmal. „Das ist so gemein“, weint Paula, Julian stimmt mit ein, und das Baby schreit jetzt richtig – kurz: vorbei ist's mit der Gemütlichkeit, und keiner hat auch nur noch einen Blick für die einsame Kerze, die den so schön gedeckten Adventstisch bescheint. Die Mutter nimmt Klein-Fridolin in

den Arm und gibt ihm zu trinken, der Vater nimmt Paula und Julian auf den Schoß und murmelt: „Wie wär's also mit Lasagne an Weihnachten?“

Wir basteln uns eine Krippe

„Bis zum Weihnachtsfest sind es noch fast vier Wochen, wir sollten uns jetzt nicht streiten, sondern an unserer Krippe aus Spielteig für das Fensterbrett im Kinderzimmer weitermachen. Den Teig haben wir vorhin schon angesetzt. Hol ihn doch mal her“, bittet die Mutter den Vater. Sie legt Fridolin in den Stubenwagen, und die ganze Familie beginnt nun, die Weihnachtsfiguren zu formen. Julian hat sich für Ochs, Esel, die Schafe und das Kamel der Heiligen Drei Könige entschieden. Paula will die Heilige Familie machen und freut sich am meisten darauf, das Jesuskind in die Krippe zu legen. Der Vater hat große und kleine Hirten geknetet und macht sich nun daran, aus einem kleinen Stapel Holz den Stall und die Krippe zu bauen.

Paula fällt noch ein, dass es der Engel war, der den Hirten gesagt hat: „Fürchtet euch nicht, es ist etwas Wunderbares geschehen: Heute nacht ist uns der Heiland geboren.“ Schnell macht sie sich daran, eine Engelsfigur zu formen und findet in Mutters Nähkasten auch ein Stück Stoff, das sie dem Engel als Kleid umhängt. Die Flügel schneidet sie aus Goldpapier und steckt sie in den Teig am Rücken des Engels.

Wir brauchen einen Stern

Als die Mutter das Goldpapier sieht, malt sie einen großen Stern mit einem langen Schweif darauf, den sie ausschneidet. „Wozu brauchen wir den denn?“, fragt Julian, der gerade wieder am Adventstisch auftaucht, nachdem er den Meerschweinchen-



käfig geplündert hat, um mit dem Stroh die Krippe auszuliegen. „Ja weißt du denn gar nicht, wie wichtig der Stern in der Weihnachtsgeschichte ist?“, wundert sich der Vater. „Kurz nach der Geburt des Jesuskindes in dem Stall in Betlehem erschien im Morgenland ein Stern am Himmel. Den sahen drei weise Männer. Sie wußten, wenn dieser

Stern erscheint, ist ein König geboren, der über allen Königen ein König ist“, erklärt der Vater. „Kaspar, Melchior und Balthasar, so hießen diese klugen Männer, folgten dem Stern, der sie bis nach Betlehem führte. Sie betraten den Stall und fanden das in Windeln gewickelte Kind in der Futterkrippe, Maria und Josef, Ochs und Esel. Voller

Ehrfurcht knieten die drei Weisen nieder und überreichten Geschenke: Weihrauch, Gold und Myrrhe“, beendet der Vater seine Geschichte. Ganz still sitzen Paula und Julian da und betrachten die kleine Jesusfigur, die sie selbst gemacht haben. Sie stellen auch die anderen Figuren auf dem Fensterbrett auf, und die Mutter hängt den Stern über den Stall.

Zu gern würden die Kinder jetzt die ganze Weihnachtsgeschichte hören, und sie wollen auch wissen, was eigentlich Weihrauch und Myrrhe sind, aber damit müssen sich die beiden und auch alle anderen Kinder noch bis zum Heiligen Abend gedulden.

Katrin Juhl

Wer Lust hat, auch solche Krippenfiguren zu basteln, der braucht:

Das Rezept für den Spielteig

1/4 Liter Wasser, 1 EL Speiseöl, 100 g Salz, 175 g Mehl

Das Wasser bringt man zusammen mit dem Öl und dem Salz in einem flachen Topf zum Kochen. Den Topf von der Platte nehmen und das gesamte Mehl auf einmal hinzufügen. Alles gut durchrühren und den Topf wieder auf die heiße Platte stellen. So lange weiter rühren, bis der Teig ein einziger dicker, glänzender Kloß geworden ist. Auf dem Boden des Topfes hat sich dann ein weißlicher Belag gebildet. Wenn der Teig erkaltet ist, kann er bearbeitet werden. Er klebt nicht, ist ungiftig und kann, wenn er trocken ist, mit jeder Art von Farbe bemalt werden.

Frohe Weihnachten.

Setzen wir ein Zeichen.
Für die Zukunft der Welt.



Auch in diesem Jahr möchten wir unseren Kunden in einer besonderen Form für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit danken. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir wieder ein Zeichen der Menschlichkeit und des Mitgefühls setzen. Daher hat die GASAG ihr gesamtes Weihnachtsgeldbudget erneut zur Unterstützung von Hilfsprojekten für Kinder aus Afghanistan an die Organisation „Kinderberg International e. V.“ gespendet.

Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns dieses Zeichen setzen. Ihre Spende können Sie auf folgendes Konto überweisen:

► Kinderberg International e. V. ► Kennwort: Winterhilfe
► Kto-Nr.: 1750004 ► Bank für Sozialwirtschaft ► BLZ 601 205 00

GASAG
BERLINER GASWERKE AKTIENGESELLSCHAFT



KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

Aus unserem Veranstaltungsprogramm:

Patronatsfest „St. Thomas von Aquin“ am Samstag, 25. Januar um 16 Uhr
Nach der samstäglichen Arbeit, Besuchen oder Einkäufen laden wir Sie ein zu zwei nachdenklichen und anregenden Stunden bei Tee und Sekt. Bevor wir um 18 Uhr mit dem Festgottesdienst – dem neuen Vorabendgottesdienst der Akademie – beginnen, wird auch ein kleines Programm rund um die Akademiekirche unser Begleiter sein. Sie sind herzlich eingeladen!

Gottesdienste zu Weihnachten und zum Jahreswechsel

Heiligabend, 22 Uhr Christmette
1. und 2. Weihnachtstag, 12 Uhr Heilige Messe
Silvester, 18 Uhr Jahresabschlussmesse
Neujahr, 12 Uhr Heilige Messe
Hl. Drei Könige (6. Januar), 8.30 Uhr Heilige Messe

Sie können auch gerne unsere neue Programm-Zeitung anfordern...

Sie bietet neben dem aktuellen Programm auch viele Informationen rund um die Veranstaltungen der Akademie und dem Tagungszentrum. Bestellen Sie die Programm-Zeitung kostenlos und unverbindlich: Telefon (030) 28 30 95-0



KATHOLISCHE AKADEMIE IN BERLIN e.V.
Hannoversche Str. 5, 10115 Berlin, Tel.: (030) 28 30 95-0, Fax: (030) 28 30 95-147
E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de
<http://www.katholische-akademie-berlin.de>

Kreativ gesegnet

Zur Diskussion über die Werbung für den Ökumenischen Kirchentag



Normalerweise betreut die Werbeagentur Scholz & Friends Berlin hochkarätige Autohersteller, Tageszeitungen und Zigarettenproduzenten. Nun hat sie mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag mal etwas weniger Weltliches ausgeheckt: den öffentlichen Auftritt zum Ökumenischen Kirchentag 2003. Motto: „Ihr sollt ein Segen sein“.

Auf diesen Zuspruch und Anspruch haben sich die beiden Kirchen im letzten Herbst geeinigt und was den Kreativen dazu eingefallen ist, kann sich sehen lassen. Es werden auf vier Bildmotiven Menschen in alltäglichen Situationen gezeigt, und

immer stehen diese Menschen „unter dem Segen“. Ob in der Kneipe oder auf dem Balkon, ob sie es wissen oder nicht. Den Segen symbolisieren je nach Motiv verschiedene „Heiligen-scheine“: moderne Lampen oder auch eine Satellitenschüssel.

Das Kreuz fehlt – soll das ein Segen sein?

Zugegeben – ein spielerischer Umgang mit der geistlichen Botschaft, aber kein widersprüchlicher. Schließlich soll das Leitwort nicht auf Christen beschränkt sein, sondern jeden treffen, der sich davon angesprochen fühlt. Was auch der Präsi-

dent des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, bei der Präsentation der Bilder in einer Berliner Szenekneipe deutlich machte: „Zwei Ziele haben uns bei dieser Kampagne geleitet. Möglichst viele Menschen zur Teilnahme am Ökumenischen Kirchentag zu gewinnen, aber auch möglichst vielen Menschen den Ökumenischen Kirchentag und seine Botschaft bekannt und verständlich zu machen.“

Moderne Heiligen-scheine für Alltags-situationen

Eine Botschaft, die nach seinen Worten provozierend sei und deshalb keiner provozierenden

Mittel bedürfe. Sowenig wie die Plakate des Kreuzes oder des deutlichen Bezugs zu Christus bedürften, denn: „Wir werden unsere christliche Botschaft nicht verstecken!“ Auch die evangelische Präsidentin des Ökumenischen Kirchentags, Elisabeth Raiser, will nichts verstecken, aber auch nichts Selbstverständliches zu oft sagen. „Die so ganz normalen Männer und Frauen auf den Plakaten, mit denen sich sicher viele identifizieren können, zeigen, dass dieser Segen für alle gemeint ist, nicht nur für besonders Fromme und Brave. Jede und jeder hat die Chance, das Licht, das sie umgibt, wahrzunehmen und an andere weiterzugeben. Dann werden sie zum Segen. Dass Gott dabei seine Hand im Spiel hat, brauchen wir nicht zu betonen.“



Noch ist manches offen, die Werbung für das große Christentreffen betreffend.

Fest steht vor der Öffentlichkeit und trotz des großen logistischen Aufwands bei der Vorbereitung zum Kirchentag nur eins: die Harmonie zwischen den Kirchen. Der Wille zum gemeinsamen Zeugnis. Das bekräftigen Hans Joachim Meyer wie Elisabeth Raiser. So soll jede der beiden Kirchen im Rahmen des Kirchentags ihre Tradition gottesdienstlich zur Geltung bringen können, manchmal auch zusammen mit der anderen. Meyer fügt hinzu, beide Kirchen sollen „teilhaben an dem großen Gespräch, durch das sich eine Gesellschaft konstituiert.“

Kirchenleute lernen von Werbeprofis?

Das „große Gespräch“ wird durch vier Themenkomplexe

strukturiert sein: „Glauben bezeugen – im Dialog leben“; „Einheit suchen – in Vielfalt einander begegnen“; „Menschenwürde achten – die Freiheit wahren“; „Welt gestalten – Verantwortung handeln“. Womit auch hier gilt: kein Kreuz, kein Christus wird erwähnt. Doch das muss nicht für immer so bleiben. Vielleicht lernen die rhetorisch versierten Kirchenverantwortlichen durch den Kontakt mit Werbeprofis, dass man in Zukunft wirklich nicht verstecken muss und sich dann auch das geschmeidige Gerede vom Verstecken sparen kann. Und zwar, indem man die Kernbotschaft deutlich und ohne Selbst-distanz, sympathisch und authentisch präsentiert, so selbstverständlich wie andere ihren Autostern, ihre Zigaretten-schachtel oder ihr Zeitungspapier. Das wäre ein Segen.

Stefan Meeschon
Quelle: Die Tagespost

Ihr sollt ein Segen sein.
Ökumenischer Kirchentag
28. Mai – 1. Juni 2003 in Berlin

W&K-Druck GmbH
• Broschüren • Zeitschriften • Fotosatz • Prospekte • Reproduktionen •
• Durchschreibesätze • Werbedrucksachen • Mehrfarbendrucke •
Wir drucken mehr als 30 Pfarrblätter verschiedener Kath. Gemeinden mit
Auflagen von 500 - 10.000 Exemplaren. Fordern Sie unser Angebot an!
Holzweidepfad 17-19 • 13403 Berlin • ☎ 331 50 30 • Fax 331 83 06

Was ist der Mensch?
Ein Kulturprogramm der Gemeinsamen Projektstelle
für Ökumene und Kultur 2003 der Guardini Stiftung und der
Stiftung St. Matthäus anlässlich des ersten Ökumenischen
Kirchentags 2003 in Berlin

Film- und Vortragsreihe
zum Werk von Theo Angelopoulos
im Kino Arsenal
in Zusammenarbeit mit den Freunden der Deutschen Kinemathek (Kino Arsenal),
dem Griechischen Kinozentrum Athen und der Griechischen Kulturstiftung Berlin

14. Dezember 2002
19.00 Uhr **Giorgis Fotopoulos:** Atmen und Filmen (Vortrag)
20.15 Uhr **Die Reise nach Kythera** (Film)
18. Dezember 2002
19.00 Uhr **Prof. Dr. Gerhard Larcher:** Identität und Erinnerung.
Zeit und Menschenbild in den letzten Filmen von
Theo Angelopoulos (Vortrag)
20.15 Uhr **Der Bienezüchter** (Film)
25. Dezember 2002
19.00 Uhr **Landschaft im Nebel** (Film)
8. Januar 2003
19.00 Uhr **Dr. Jakob Johannes Koch:** Die Musik hinter dem Rauschen
des Regens. Zur Filmmusik im Werk des griechischen
Regisseurs Theo Angelopoulos (Vortrag)
20.15 Uhr **Der schwebende Schritt des Storchs** (Film)
15. Januar 2003
19.00 Uhr **Petros Markaris:** Das Tagebuch einer Ewigkeit (Vortrag)
20.15 Uhr **Die Ewigkeit und ein Tag** (Film)
19. Januar 2003
19.00 Uhr **Der Blick des Odysseus** (Film). Im Anschluss Podiumsgespräch
mit Theo Angelopoulos und Ulrich Gregor

Was ist der Mensch?
Vortragsreihe in der Urania
in Zusammenarbeit mit der Urania e.V. Berlin

6. Dezember 2002
Der Mensch als Kultur- und Naturwesen I. Selbstbedeutung von Mensch
und Gesellschaft im Zeitalter der ökologischen Krise.
Prof. Dr. Konrad Ott, Greifswald
10. Januar 2003
Ankommen in der Differenz - Muslime in Deutschland.
Prof. Dr. Werner Schifffauer, Frankfurt/Oder
28. Februar 2003
Der Mensch als Erhalter und Zerstörer.
Prof. Dr. Klaus Töpfer, Nairobi

Weitere Informationen: Guardini Stiftung e.V.
Telefon: (0 30) 21 73 58-0 • www.guardini.de

Gespräche über die Grundfragen unserer Zeit



Unser Angebot:
Die Evangelische Akademie zu Berlin pflegt mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und gesellschaftlichen Gruppen ein Gespräch über die Grundfragen unserer Zeit. Wir verstehen uns als protestantisches Forum der Begegnung zwischen verschiedenen Weltanschauungen, Wissenschaften, Religionen und Generationen.

Unsere Themen:
Unsere Themen-Palette reicht vom interreligiösen Gespräch über politische und wirtschaftliche Fragen bis zur Diskussion über Bioethik. Die Zeitgeschichte gehört zu den festen Themen unserer Tagungen ebenso wie der Dialog mit unseren östlichen Nachbarn mitten im neuen Europa.

Unsere Tagungen:
Für unsere Vorträge und Tagungen steht uns in der Stadtmitte ein modernes Tagungszentrum in der Französischen Friedrichstadtstraße auf dem Gendarmenmarkt zur Verfügung. Wochenend-Tagungen finden auf Schwanenwerder statt.

Unser aktuelles Tagungsprogramm finden Sie unter: www.ea-berlin.de
Oder rufen Sie uns einfach an: Tel. (030) 203 55-500

Evangelische Akademie zu Berlin
Protestantisch - weltoffen - streitbar

Allen Kunden
und Geschäftspartnern
wünscht die Pax-Bank
ein frohes und
gesegnetes Weihnachtsfest.

Wir danken für das Vertrauen, das Sie
uns im zu Ende gehenden Jahr
geschenkt haben und wünschen Ihnen
ein erfolgreiches, gutes Jahr 2003.

Pax-Bank
seit 1917 Bank für Kirche und Caritas

Pax-Bank Berlin
Chausseestraße 128 A
10115 Berlin
Fon 030/288811-0
Fax 030/288811-790
www.pax-bank.de

Eine besinnliche Weihnachtszeit!



Bald ist es wieder so weit. Die letzten Vorbereitungen für die Feiertage werden getroffen und der Weihnachtsbaum wird aufgestellt.

Vielleicht lassen Sie sich dieses Jahr einmal nicht von dem alljährlichen Vorweihnachtsstress mitreißen, sondern genießen harmonische Stunden im Kreise Ihrer Familie.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Auch im kommenden Jahr sind wir wieder für Sie da, wenn es um Ihre finanzielle Absicherung im Alltag und die Vorsorge für später geht.

Versicherer im Raum der Kirchen
Kölnische Straße 108-112 · 34119 Kassel
Telefon 0 18 02 - 78 81 00*
Telefax (05 61) 78 81-6 18
E-Mail info@bruderhilfe.de
Internet www.brunderhilfe.de

* 0,06 € pro Gespräch aus dem Festnetz der Deutschen Telekom



BRUDERHILFE PAX
FAMILIENFÜRSORGE
Versicherer im Raum der Kirchen

Ruhe vor dem Sturm

Ein Blick auf den Stand der Vorbereitungen zum Ökumenischen Kirchentag in Berlin

Der evangelische Pfarrer Jörg Machel erzählt: „Wir haben schon mal Werbeflächen in der U-Bahn gemietet.“ In seiner Kreuzberger Doppelgemeinde Emmaus-Ölberg soll beim Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) ein eigenes Programm stattfinden: „Den Sterbenden ein Segen sein“. Das interreligiöse Hospiz RICAM wird mitmachen, Buddhisten werden das auch. Katholiken werden sicher ebenfalls dabei sein, doch die Mitarbeiter hier sind nicht so gemeindeorientiert. Sie sehen sich vor allem als Teil des Kreuzberger Multikulti-Kiezes.

Viel klassischer dagegen das Bild in der katholischen Gemeinde St. Kamillus in Charlottenburg. Hier pflegt man schon seit vielen Jahren gute Beziehungen zur benachbarten evangelischen Epiphany-Gemeinde. Als Einstieg zum ÖKT soll es bald ein gemeinsames Seminar geben, so der Pfarrer von St. Kamillus, Krystian Respondek. Noch ganz zurückhaltend ist man dagegen in der zentralen St.-Matthias-Gemeinde, einer der größten katholischen Kirchen der Stadt. Zwar werde man sich um Quartiere kümmern, inhaltlich aber haben gemeindeinterne Themen Vorrang. „Das ist jetzt einfach noch zu früh“, heißt es lapidar.

Losgehen oder Abwarten

Das Spektrum der Gemeindeaktivitäten in Vorbereitung auf den ÖKT ist groß: Vom regen Engagement bis hin zu gelassenem Abwarten ist alles zu finden. Für die ÖKT-Beauftragte der evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Erika Godel, ist das kein Grund zur Sorge: „Das würde ich auch ein bisschen der Mentalität der Berliner und Ber-

Pfingstweg der Berliner Bischöfe zur Nacht der Offenen Kirchen 2002

v.l.n.r.:
Bischof Anba Damian
(koptisch-orth.),
Bischof Dr. Wolfgang Huber (ev.),
Erzbischof Georg Kardinal
Sierzinsky (kath.),
Bischof Theodor Clemens
(freikirchl. Herrnhuter).



Foto: WOL-Verlag Berlin

linerinnen zugute halten“, sagt sie lächelnd. „Da fließt noch viel Wasser die Spree hinunter bis nächstes Jahr, aber dann kann man sich auch darauf verlassen, dass sie präsent sein werden.“ Erika Godel ist derzeit mit den Vorbereitungen in den Arbeitsgremien beschäftigt. Ganz einfach ist das nicht. Denn hier treffen nicht nur zwei Konfessionen aufeinander, sondern auch zwei Strukturen: Auf der einen Seite die zentralistische Struktur des Evangelischen Kirchentages; Festangestellte Mitarbeiter arbeiten kontinuierlich für den Kirchentag. Auf der anderen Seite die immer neu zusammengewürfelte Mannschaft des Katholikentages; die meisten von ihnen kommen aus der gastgebenden Region. Die katholische Fraktion tritt der etablierten evangelischen Struktur durchaus mit Selbstbewusstsein gegenüber, meint der Öffentlichkeitsrefe-

rent des ÖKT in Berlin, Martin Wittschorek: „Die katholische Seite hat sicherlich nicht diese festen Strukturen, aber sie hat einen festen Willen, nämlich die Strukturen nicht zu hart zu halten, das heißt geschmeidig zu bleiben.“

Bitte keine Reizthemen

Die klassischen Reizthemen wie Abendmahl oder Papstamt sollen bei diesem ökumenischen Kirchentag nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr ist das Gemeinsame gefragt, angefangen beim Schwerpunkt „Gelebter Glaube“. Weiter wird es einen Schwerpunkt „Einheit“ geben, einen zur Menschenwürde und einen zur Verantwortung für die Welt. Diese Hauptthemen werden umrahmt von einem hochwertigen kulturellen Programm

und eigenen Zentren für spezielle Gruppen. So soll es zum Beispiel eine eigene Jugendkirche geben. Ein Höhepunkt des Rahmenprogramms ist auf jeden Fall der „Abend der Begegnung“: ein riesiges Straßenfest vor dem Brandenburger Tor.

Vor allem hier treten auch die anderen Konfessionen auf den Plan, von den verschiedenen orthodoxen Kirchen über die Freikirchen bis hin zu „Exoten“ wie der Armenisch-Apostolischen Kirche. Diese Kirchen sind seit Jahren im Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg vertreten. Laut dessen Geschäftsführer Dietmar Lütz mussten sie am Anfang darum kämpfen, bis auch sie sich beim ÖKT beteiligen konnten. „Aber jetzt haben wir einen Fuß in der Tür“, sagt Dietmar Lütz erleichtert. Denn viele katholische und evangelische Leitende waren am Anfang wohl der Meinung, sie hätten

„schon genug Probleme untereinander“.

Miteinander – wie sonst?

Ein gewisser ökumenischer Zusammenhalt bewährt sich in Berlin dennoch schon seit Jahren. Neben dem Ökumenischen Rat gibt es beispielsweise den Internationalen Konvent; hier haben sich speziell die ausländischen Kirchen noch einmal eigens zusammen geschlossen. Die Bischöfe der beiden großen Kirchen treten zunehmend gemeinsam und mit einer Stimme auf. Und auch die evangelischen und katholischen Medien arbeiten gut zusammen. Alle Kirchen allerdings haben das Problem, dass sie nur wenig in der Berliner Öffentlichkeit vorkommen. Öffentlichkeitsreferent Martin Wittschorek sieht es ganz nüch-

Infos rund um den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin finden sie im Internet:

www.oekt.de

- Hier finden Sie u.a.
- Programmhinweise
 - Gottesdienste
 - Veranstaltungen
 - Unterkunftsmöglichkeiten
 - Gastgeberinfos
 - Informationen zur Privatquartier-Kampagne
 - Kontaktadressen

tern: „Wenn man da mal prozentweise gucken würde, wie viele Leute denn schon was vom Ökumenischen Kirchentag gehört haben, ich glaube, wir würden einen kleinen Schauer bekommen.“ Allerdings beunruhigt ihn das nicht: „Der Kirchentag ist einfach noch lange hin. Im Moment ist es schwierig, die Presse neugierig zu machen. Das Thema ist noch nicht so aktuell, dass es jetzt unbedingt für Nachrichten sorgt.“

Das soll sich ändern, spätestens im Januar. Denn dann sollen alle Berliner – ob kirchlich oder nicht – eingespannt werden, wenn es darum geht, Betten für die Gäste zu stellen. Denn viele Betten werden gebraucht werden; schon jetzt ist abzusehen: Der Ökumenischen Kirchentags wird ein Publikumsrenner werden.

Elena A. Griepentrog

Kreative Maltechniken
Malmeister
Wolfgang Baumgarten
An der Breiten Wiese 2a
14641 Priort
Telefon/Fax (03 32 34) 6 07 42

Impressum
Die Ökumenische Adventszeitung 2002 ist ein Gemeinschaftsprojekt des evangelischen Wichern Verlag Berlin und des katholischen Morus Verlag Berlin.

Götzestraße 65, 12099 Berlin
Tel.: (0 30) 89 79 37 -24
Fax: (0 30) 75 70 81 12
www.morusverlag.de
anzeigen@morusverlag.de

Wichern Verlag
Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin
Tel.: (0 30) 28 87 48 -0
Fax: (0 30) 28 87 48 -12
www.wichern.de, info@wichern.de

Auflage: 150.000 Exemplare
Druck: Henke Pressdruck Berlin
Chefredaktion: Juliane Bittner
Anzeigen: Thomas Schäfer, Olaf Lezinsky, Vertrieb: Olaf Lezinsky
Gestaltung: Thomas Schäfer
Namentlich gezeichnete Artikel geben die Ansicht der Autoren wieder.

Der Vertrieb erfolgt über adressierte Verteilungen an katholische und evangelische Haushalte und über mehr als 800 Kirchengemeinden sowie zahlreiche kirchliche Einrichtungen (Caritas, Diakonie, Schulen, Krankenhäuser, Akademien etc.).

Zentrum Lehrter Straße

Wir haben eine Mission.

ehrensache

In Berlins neuer Mitte gestaltet die Berliner Stadtmission das Zentrum Lehrter Straße. Zum Zentrum gehören eine Krankenstation und ein Übergangshaus für Wohnungslose. Das Projekt „Dinnen und Draußen“ hilft Straßfalligen und das Computerkabinett schult Wohnungslose an modernen Computerarbeitsplätzen. Von November bis März bietet die Notübernachtung warme Schlafplätze und das „Jugendgästehaus“ nimmt junge Berlinbesucher freundlich auf. Nur fünf Minuten entfernt vom Lehrter Bahnhof entsteht auf einem 20.000 qm großen Areal ein Ort der Mission und Diakonie, ein Ort an dem Glauben und Handeln untrennbar miteinander verbunden sind.

Bitte unterstützen Sie den Aufbau des Zentrums und machen Sie Spenden zu Ihrer Ehrensache.

Brigitte Seifert, 39 Jahre
Ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Berliner Stadtmission

Spenden-Hotline > 0190 - 061 060

Mit jedem Anruf spenden Sie 2,56 Euro, die von Ihrer Telefonrechnung abgebucht werden. Ihr Anruf ist ansonsten gebührenfrei und nur vom Festnetz aus möglich.

SM

BERLINER STADTMIS-SION
Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
Lehrter Straße 68
10557 Berlin-Mitte

DIE IDEE _ 1 qm gute saat für berlin
10 Millionen Euro braucht die Berliner Stadtmission, um das 20.000 qm große Gelände an der Lehrter Straße zu erwerben. Das sind 500 Euro pro Quadratmeter. Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende den Kauf des Grundstücks! Helfen Sie, den Boden zu bereiten für einen Ort der Menschlichkeit und Nächstenliebe im Herzen Berlins. Die Saat ist ausgebracht, nun gilt es sie zu pflanzen.

Ja, ich möchte mitgestalten

☐ Ich möchte spenden und bitte um einen Überweisungsträger.
☐ Ich möchte gerne mehr wissen.
☐ Ich abonniere den kostenlosen Infobrief. (erscheint zweimonatlich)

Name, Vorname _____
Adresse _____
PLZ, Ort _____
Telefon _____
eMail _____

Fax > 030 - 694 77 85

Spendenkonto: 5333, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00

CAPITAL CAMPAIGN

Unsere Tage zu zählen, lehre uns

Zwischen den Jahren zu lesen

Als Jugendlicher war ich lange Pfadfinder. Aus dieser Zeit ist mir ein Lied in Erinnerung, das gut an den Schluss des alten und den Beginn des neuen Jahres passt. (Der Text ist rechts abgedruckt.) Die Worte von Claus Ludwig Laue zu der alten schottischen Melodie stammen noch aus Zeiten geringer feministischer Sensibilität. Sie dürfen für Brüder gern Schwestern einsetzen. „Nehmt Abschied...“ Ist das nicht ein etwas merkwürdiger Rat angesichts einer ungewissen Zukunft? Wäre nicht die Empfehlung plausibler: Bleibt bei dem, was ihr kennt, denn „da weiß man, was man hat“.

Das Lied empfiehlt aber den Abschied, denn die Gegenwart läßt sich nicht halten, nicht konservieren, nicht einfrieren. Wir müssen Abschied nehmen von einem Tag, einem Jahr, einem Lebensabschnitt und sogar vom Leben und sollten es ganz bewußt tun.

Es sind traurige Gestalten, die nicht Abschied nehmen können. zum Beispiel von der Jugend. Sie werden zu Berufsjugendlichen, kurbeln die Kosmetik- und Kleidungsbranche an und werden zu Vertuschungs- und Verpackungskünstlern.

Scheiden tut weh

Es sind traurige Gestalten, die nicht Abschied nehmen können zum Beispiel von Mutters Rockzipfel oder umgekehrt, die die Kinder gern an den Schürzen-

bändern festbinden würden, damit sie ja nicht Abschied von Daheim nehmen. Manchmal besteht dann die Nabelschnur als Telefonschnur weiter.

Es sind auch traurige Gestalten, die nicht Abschied nehmen können von ihrem Besitz und Einfluß. Selbst mit achtzig Jahren geben sie nichts aus der Hand, weil der Sohn noch so ein blutjunger Mittfünfziger ist.

Das Lied ermutigt: Nehmt Abschied, auch wenn die Zukunft im Finstern liegt. Wie man am Ende jedes Tages seinen Abschied nimmt und sich vertrauensvoll der Dunkelheit der Nacht überläßt, so darf man auch am Ende seines Lebens vertrauensvoll seinen Abschied nehmen und sich der letzten Dunkelheit, dem Tod, überlassen in der tausendfach eingeübten Hoffnung auf das Erwachen an einem neuen Tag. Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages.

Der Tod ist nicht das Ende vom Lied

„So ist in jedem Anbeginn das Ende nicht mehr weit“, heißt es in der dritten Strophe. Soll das die Freude von Anfang an vermiesen und dem, der voller Hoffnung beginnt, gleich von Anfang an den Rest geben? Gib dir keine Mühe: Der Tod ist doch das Ende vom Lied?

Sicher, die Zukunft ist ungewiß. Der Tod allein ist todssicher. Aber nicht Hoffnung soll damit zerstört werden, sondern Täu-



Foto: KNA

schung und Illusion über das Leben. Von allem Anbeginn an sind wir mit dem Ende konfrontiert. Der Blick auf das Ende kann aber unserem Leben von Anfang an eine Lebensweisheit aus der Sterbeperspektive vermitteln: „Unsere Tage zu zählen, lehrt uns,

Gott! Dann gewinnen wir ein weises Herz“, sagt ein Psalm aus der Bibel.

„Wir kommen her und gehen hin und mit uns geht die Zeit“, heißt es im Lied weiter. Je älter wir werden, desto kürzer erscheinen uns die Jahre. Wo ist die Zeit

geblieben, wo sind meine Jahre hin? Fast jeder meint: Ich habe zu wenig Zeit. Der römische Philosoph Seneca hat dazu gesagt: „Es ist nicht wenig Zeit, was wir haben, sondern es ist viel, was wir nicht nützen.“ Die Zeit, die uns entschwindet und mit der wir verschwinden, hat eine große Bedeutung. Die Zeit sei die Larve der Ewigkeit, heißt es. Wie aus der Larve der Schmetterling, so soll aus unserer vergehenden Zeit die Ewigkeit entbunden werden.

Auf Wiedersehen im Himmel!

Das Lied hat schließlich nach jeder Strophe einen trostvollen Refrain: „Der Himmel wölbt sich übers Land. (...) Wir ruhen all in Gottes Hand.“ Alles ist umfassen von Gottes Heil. Mögen uns die Tage und Jahre und letztlich die ganze Lebenszeit verrinnen: Wir sind in Gottes Hand. Ihm entrinnt und zerrinnt nichts und niemand.

Wir halten die Zeit nicht auf, und wir brauchen uns selbst nicht aufzuhalten mit Wehleidigkeit über die unaufhaltsame Zeit. Einzig Gottes Ewigkeit ist bleibend da und, aus der Zeitperspektive, unaufhaltsam im Kommen. „Lebt wohl, auf Wiedersehn!“ Sterben ist nicht Abbleiben auf Nimmerwiedersehen, sondern eine Art Geborenwerden, das Aufleben im Sehen Gottes und im Wiedersehen derer, die wir lieben.

Ulrich Lüke

„Nehmt Abschied, Brüder, ungewiss ist alle Wiederkehr, die Zukunft liegt in Finstern und macht das Herz uns schwer.“

So ist in jedem Anbeginn das Ende nicht mehr weit. Wir kommen her und gehen hin und mit uns geht die Zeit.

Nehmt Abschied, Brüder, schließt den Kreis, das Leben ist kein Spiel. Nur wer es recht zu leben weiß, gelangt ans große Ziel.

Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, auf Wiedersehn! Wir ruhen all in Gottes Hand, lebt wohl, auf Wiedersehn!“

Der Autor

Ulrich Lüke (51) hat Philosophie, Biologie und Theologie studiert. Er ist katholischer Priester, war Pfarrer in Westfalen und ist zur Zeit tätig als Professor für Philosophie und Theologie an der Katholischen Fachhochschule Freiburg i. Br.



Geschickt:

Wir verwalten Stiftungen und Spendengelder Gewinn bringend

Vögel denken nicht darüber nach, wie sie beim Bau ihrer kunstvollen Nester am besten vorgehen. Verwalter kirchlicher Stiftungen hingegen können nicht allein ihrem Instinkt folgen. Schließlich soll das Grundstockvermögen unangetastet bleiben, der Ertrag daraus jedoch möglichst hoch sein, damit der Stiftungszweck wirkungsvoll erfüllt wird. Und der Umgang mit Spendengeldern erfordert ebenfalls viel Geschick.

Deshalb brauchen Sie Berater. Berater, die professionell ausgerichtet sind. Sie brauchen die DKM. Denn wir helfen Ihnen bei der Einrichtung und Verwaltung Ihrer Stiftung!

Als eine 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas bringen wir unsere jahrzehntelange Erfahrung für Sie ein. Dabei arbeiten wir attraktive Anlagestrategien speziell für Ihre Stiftungsgelder aus.

Unverbindlich Info-Prospekt anfordern!

DKM

DARLEHNSKASSE
MÜNSTER EG

Breul 26 · 48143 Münster
Hotline: (02 51) 5 10 13-4 00
Internet: www.dkm.de
E-Mail: info@dkm.de

Die 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas

"Sie tun gut daran!"

Die Darlehnskasse Münster forciert mit Engagement die soziale Verantwortung ihrer kapitalkräftigen Kunden.

Was tun, wenn die öffentlichen Sozialkassen so leer sind wie die Versprechen der politisch Verantwortlichen, diese Misere zu beenden? Das Problem ist jahrhundertalt – und ebenso die Idee, Bedürftigen von kapitalkräftiger privater Seite unter die Arme zu greifen: Mit Hilfe von Stiftungen. „Sie tun gut daran!“, bestärkt die DKM Darlehnskasse Münster denn auch alle potenziellen Stifter in ihrer Absicht. Nachzulesen in einer gleichlautenden Informationsschrift der Darlehnskasse.

Als eine der führenden Spezialbanken für die katholische Kirche und die Caritas weiß die DKM um das wachsende Interesse an diesem Thema: „Immer mehr unserer Kunden fühlen sich als Christen dazu berufen, ihrer sozialen Verantwortung nachzukommen“, erläutert Christoph Bickmann, Vorstandsmitglied der DKM. „Sie wollen einen Teil ihres Vermögens karitativ zur Gründung einer eigenen Stiftung einsetzen und erwarten dabei eine fundierte Beratung durch unser Geldinstitut.“ Indem sie diesem Wunsch nachkommt, will die DKM nicht zuletzt einen Beitrag zur Belebung der Stiftungskultur in Deutschland leisten.

Die Münsteraner Bank hat sich in den mehr als 40 Jahren ihres Bestehens häufig mit der wirkungsvollen Verwaltung kirchlicher Stiftungen einen guten Namen gemacht. Wilhelm Becks, Spezialist für die Stiftungsberatung, betont das Wesen dieser Organisationsform: die Bestän-

digkeit des eingebrachten Kapitals. „Aus den laufenden Erträgen des Geld- oder Immobilienvermögens, das der Stifter einsetzt, wird der karitative Stiftungszweck erfüllt. Deshalb sollten zur Verwaltung der Stiftung und des Kapitals möglichst geringe Kosten anfallen.“ Umso höher, betont er, sei schließlich der Betrag, der für das gemeinnützige Wirken der Stiftung zur Verfügung steht. „Dem Stifter steht es frei, selbst den karitativen Zweck zu bestimmen. Und sein Wille wird jederzeit respektiert, sogar über seinen Tod hinaus“, versichert Becks. „Viele, die eine gemeinnützige Stiftung ins Leben rufen, können sich durchaus schon zu Lebzeiten davon überzeugen, dass ihre Großherzigkeit wie beabsichtigt Früchte trägt.“

Gemeinnützige Ziele gibt es so viele, wie es Missstände gibt. Das Spektrum reicht von der Unterstützung sozial benachteiligter Mitmenschen über die Erhaltung von historischen Gebäuden bis hin zur Wahrung von Kunst und Brautrum. Die von der DKM betreute Heilig-Geist-Stiftung Dülmen beispielsweise besteht schon seit dem 14. Jahrhundert und widmet sich seither der Sorge um kranke, alte und hilfsbedürftige Menschen.

Mit der Darlehnskasse Münster hat auch die Kardinal-Bertram-Stiftung gute Erfahrungen gemacht. Diese Stiftung wurde 2001 in Münster gegründet, um das kulturelle und religiöse Erbe Schlesiens zu wahren und zu-

gleich die Verständigung zwischen Vertriebenen und Vertreibern voranzubringen.

Schon bei der „Zieldefinition“ setzt die Beratungsleistung der DKM ein: „Offt“, erklärt Wilhelm Becks, „stellen wir im Gespräch mit unseren Kunden fest, dass die Gründung einer eigenen Stiftung doch nicht sinnvoll wäre. Wir empfehlen dann die Zustiftung – also das Kapital in eine bereits bestehende Stiftung einzubringen – oder eine Spende.“ Erweist sich die Idee einer eigenen Stiftung aber als tragfähig, dann geht die Betreuung durch die DKM und ihr Netzwerk beratender Experten so professionell weiter, wie sie angefangen hat: von der Anerkennung der Gemeinnützigkeit über die Klärung aufsichtsrechtlicher Fragen bis zur Aushandigung der Stifterurkunde. Auf Wunsch übernimmt man in Münster auch die Abwicklung der gesamten Stiftungsverwaltung. Dabei kommt den Kunden die lange und tiefgründige Erfahrung der DKM mit der besonders ertragreichen Geldanlage und Vermögensbildung zugute. „Damit“, so Becks, „das Kapital des Stifters möglichst ungeschmälert karitativ wirken kann, geben wir nur die Kosten weiter, die uns selbst in Rechnung gestellt werden.“

Die DKM-Informationsschrift zum Thema Stiftungsgründung kann kostenlos angefordert werden bei der DKM Darlehnskasse Münster eG, Breul 26, 48143 Münster, Tel.: (02 51) 5 10 13-2 01. E-Mail: wilhelm.becks@dkm.de